



25. Wettbewerb 2013 bis 2016

**„Unser Dorf hat Zukunft –
Unser Dorf soll schöner werden“**



Abschlussbericht
der Bewertungskommission
für den Regierungsbezirk
Oberpfalz
im Jahr 2014



25. Wettbewerb 2013 bis 2016

**„Unser Dorf hat Zukunft –
Unser Dorf soll schöner werden“**

Abschlussbericht
der Bewertungskommission
für den Regierungsbezirk
Oberpfalz
im Jahr 2014

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

Vorwort	3
Anzahl der Teilnehmerorte in den Regierungsbezirken Bayerns im laufenden Wettbewerb 2013 bis 2016	4
Anzahl der Teilnehmerorte in den Landkreisen der Oberpfalz im laufenden Wettbewerb 2013 bis 2016	5
Kreissieger im Bezirksentscheid Oberpfalz im laufenden Wettbewerb 2013 bis 2016	5
Teilnehmerorte Bezirksentscheid Oberpfalz 2014	6
Ergebnisübersicht Bezirksentscheid Oberpfalz 2014	7
 Berichte (in alphabetischer Reihenfolge)	
Arrach, Gemeinde Arrach	8
Atzmansricht, Gemeinde Gebenbach	14
Breitenbrunn, Markt Breitenbrunn	20
Gaisthal, Stadt Schönsee	26
Gleiritsch, Gemeinde Gleiritsch	32
Hannesried, Gemeinde Tiefenbach	38
Haunritz, Gemeinde Weigendorf	44
Hausheim, Gemeinde Berg	50
Herzogöd, Gemeinde Fuchsmühl	56
Königstein, Markt Königstein	62
Mitteldorf, Gemeinde Püchersreuth	68
Moosdorf, Stadt Waldmünchen	74
Pleußen-Steinmühle, Stadt Mitterteich	80
Reichenbach, Gemeinde Reichenbach	86
Steinberg am See, Gemeinde Steinberg am See	92
Strahlfeld, Stadt Roding	98
Thannhausen, Stadt Freystadt	104
Ursensollen, Gemeinde Ursensollen	110
Bewertungskommission	116
Bewertungsbogen	118
Oberpfälzer Preisträger in den Landes- und Bundesentscheiden 1961 bis 2013	120
Medaillenspiegel der bayerischen Landkreise an Preisträgern bei den Bundesentscheiden 1961 bis 2013	121
Teilnehmerentwicklung 1961 bis 2013 in der Oberpfalz im Vergleich zur Gesamtbeteiligung in Bayern	122

Vorwort

Der Bundeswettbewerb

„Unser Dorf hat Zukunft – Unser Dorf soll schöner werden“

kann nach seinem 50-jährigen Bestehen im Jahre 2011 ein gleichbleibendes Interesse in der Oberpfalz verzeichnen, denn es hatten sich letztes Jahr 69 Orte – nur drei Orte weniger als im Jubiläumsjahr – zum 25. Kreisentscheid angemeldet. Damit stellt unser Regierungsbezirk in Folge die zweitstärkste Teilnehmergruppe in Bayern. Aus ihr hatten vergangenes Jahr sechs Kreiskommissionen zusammen achtzehn Orte als Kreis-sieger für den diesjährigen Bezirksentscheid weitergemeldet.



Es gibt wenig Wettbewerbe, die in den Dörfern in so hohem Maße eine gemeinschaftliche Entwicklung anstoßen und dadurch das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken können. Die Wettbewerbsdörfer nutzen die Chance, ihre Stärken zu präsentieren und ein offenes Ohr für Schwachpunkte zu haben, für die es gilt, sie nach und nach in Lösungsvorschlägen aufzuarbeiten. Der Blick richtet sich dabei einerseits auf die sozialen und kulturellen Netzwerke der Dorfgemeinschaft, andererseits auf das Erscheinungsbild von Dorf und Landschaft in der Bau- und Grüngestaltung. In diesem breiten Aufgabenspektrum wird nichts verordnet, sondern nur empfohlen. Der einzelne Bürger wird ermutigt, verbesserungswürdige Details „vor der Haustüre“ anzugehen und sie im ehrenamtlichen Handeln – möglichst gemeinsam mit Gleichgesinnten aus seinem Dorf – voran zu bringen. Dass eine stolze Zahl solcher Details erfolgreich verwirklicht oder auf den Weg gebracht werden konnten, hat die Bezirksbewertungskommission auf ihrer fünftägigen Bereisung im Juli dieses Jahres anerkennend feststellen können. Das Resultat dieser Anstrengungen wurde mit drei Gold-, zehn Silber- und fünf Bronzemedailles gewürdigt. Dennoch finden sich bei jedem Preisträger Bereiche, wo es sich lohnt, sie nach dörflichen Maßstäben weiterzuentwickeln. Hierzu geben die Jurymitglieder aus den verschiedenen Fachsparten ihre Anregungen im vorliegenden Abschlussbericht.

Zum Abschluss des Oberpfälzer Bezirksentscheides gratuliere ich jeder Ortschaft nicht alleine zu ihrer Auszeichnung sondern besonders zu ihren qualitätsverbessernden Projekten. Bürgerinnen und Bürger haben hier Vorbildliches geleistet, mit einer Signalwirkung auf andere. Ich bedanke mich bei diesen Aktiven der Dorfgemeinschaft und wünsche eine glückliche Hand beim Umsetzen weiterer Aktionen. Hierzu sollen die Juryempfehlungen als „konstruktive Kritik“ Hilfestellung leisten. Ich ermuntere Sie, dem Wettbewerb auch künftig treu zu bleiben und Ihren Ort nach den Richtlinien weiterzuentwickeln.

Fürth, den 25. Oktober 2014

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'J. Hofbauer', written in a cursive style.

Josef Hofbauer
Vorsitzender der
Bezirksbewertungskommission

Anzahl der Teilnehmerorte in den Regierungsbezirken Bayerns im laufenden Wettbewerb 2013 bis 2016



Anzahl der Teilnehmerorte in den Landkreisen der Oberpfalz im laufenden Wettbewerb 2013 bis 2016

Landkreis	Anzahl der Teilnehmerorte			
	Gruppe A (bis 600 Einw.)	Gruppe B (601-3.000 Einw.)	Gesamt absolut	%
Amberg-Sulzbach	10	7	17	25
Cham	12	6	18	26
Neumarkt i. d. OPf.	11	3	14	20
Neustadt a. d. Waldnaab	2	0	2	3
Regensburg	-	-	-	-
Schwandorf	8	3	11	16
Tirschenreuth	7	0	7	10
Oberpfalz	50	19	69	100

Kreissieger im Bezirksentscheid Oberpfalz im laufenden Wettbewerb 2013 bis 2016

Landkreis	Gruppe A (bis 600 Einw.)	Gruppe B (601-3.000 Einw.)
Amberg-Sulzbach	Atzmansricht Hauritz	Königstein Ursensollen
Cham	Hannesried Moosdorf	Arrach Reichenbach Strahlfeld
Neumarkt i. d. OPf.	Hausheim Thannhausen	Breitenbrunn
Neustadt a. d. Waldnaab	Mitteldorf	
Schwandorf	Gaisthal Gleiritsch	Steinberg am See
Tirschenreuth	Herzogöd Pleußen-Steinmühle	
Gesamt	11	7

Teilnehmerorte Bezirksentscheid Oberpfalz 2014



Ergebnisübersicht Bezirksentscheid Oberpfalz 2014

Die Reihung der 18 Ortschaften erfolgt alphabetisch und stellt somit keine Rangfolge innerhalb der Medaillengruppen dar.

(A) = bis 600 Einwohner

(B) = 601-3.000 Einwohner

(F) = Ort mit Dorferneuerung oder Städtebauförderung

G O L D M E D A I L L E

(A) Gaisthal	Stadt Schönsee, Lkr. Schwandorf
(A) Moosdorf	Stadt Waldmünchen, Lkr. Cham
(B) Reichenbach	(F) Gemeinde Reichenbach, Lkr. Cham

Diese drei Orte haben sich für den Landesentscheid Bayern 2015 qualifiziert.

S I L B E R M E D A I L L E

(B) Arrach	(F) Gemeinde Arrach, Lkr. Cham
(A) Atzmannsricht	(F) Gemeinde Gebenbach, Lkr. Amberg-Sulzbach
(B) Breitenbrunn	(F) Markt Breitenbrunn, Lkr. Neumarkt i. d. OPf.
(A) Gleiritsch	(F) Gemeinde Gleiritsch, Lkr. Schwandorf
(A) Hannesried	(F) Gemeinde Tiefenbach, Lkr. Cham
(A) Hausheim	(F) Gemeinde Berg, Lkr. Neumarkt i. d. OPf.
(A) Herzogöd	Markt Fuchsmühl, Lkr. Tirschenreuth
(A) Mitteldorf	(F) Gemeinde Püchersreuth, Lkr. Neustadt a. d. WN
(B) Strahlfeld	Stadt Roding, Lkr. Cham
(B) Ursensollen	(F) Gemeinde Ursensollen, Lkr. Amberg-Sulzbach

B R O N Z E M E D A I L L E

(A) Hauritz	(F) Gemeinde Weigendorf, Lkr. Amberg-Sulzbach
(B) Königstein	(F) Markt Königstein, Lkr. Amberg-Sulzbach
(A) Pleußen-Steinmühle	(F) Stadt Mitterteich, Lkr. Tirschenreuth
(B) Steinberg am See	(F) Gemeinde Steinberg am See, , Lkr. Schwandorf
(A) Thannhausen	Stadt Freystadt, Lkr. Neumarkt i. d. OPf.

ARRACH



Arrach

Gemeinde Arrach
Landkreis Cham



Landrat: [Franz Löffler](#)

Bürgermeister: [Josef Schmid](#)

Kreisfachberatung für Gartenkultur
und Landespflege: [Gerhard Altmann](#)

Einwohnerzahl: **1.240**

Gemarkungsfläche: **2879 ha**

Dorferneuerung / Städtebauförderung: **ja**
Betriebe in der Landwirtschaft
Vollerwerbsbetriebe: **14**
Nebenerwerbsbetriebe: **30**
Betriebe in Industrie und Gewerbe: **299**

Hälfte dem Tourismus zuzuschreiben, die übrigen Arbeitnehmer, insbesondere Männer, müssen zum Teil extreme Pendelstrecken bis nach Nürnberg und München auf sich nehmen.

Waren des täglichen Bedarfs gibt es vor Ort zu kaufen, die Gastwirtschaften haben teils überörtlichen Bekanntheitsgrad. Für die Kleinsten sorgt der erst heuer eingeweihte Kindergarten mit immerhin 46 Plätzen und einer integrierten Krippe, weitere 18 Kinder können sich im vor zwei Jahren gegründeten Waldkindergarten ausleben. Die Schüler müssen alle auspendeln: zur Grundschule lediglich in das nördlich angrenzende Haibühl, zur Mittelschule oder den weiterführenden Einrichtungen weiter weg, ins Einzugsgebiet des Schulverbandes Lamer Winkel und der Stadt Bad Kötzing. In der Infrastruktur ist Arrach weitestgehend auf technisch aktuellem Stand. Das Breitbandnetz hat mit derzeit 16 MB DSL-Zugang nur eine Basisleistung, soll aber in absehbarer Zeit auf 50 MB ausgebaut werden. Seit 2012 beteiligt sich die Gemeinde an dem Pilotprojekt „GUTI“, der kostenlosen Nutzung des Öffentlichen Personennahverkehrs für Urlaubsgäste im Landkreis Cham.

Arrachs bauliche Entwicklung steuert seit 1986 ein Flächennutzungsplan, der derzeit überarbeitet wird. Der Zentralort verfügt ausreichend über Grundstücke zu nur 45 € pro m² Bauland. Ferner soll ein 5 ha großes Gewerbegebiet ausgewiesen werden, um weitere Betriebe und Geschäfte anzusiedeln. Dieses

1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Der staatlich anerkannte Luftkurort hat sich mit jährlich rund 165.000 Übernachtungen einen vorderen Platz im Tourismus des Bayerischen Waldes erarbeitet. Dies fördern die überregionalen Werbegemeinschaften „Lamer Winkel“ und „Arber-Region“ sowie der Marketingverbund Bayerischer Wald mit ihren schlagkräftigen Kampagnen. Trotzdem ist in Arrach knapp ein Prozent Bevölkerungsrückgang bei aktuell 1.240 Einwohnern zu verzeichnen. Von den 420 in der Gemeinde angebotenen Arbeitsplätzen sind etwa die



auf den ersten Blick zu groß erscheinende Areal sollte intensiv diskutiert werden. Beispielsweise sollte Berücksichtigung finden, inwieweit neue Geschäfte sinnvoll erscheinen, die als Konkurrenz zu bestehenden Läden diese früher oder später zum Aufgeben zwingen könnten.

2. Soziales und kulturelles Leben

In Arrach ist die Gemeinde in enger Abstimmung mit den Vereinen erfolgreich bemüht, ein reichhaltiges Veranstaltungsprogramm über das ganze Jahr anzubieten. Zum einen hebt dies die Aufenthaltsqualität für den Touristen, zum anderen verbessert es das Freizeitangebot für jeden Einwohner. Diesen Veranstaltungskalender bereichern 10 Vereine mit ihrer Brauchtumpflege, ihren Darbietungen oder Festen. Beispielsweise hält der Trachtenverein die Tradition beim Maibaumaufstellen und an Heimatabenden wach. Das Bauerntheater des Sportvereins ist jeden Dezember neu ein Publikumsrenner. Zum „Jahrtag“ eines Traditionsvereins kommen gerne auch Weggezogene zur kurzweiligen Feier zu Besuch. Moorführungen und Kräuterwanderungen sind vorwiegend bei den Touristen gefragt.

Arrachs kulturelle Höhepunkte bilden seit 1998 jährlich 8 – 10 eintrittsfreie Großveranstaltungen im Seepark. Dieser „Bunte Sommer“ von Mai bis August lockt überwiegend

mit Musikfestivals: von Country & Rock über Jazz bis Schlager & Volksmusik. Der ehrenamtliche Arbeitskreis Seepark schultert mit zahlreichen Helfern diese Aufgabe jedes Jahr aufs Neue, ohne dass die Gemeinde bisher Zuschüsse beisteuern musste.

Die Arracher haben sich im Jahr 1988 am Dorfplatz eine neue Kirche errichtet, um im würdigen Rahmen Andachten und Gottesdienste abhalten zu können. Gleich oberhalb liegt der „Klausenhof“, ein altes Waidlerhaus in Pfarreibesitz, das mit kirchlichen Fördermitteln liebevoll saniert worden ist. Es wird für pfarrgemeindliche Veranstaltungen genutzt, wie Versammlungen des Frauenbundes, oder für sonstige Treffen der Dorfgemeinschaft. Auch die Senioren fühlen sich hier wohl. Die Seniorenbeauftragte hat geplant, gemeinsam mit dem Frauenbund eine bedarfsorientierte Einkaufshilfe für ihr Klientel zu organisieren. Für weniger rüstige Senioren soll neben dem neuen Kindergarten ein Altenheim mit betreutem Wohnen und Pflegeplätzen entstehen. So kann sich jede Generation in Arrach wohlfühlen.

3. Baugestaltung und -entwicklung

Im Zuge der touristischen Erschließung des Bayerischen Waldes hat Arrach ab den 1970er Jahren den Aufschwung vom bäuerlich geprägten Dorf zum staatlich anerkannten Luftkurort geschafft. Jedoch ist seit jener Zeit





das alte hufeisenförmige Angerdorf durch mehrere Wohnhausgebiete völlig überformt worden. Während sich die ersten Siedlungen von der Hauptachse Lamer Straße eher auf die höheren Lagen orientierten, wurden nach und nach auch die Tallagen am Weißen Regen, unter anderem mit Gewerbeansiedlungen, erschlossen. Dort an der Staatsstraße soll ein neues Gewerbegebiet entstehen. Im Rahmen der Dorferneuerung wurde die Ortsmitte vorbildlich gestaltet: An dem Dreiklang Kapelle, Tourist-Info und Gasthaus



kann sich in dem weit verzweigten Straßennetz jeder orientieren. Letzteres hat der Wirt mit viel Liebe zum Detail im regionstypischen Stil grundlegend saniert; dazu zählt auch der frühere Hofstadel. Beim Renovieren der Tourist-Info und des Dorftreffs „Klausenhof“ hat man sich ebenfalls den Baukriterien der Region untergeordnet. Insbesondere mit dem im typischen Waldlerstil sanierten „Klausenhof“ und dem neuen Kindergarten als Architektur der Gegenwart stehen sich zwei spannende Pole benachbart gegenüber.

Der touristische Boom brachte eine entsprechende Einkommenssteigerung in den vormals eher armen Lamer Winkel. Besonders in den Anfangsjahren wurde jedoch versucht, mit einem eher folkloristischen Bild dem Gast zu gefallen; dies wirkt in Teilbereichen – wie etwa bei Werbeanlagen – bis heute nach. Jetzt besinnt man sich auf originale Werte, die eine Region unverwechselbar erscheinen lassen. Auf diesem Sektor hat die Gemeinde die Zeichen der Zeit erkannt, beispielsweise beim Konzept des „Natur-Art-Parks Arrach“. Die Zeit ist reif, diesbezüglich auch beim Bauen und Renovieren prägnantere Zeichen zu setzen. Damit ein Gebäude in regionstypischer Weise

errichtet oder ersetzt wird, macht der Bebauungsplan in der Regel nur grobe Vorschriften. Dementsprechend sollte eine Gestaltungsfibel dem Bauherrn engere Ausführungsdetails vorgeben. Diese Fibel wäre gleichfalls für energetische Sanierungen gültig. Darin sollten auch Richtlinien über Photovoltaik- oder Solaranlagen einfließen, da gerade diese Dachaufbauten einen empfindlichen Eingriff ins Ortsbild darstellen können. Solch eine Fibel müsste die Gemeinde zumindest für die sensiblen Ortslagen verabschieden. Parallel dazu wäre es unabdingbar notwendig, eine für den Bürger kostenfreie Bauberatung anzubieten und offensiv für den ortsverträglichen Umgang beim Bauen und Renovieren zu werben. Schließlich wollen die Urlaubsgäste das noch weitgehend intakte Ortsbild Arrachs weiterhin genießen.

4. Grüngestaltung und -entwicklung

Durch seine Hanglage zwischen den bewaldeten Höhenzügen und der talwärts gerichteten Feldflur profitiert Arrach mit einer herrlichen Talaussicht in den Lamer Winkel. Den weitläufigen Kernort durchziehen einige Großbäume, die großteils im Jahr 1997 gegen Ende der Dorferneuerung gepflanzt wurden. Mittlerweile sind sie zu raumbildenden, schattenspendenden Gegenpolen zur Bebauung herangewachsen. Auf dem damals neu gestalteten Dorfplatz fallen die angemessenen, bedarfsgerechten Beläge und die zurückhaltende Möblierung angenehm auf, womit Dorffeste auf dem Platz möglich sind. Diesen zentralen öffentlichen Bereich schmücken gut gepflegte Blumenbeete, um die sich der Gartenbauverein kümmert. Die Gemeinde sollte sich für die nächsten Jahre das Leitziel setzen, das hier im Zentrum geschaffene Großbaumkonzept über den Dorfplatz hinaus bei weiteren öffentlichen Einrichtungen und Ortsstraßen anzuwenden.

Erste Schritte zur Umsetzung sind auf dem Parkplatz der Freiwilligen Feuerwehr mit den neu gepflanzten Großbäumen bereits erkennbar. Für das „Haus der Kinder“ ist es



unerlässlich, den Neubau mit zwei zusätzlich in den Steilhang zu setzenden Eichen landschaftsgerecht einzubinden. Solche Hochstammbäume stehen im richtigen Größenverhältnis zu dem an der Hangkante sitzenden Gebäude und ermöglichen im Stammbereich weiterhin die schöne Talaussicht. Die jetzige Bepflanzung wird diese Einbindung aufgrund ihres Kleinwuchses nie erzielen können. Vom Dorfplatz ausgehend bieten sich weitere Großbaumpflanzungen an: entlang der Lamer Straße westwärts einzelne Eschen auf den Grasböschungen sowie ostwärts eine Reihe Bergahorne bis zur Bärwurzerlei. Am dortigen Besuchermagneten besteht im Parkplatz- und Zugangsbereich noch viel grünordnerischer Nachholbedarf. Mittelfristig könnte die vorgelagerte Wiese mit ringsum gepflanzten Eichen- und Obsthochstämmen als künftiger Dorfanger die Attraktivität deutlich erhöhen. Auch die vorbeiführende Eckstraße müsste zum herrlichen Eichenaltbestand zusätzliche Eichenjungbäume erhalten, denn durch diese optische Verengung ließe sich das Durchfahrtstempo reduzieren. Allerdings müssten sie aus Platzgründen oft auf angrenzendem Privatgrund stehen. Über Fachvorträge und beispielhafte Besichtigungen könnte die Zustimmung der betroffenen Anlieger für die Baumpflanzungen erreicht werden.

Arrachs aufgelockertes Ortsbild resultiert aus den meist großzügig bemessenen Privatgrundstücken. Mehrheitlich sind diese noch traditionell dörflich bis vereinzelt naturnah gestaltet. In der nördlichen und westlichen Siedlung wären die störend herausragenden

Nadelgehölze sukzessive zu roden, idealerweise durch einen geeigneten Hausbaum zu ersetzen. Das erfordert bei den Gartenbesitzern erneut viel Überzeugungsarbeit. Dasselbe gilt für das weitere Ziel, die langen, starren Thuja- und Ligusterhecken gegen freiwachsenden Sichtschutz auszuwechseln. Betroffene können sich hierzu in Beispieltgärten des Kernorts gute Anregungen holen.

5. Dorf in der Landschaft

Arrach liegt am Fuß des Kaitersbergmassivs im Lamer Winkel, einem weiten Hochtal des Weißen Regens im Hinteren Bayerischen Wald. Der Ort ist über zahlreiche höhenparallele Hecken, die bis an den Ortsrand reichen, gut in das kleinteilig strukturierte Umland eingefügt. Die umliegenden vier Weiler oder Einöden sind mit stattlichen Großbäumen und Obstgärten hervorragend eingegrünt. Vorrangiges Ziel sollte sein, die bestehenden und geplanten Gewerbeflächen auch in dieser Qualität einzubinden. Am Wintersportzentrum Eck sind trotz der intensiven Nutzung keine Landschaftsschäden zu erkennen; die zugehörigen Parkplätze gehören noch mit Bäumen überstellt.

Auf Dächern und an Hallenwänden sind Photovoltaikanlagen verbreitet, die weder das Landschafts- noch das Ortsbild stören. Diese moderne Art der Stromgewinnung wird den Touristen im Energiepark näher erläutert, im Vergleich zu einem heutigen Wasserkraftwerk und einem historischen Mühlrad. Der Energiepark ist Teil des Projekts „Natur-Art-Park“ auf einem 3,5 km langen Rundweg mitten in Arrach. Weitere thematische Stationen sind der Seepark, der naturgeschützte Moorpark und ein Bachlehrpfad, die den Gästen wie auch Schulklassen naturkundliche Informationen näher bringen. Traditionelle Handwerksbetriebe und Museen machen auf dem Rundweg kulturelle und technische Nutzungen von gestern bis heute erlebbar. Freiwillige Eigenleistung aus der Bevölkerung hat beispielsweise die Entbuschungsmaßnahmen im Moor oder die



Einrichtung des Waldkindergartens tatkräftig unterstützt. Für die Zukunft würde sich in das Projekt „Natur-Art-Park“ ein grenzüberschreitendes Zentrum für Waldpädagogik bestens einfügen.

Mit der zunehmenden Pferdehaltung ersetzen die landwirtschaftlichen Betriebe um Arrach teilweise ihre frühere Milchviehhaltung. Künftig werden wegen des anhaltenden landwirtschaftlichen Strukturwandels Gemeinde wie Bürger weit mehr gefordert sein, ihre kleinteilige Kulturlandschaft durch Pflegemaßnahmen struktureich zu erhalten.



ATZMANNSRICHT



Atzmansricht

Gemeinde Gebenbach
Landkreis Amberg-Weizsach



Landrat: *Richard Reisinger*

Bürgermeister: *Peter Dotzler*

Kreisfachberatung für Gartenkultur
und Landespflege: *Michaela Basler, Arthur Wiesmet*

Einwohnerzahl: **135**

Gemarkungsfläche: **440 ha**

Dorferneuerung / Städtebauförderung: **ja**

Betriebe in der Landwirtschaft

Vollerwerbsbetriebe: **4**

Nebenerwerbsbetriebe: **0**

Betriebe in Industrie und Gewerbe: **4**

1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Das 2 km nördlich vom Hauptort Gebenbach gegründete Dorf ist immer noch sehr landwirtschaftlich geprägt, es ist jedoch ein Strukturwandel hin zum Wohnort erkennbar. Nur mehr vier Vollerwerbslandwirte erwirtschaften ihr Einkommen in ihrem bäuerlichen Betrieb. Inzwischen bieten aber vier Gewerbebetriebe mehr als 30 Arbeitsplätze in dem 135 Einwohner zählenden Dorf. Um Leerstand zu vermeiden, bemühen sich die Landwirte erfolgreich, ihre zur Bewirtschaftung nicht mehr benötigten Nebengebäude

alternativ zu nutzen. Im Sinne solch einer Innenentwicklung konnte so eine Schreinerei und das Dorfgemeinschaftshaus jeweils in einem ehemaligen Rinderstall untergebracht werden.

Sämtliche Bildung- und Versorgungseinrichtungen sind extern organisiert. Im fußläufig erreichbaren Gebenbach befinden sich ein kirchlicher Kindergarten einschließlich -krippe sowie die Grundschule, die Mittelschule ist 6 km entfernt in Hahnbach. Weiterführende Schulen sind doppelt so weit in Amberg oder Sulzbach-Rosenberg ansässig. Es wäre wünschenswert, den für Senioren unzureichenden Personennahverkehr auszubauen, denn nach wie vor benötigt man das Privatauto für Mobilität. Die Wasserversorgung erfolgt über einen Zweckverband, die Kanalisation ist an die Kläranlage in Gebenbach angeschlossen. Seit zwei Jahren besitzen die Anwesen leistungsfähige VDSL-Breitbandanschlüsse, dagegen ist der Mobilfunk hinsichtlich der flächendeckenden Empfangsleistung noch verbesserungswürdig.

Seit dem Jahr 2010 wird in einem vereinfachten Dorferneuerungsverfahren bisher sehr erfolgreich ein 10-Punkte-Konzept – wie das prämierte Dorfgemeinschaftshaus – umgesetzt. Bereits seit 1996 ist Gebenbach mit acht weiteren Kommunen Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft Obere Vils-Ehenbach (AOVE). Mit dem Integrierten ländlichen Entwicklungskonzept (ILEK) haben diese Kommunen heute eine Grundlage, mit der sie auf die wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und (kultur-) landschaftlichen Strukturen im Aktionsgebiet gezielt Einfluss nehmen können.



2. Soziales und kulturelles Leben

In Atzmansricht agiert eine lebendige Gemeinschaft aus allen Altersgruppen, für die sich in erster Linie drei Ortsvereine verantwortlich fühlen. Freiwillige Feuerwehr und Katholische Landjugend sorgen gemeinsam dafür, dass der Dorfalltag immer wieder durch örtliche Feierlichkeiten unterbrochen wird. Hier sind Fasching, Maifest und Johannisfeuer ebenso traditionell verankert wie Nikolausumzug und Silvesterfeier. Im Oktober steigt am Patrozinium St. Wolfgang die „Watschn-Kirwa“, das bekannteste Dorffest, welches die Katholische Landjugend vor 30 Jahren wiederbelebt hat. Hinzu kommen die kirchlichen Feste im Jahreskreis, an denen jeweils am zweiten Feiertag in der Fialkirche ein Gottesdienst abgehalten wird. Sonst findet regelmäßig am Donnerstagabend eine Heilige Messe statt. Die Dorfgemeinschaft hält eigenständig Maiandachten und Rosenkränze ab, bei den Ministranten ist der alte Osterbrauch des Ratschens nach wie vor beliebt.

Die Atzmansrichter Gemeinschaft packt aber auch an, es bleibt nicht nur bei der wiederkehrenden Grünflächenpflege oder bei Kleinreparaturen. Großen Wert legen die Bürger seit jeher auf den Erhalt ihrer Kirche: Sie wurde mit erheblichem Arbeitseinsatz und Spendenanteil wiederholt saniert und ihre Orgel restauriert. Im Jahr 2010 hat der eigens gegründete Dorfgemeinschaftsverein die Initiative ergriffen, ein ehemaliges



Stallgebäude in nur einem Jahr in ein Gemeinschaftshaus umzubauen. In dieses Dorferneuerungsprojekt investierte die Bevölkerung stolze rund 7.000 freiwillige Arbeitsstunden. Das neue Bürgerzentrum wird heute für dorfeigene Veranstaltungen und Sitzungen genutzt, aber auch für private Feiern. So wird es Neubürgern leicht gemacht, sich der Dorfgemeinschaft anzuschließen. Hier trifft sich die Jugend ebenso regelmäßig wie die ältere Generation, wobei Musik und Gesang nicht zu kurz kommen. Alleine aus dem Dorf rekrutieren sich drei Oberpfälzer Volksmusikgruppen sowie die bereits überregional aktiven Stauber Moidln.

3. Baugestaltung und -entwicklung

Beim Rundgang durch Atzmansricht ist dem historisch gewachsenen Dorf rasch anzumerken, dass sich seine Bewohner schon seit Jahrzehnten bewusst mit der Baugestaltung und architektonischen Weiterentwicklung auseinandersetzen. Neben dem Erhalt der unter Denkmalschutz stehenden Gebäude orientieren sie sich auch bei Neubauten an den regionalen Gegebenheiten. Maßstäbe setzte hier bereits im Jahr 1981 das Wohnhaus der Familie Bäumlner, das damals beim Wettbewerb „Landschaftsgebundenes Bauen“ prämiert wurde. Daran messen lassen müssen sich die derzeitigen Umbauten im





Ortskern. Sie sind aufgrund der erfreulichen Tatsache notwendig, dass eine Reihe junger Atzmannsrichter wieder in die Häuser ihrer Eltern und Großeltern einziehen und diese durch bauliche Veränderungen ihren Bedürfnissen anpassen wollen. Bei den älteren Siedlungshäusern bieten vielleicht anstehende Sanierungen die Chance, dass so mancher gestalterische Mangel nach dörflichen Gesichtspunkten nachgebessert werden kann.

Die Dorfgemeinschaft achtet darauf, dass keine leerstehenden Gebäude entstehen. Angesichts des großen Bestandes an ortsbildprägenden, traditionell bäuerlichen Nebengebäuden, die aufgrund des Strukturwandels teilweise nicht mehr landwirtschaftlich genutzt werden, bleibt dies eine große Herausforderung – zumal sich gleichzeitig die Bevölkerung in den letzten zwölf Jahren um knapp ein Viertel auf heute 135 Einwohner verringert hat. Trotzdem ist es den Atzmannsrichtern gelungen, dass durch ihr gemeinsames Nachdenken und Handeln aktuell kein Leerstand in ihrem Heimatort existiert. Herausragendes Beispiel ist der einjährige Umbau

eines Stallgebäudes zu einem Gemeinschaftshaus. Weil sich diese Dorferneuerungsmaßnahme nur mit einer hohen Zahl an ehrenamtlichen Arbeitseinsätzen realisieren ließ, wurde als Anerkennung dafür im Jahr 2013 ein Staatspreis verliehen.

Wenige Schritte vom Dorfplatz entfernt kümmern sich die Bewohner seit Jahrzehnten kontinuierlich um ihre St.-Wolfgang-Kirche. Aktuell steht die Sanierung der Kirchenmauer einschließlich des Aufgangsbereichs auf der Agenda. Ein Gestaltungsproblem für das Ortsbild mag sich durch die zunehmenden Photovoltaik- oder Solaranlagen auf den Dachflächen ergeben. Dieses Thema ist es wert, nicht nur in der Dorfgemeinschaft erörtert, sondern auch durch eine externe städtebauliche Beratung fachlich begleitet zu werden. Vielleicht lassen sich so im Voraus Standorte ermitteln, an denen solche Dachaufbauten störend wirken, um diese künftig auf freiwilliger Basis zu vermeiden.

4. Grüngestaltung und -entwicklung

Baumstrukturen haben bei der Freiflächengestaltung die Hauptfunktionen, Freianlagen räumlich zu gliedern und die dortigen Gebäude einzubinden. In Atzmansricht erfüllt dies in beispielhafter Art und Weise eine stolze Zahl großkroniger Laubbäume verschiedenen Alters. Insbesondere die alten Eschen und Linden, Eichen und Walnussbäume vermitteln mit ihren großen Kronen zwischen den Gebäuden und der Landschaft. Dieses Großgrün wird von zahlreichen Obstbäumen vor oder hinter den Gebäuden ergänzt, sogar ein alter Holzbirnbaum säumt den Weg. Die große Kastanie dürfte jetzt nach der ansprechenden Neupflasterung des Dorfplatzes bessere Wurzelraumbedingungen zum Wachsen haben. Zusammen mit den Gebäudegrünstreifen, der dichten Wandbegrünung und der repräsentativen Gemeinschaftsterrasse stimmt die Dorfatmosphäre hier am Platz. Wenige Schritte weiter konnte der überalterte Efeu an der Kirchmauer mit behutsamer Hand zurückgesetzt werden.

Bei den nächsten Dorferneuerungsprojekten werden die Neugestaltung des Badeweihers und die neue Allee an der östlichen Ortsausfahrt weitere wichtige Grünimpulse für Atzmansricht setzen. Eine derartige Aufwertung hat auch der südliche, nur grasbestandene Dorfanger nötig. Auch wenn dieser als Übungsplatz für die Freiwillige Feuerwehr dient, ließen sich mit einer sorgfältig darauf abgestimmten Planung am Wiesenrand Lindenhochstämme ringförmig um den Anger pflanzen. Letztlich sollten dort die übermäßig versiegelten Verkehrsflächen vor den Maschinenhallen funktions- und dorfgerecht rückgebaut werden. Mit derselben Absicht könnten die Grünstreifen entlang der Verbindungsstraße zum Dorfplatz noch deutlich verbreitert werden.

Die Privatanwesen im gewachsenen Ortskern zeigen durchgängig eine große dorfgerechte Pflanzenvielfalt. Sortenreiche, große Gemüsegärten zeugen von gärtnerischem Wissen und Können. In den Vorgärten und Höfen gedeihen bäuerliche Stauden, teils mit alten Rosen kombiniert, und bringen so auch schmale Pflanzstreifen zum Blühen.



Gut dosierter, farblich abgestimmter Blumenschmuck an den Wohnhäusern verstärkt die blütenreichen Dauergewächse am Boden. Dazu finden Kletterpflanzen, vorwiegend an Nebengebäuden, ihren Platz: Efeu, Wilder Wein und Kletterrosen bereichern liebevoll gestaltete Winkel. Doch nach wie vor sind einzelne Höfe, in denen nicht mehr aktiv Landwirtschaft betrieben wird, übermäßig stark versiegelt. Mit vertretbarem Aufwand ließen sich schmale Staudenrabatten auf das Doppelte verbreitern und der fehlende Hofbaum fände Platz, ohne dass es das Befahren des Hofes einschränken würde. Ein Rückbau befestigter Flächen wäre auch hier und da in den Siedlergärten von Vorteil. Dort drängt sich jedoch vorrangig das Ziel auf, die ortsbildstörenden Nadelgehölze zu roden oder gegen passendes Dorfgrün zu ersetzen. Eine Empfehlungsliste macht hierzu nähere Vorschläge. Diese auf absehbare Zeit umzusetzen, stimmt angesichts der bislang großartigen Leistungen der Dorfgemeinschaft hoffnungsvoll.

5. Dorf in der Landschaft

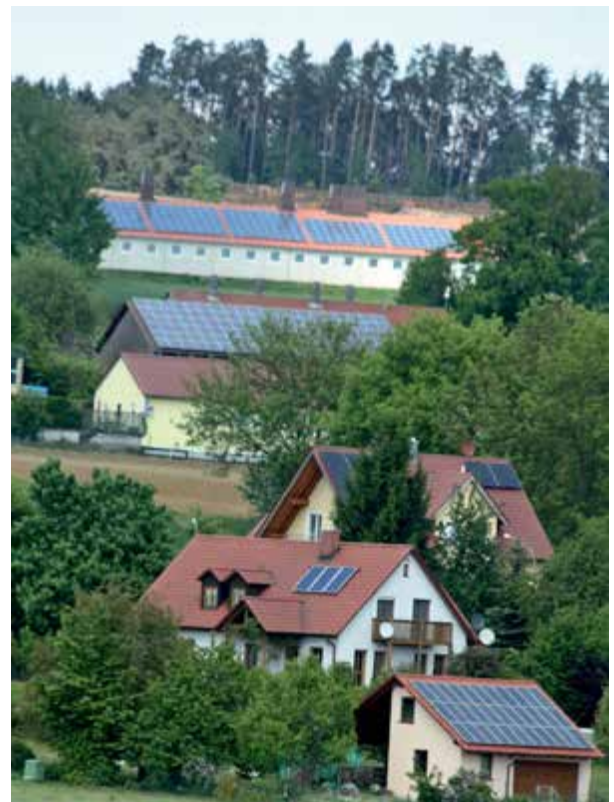
Das ursprüngliche Rodungsdorf schmiegt sich in eine Senke des mäßig bewegten Oberpfälzer Hügel- und Berglandes – ist damit von außen betrachtet harmonisch in die Kulturlandschaft eingebettet. Die auf den Dachflächen verbreiteten Photovoltaik- und



Solaranlagen sowie die bürgerfinanzierte Windkraftanlage belegen den mittlerweile großen Beitrag der Ortsbürger zur Energiewende. Atzmannsrichts geschlossener Siedlungskörper ist von einem fast lückenlosen Gürtel aus bäuerlichen Gärten, Streuobstwiesen und Feldhecken umgeben. Nach diesen Vorbildern wären noch das Gewerbegebiet am westlichen Ortsrand und ein Stallgebäude im Außenbereich mit Gehölzen einzubinden. Entlang der Ortsausfahrten stellen Alleen, Baumreihen und Baumhecken eine gelungene Verbindung zur freien Landschaft her. Die etwa einen Kilometer lange Lindenallee in Richtung Süden würde im Wert noch steigen, wenn es gelänge, sie weiter bis an den Hauptort Gebenbach fortzuführen.

Die vier Vollerwerbslandwirte in Atzmannsricht betreiben überwiegend Ackerbau nach traditionellen Anbaumethoden; ihre Felder sind weitgehend frei von Gehölzbewuchs. Um auf dieser Flur einen Biotopverbund zu initiieren, sollten entlang der Rad- und Feldwege konsequent Baum- und Heckenstrukturen kombiniert mit Blühstreifen entwickelt werden. Ein ortsnahes Refugium für Flora und Fauna bieten vier naturnahe Feuchtbiootope, die als Ausgleichsflächen für den Bundesstraßenbau angelegt wurden. Eine ökologische Aufwertung ist für den Badeweiher vorgesehen, der im Rahmen der Dorferneuerung umgestaltet werden soll. Als weitere Fördermaßnahme ist die Freistellung und Sicherung des historischen Hohlweges „Löschengasse“ projektiert. Seit mehreren Jahren liegt für den großflächigen

Sandabbau nordwestlich des Dorfes ein Rekultivierungskonzept vor. Eine Nachbildung des historischen „Steinernen Kanapees“ wurde aus diesem Abbaugbiet in eine ortsnaher Grünanlage versetzt. Auch die Marterln innerhalb wie außerhalb des Dorfes wirken gepflegt.



BREITENBRUNN



Breitenbrunn

Markt Breitenbrunn
Landkreis Neumarkt i. d. OPf.



Landrat: *Willibald Gailler*

Bürgermeister: *Johann Lanzhammer*

Kreisfachberatung für Gartenkultur
und Landespflege: *Franz Kraus*

Einwohnerzahl: *1060*

Gemarkungsfläche: *200 ha*

Dorferneuerung / Städtebauförderung: *ja*

Betriebe in der Landwirtschaft

Vollerwerbsbetriebe: *0*

Nebenerwerbsbetriebe: *2*

Betriebe in Industrie und Gewerbe: *30*

1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Breitenbrunn mit 1.060 Einwohnern ist staatlich anerkannter Erholungsort im reizvollen Naturpark Altmühltal. Er kann heute jährlich rund 26.000 Übernachtungen mit steigender Tendenz verbuchen, trotzdem ist die doppelt so hohe Bettenzahl vor 40 Jahren in weite Ferne gerückt. Hauptsächlich die Naturfreunde finden bei vier gewerblichen sowie 13 privaten Vermietern Unterkunft, vier Gaststätten bieten ihnen solide Speisen. Sie können eine Reihe naturnaher Einrichtungen genießen, wie das neue Naturbad oder ein

dichtes Wander- und Radwegenetz. Neben dem Tourismus ergänzen nur über 30 Arbeitsplätze in zehn Handwerks- oder Dienstleistungsbetrieben das geringe Erwerbspotenzial am Ort. Die allermeisten Arbeitnehmer müssen auspendeln: entweder im näheren Umkreis von 13-30 km in die Städte Beilngries, Neumarkt und Parsberg oder gar doppelt so weit bis nach Ingolstadt oder Regensburg. Mit dem neu eingeführten Rufbussystem wächst die Mobilität der Bevölkerung.

Bei den Bildungseinrichtungen sind für die ganz Kleinen bis zu 75 Kindergarten- und 12 Krippenplätze sowie die Grundschule eingerichtet. Die älteren Schüler pendeln im Mittelschulverbund 8 km nach Dietfurt oder 20 km zur Realschule Berching. Die Wasserversorgung erfolgt über die „Eichelberger Gruppe“, die Abwasserbeseitigung durch die kommunale Kläranlage. Das Breitbandnetz ist in der ersten Ausbaustufe fertiggestellt, die zweite Stufe befindet sich derzeit in der Ausschreibungsphase.

In der interkommunalen Zusammenarbeit engagiert sich Breitenbrunn in der Lokalen Aktionsgruppe (LAG) „Altmühl-Jura“, in der Regionalentwicklung „Jura 2000“ sowie bei der Regionalvermarktung „Regina GmbH“. Auf Grund der Städtebauförderung ist schon viele Jahre eine Gestaltungssatzung für den Altort in Kraft. Aktuell wurde ein Architektenwettbewerb als Nachverdichtungskonzept für das Wohnen im Ortskern ausgeschrieben. Auf dem Energiesektor wird derzeit im gesamten Gemeindegebiet mehr Strom durch Biogas- und Solaranlagen erzeugt, als in der Kommune verbraucht wird.



2. Soziales und kulturelles Leben

Das Leben in Breitenbrunn ist seit jeher vom Einsatz der Bürger für ihren Heimatort geprägt, was sich in überliefertem Brauchtum und diversen Festen der Ortsvereine ausdrückt. Beispielsweise organisiert die Jugendfeuerwehr die große Sommwendfeier. Zum größten Ereignis, dem Tillyfest, strömen im September tausende Besucher in den Altort. Das Heerlager aus dem Dreißigjährigen Krieg soll an die segensreiche Regentschaft des Feldherrn Graf von Tilly hier in der Region erinnern. Ein weiterer Besuchermagnet ist das Erntedankfest, das von der Katholischen Landjugend ausgeht. Auch in diesem Jahr waren wieder viele Festzugwägen geschmückt, heuer unter dem Motto „Zueinander Brücken bauen“.

Die etwa 40-köpfige Blaskapelle und ihre Jugendbläsergruppe zeigen, dass Musik im Ort einen hohen Stellenwert hat. Das Liedgut pflegen der Männergesangverein und der Mädchensingkreis. Alle Musikbegeisterten haben gemeinsam mit der Volkstanz- und Theatergruppe im jüngst sanierten „Haus der Musik“ eine neue Heimat gefunden. Dessen aufwändige Sanierung wäre ohne deren tatkräftige Hilfe und die weiterer Bürger nicht zu realisieren gewesen. Beim jetzigen Bau des Feuerwehr- und Bürgerhauses ist es nicht anders – sogar die Jugendfeuerwehr hilft fleißig mit. Zukünftig soll hier reges Vereinsleben einziehen und eine Begegnungsstätte für alle Generationen entstehen. Angedacht sind

Vortragsveranstaltungen, ein Müttertreff oder Stricknachmittage für Senioren.

Für sportlich aktive Mitbürger und Urlaubsgäste bietet Breitenbrunn ein weites Betätigungsfeld: Die Palette reicht vom Kinderturnen bis zur Seniorengymnastik. Hinzu kommt ein verzweigtes Rad- und Wanderwegenetz, das ehrenamtlich betreut wird. Der eigens gegründete Verein der Badefreunde arbeitete rund 1.000 Stunden unentgeltlich im Freibad der ersten Stunde, wirkte so bei der Sanierung zum allseits beliebten Naturbad mit. Gleich benachbart ergänzen Freisportanlagen und ein Campingplatz das Freizeitangebot. Neubürgern dürfte es leicht fallen, sich in solch eine lebendige Gemeinschaft von Einheimischen und Vereinen einzuleben.

3. Baugestaltung und -entwicklung

Der historische Siedlungskern von Breitenbrunn liegt im Schnittpunkt zweier Täler am Ostrand des Naturparks Altmühltal. Nordwestlich der talerschließenden Staatsstraße entwickelte sich dieser Ortskern zur heutigen Größe. Mittlerweile sind dessen Straßen und öffentliche Plätze durch die Sanierungsmaßnahmen aus der Städtebauförderung bedarfsgerecht gestaltet. Viele historische Gebäude, die den Straßenraum prägen, sind ebenfalls saniert oder dem überlieferten Kontext angemessen renoviert.





Auch bei schwierigen Objekten, die geraume Zeit ohne adäquate Nutzung blieben, bemüht sich die Marktgemeinde über die Instandsetzung um deren Erhalt. Aktuelles Beispiel ist das Anwesen „Weigl“ am Unteren Markt, das nach erfolgreicher Sanierung jetzt als Musikerhaus für die Ortsvereine dient. Die zugehörigen Ökonomiegebäude werden derzeit zu Feuerwehr- und Bürgerhaus umgebaut.

Ein weiterer wertvoller Baustein zur Weiterentwicklung der historischen Ortslage ist der Architekturwettbewerb „Wohnen in der Ortsmitte“ für das leerstehende Areal des „Breitenbrunner Hofes“. Mit diesem Planungsverfahren wurde nach Lösungen für zeitgemäßen Wohnraum gleich gegenüber dem Tillyschloss gesucht. Der erste Preisträger kann als Pilotprojekt auch für andere Gemeinden Vorbild sein sowohl vom Verfahren als auch vom Ergebnis her. Im nächsten Schritt sollte sich dieses hervorragende Ergebnis – hoffentlich unter kommunaler Führung – von privaten Bauwerbern auch umsetzen lassen. Ergänzt werden diese Aktivitäten durch ein vom „NeuLand“-Verbund initiiertes Leerstandsmanagement. Darüber hinaus bestehen mit der Gestaltungsfilabel,

der städtebaulichen Beratung sowie den Förderanreizen für private Bauaktivitäten weitere Instrumentarien, um die bauliche Entwicklung des Ortskerns nachhaltig zu lenken.

Breitenbrunn profitiert städtebaulich davon, dass in der topografisch reizvollen Tallage um den historischen Ortskern keine neuzeitlichen Wohngebiete ausgewiesen wurden. So beeinträchtigen gestalterische Mängel und eher städtische Haustypen in der Siedlung Breitenegg nicht den Kernort. Trotzdem würde es sich mittelfristig lohnen, wenn auch hier die Planungsinstrumentarien des Altorts mit gleicher Sorgfalt Anwendung fänden: Durch die Gestaltungssatzung ließen sich in Kombination mit einer entsprechenden Beratung von Bauwerbern und renovierungswilligen Hausbesitzern sicher die gleichen Erfolge erzielen wie in der Ortsmitte. Bestimmt werden die Neu- und Ersatzbauten auf dem Areal des „Breitenbrunner Hofes“ nachweisen können, dass modernes Wohnen auch in „regionstypischer Bauweise und Hausform“ möglich ist. Vielleicht setzen sie sogar gestalterische Signale für die zu erwartenden, energetischen Sanierungsmaßnahmen in Breitenbrunn.

4. Grüngestaltung und -entwicklung

Von der Breitenegger Hangkante aus betrachtet vernetzt eine Vielzahl innerörtlicher Großbäume den Ortskern mit der umgebenden Landschaft. An manchen Kahlstellen werden allerdings noch einzelne Großbäume angeregt. So ist für den Unteren Markt zu prüfen, ob nicht ein zweiter schattenspendender Baum gepflanzt werden könnte. Unabhängig davon benötigt der dortige Solitärhorn eine viel größere Baumscheibe. Auch um das neu entstehende Feuerwehrgebäude müsste der eine oder andere Großbaum zu integrieren sein. Ein neues grünes Band würde sich zwischen Marktplatz und westlichem Waldrand mit fünf Eichen entlang der Premerzhofener Straße entwickeln, deren mögliche Standorte in einer Empfehlungsliste aufgeführt sind. Darin finden sich auch die Pflanzstellen für fünf Eschen in der angrenzenden Gartenstraße. Vorher müssten allerdings alle Anlieger mit motivierter Aufklärungsarbeit von diesem Vorhaben überzeugt werden.

Eine wertvolle alte Eschenreihe und weitere Großbäume strukturieren den Friedhof, wodurch sie diesen in die Nähe eines „Grünen Friedhofs“ rücken. Nach den baulichen Sanierungen erfordert nun der Baumbestand teilweise eine Kronenpflege, vor allem müssen in bestehenden Lücken Nachpflanzungen erfolgen. Der Tendenz zu Kiesumrandungen um die Gräber wäre konsequenter entgegenzuwirken, damit die Rasenflächen dominieren können. Die



Musterbeispiele steinmetzbearbeiteter Grabsteine werden sich hoffentlich stärker durchsetzen und damit die örtliche Bestattungskultur fördern.

Die neue Zufahrt zum Schulhof hat viel Versiegeltes freigelegt und wurde grüngestalterisch optimiert. Dem folgend sollte auch der Lehrerparkplatz entsiegelt und mit zwei bis vier Eichen überstellt werden. Der wenige Schritte benachbarte, klassisch konzipierte Rathausvorgarten mit seiner Rosensammlung heißt jeden Besucher herzlich willkommen. Ein viel einladenderer Eingangsbereich, der die Jahreszeiten widerspiegelt, sollte sich vor dem Seniorenheim auf tun. Vorgeschlagen werden zwei Lindenbäume um den Pavillon als Ersatz für die Fichte. Die Bewohner könnten den Blütenduft wie den Baum Schatten genießen, sofern die Baumscheiben mit rollstuhlbefahrbaren Gussrosten ausgestattet werden. Eine optimal einladende Situation wurde kürzlich für die Besucher des Naturbades geschaffen. Jeder Gast kann sich jetzt in diesem naturnahen Ambiente sofort wohlfühlen.

Die Gärten der Siedlung Breitenegg übernehmen überwiegend die typisch dörflichen Gartenelemente des Altortes wie Vorgartenschmuck, Gemüse- und Obstanbau. Allerdings besteht noch viel Veränderungspotenzial: beim Ersetzen vorhandener Nadelgehölze, der Pflanzung eines größeren Hausbaumes oder dem Rückbau überbreiter Zufahrten. Fast in jedem Straßenzug käme man den zwei letztgenannten Zielen eher näher, wenn es dort gelänge, Leitbäume auf dem bestehenden Rasenstreifen oder auf dem zu Schotterrasen umzuwandelnden Gehsteig zu setzen. Nähere Hinweise sind aus einer Empfehlungsliste zu entnehmen. Auch hier gilt es, die Anlieger vorher in intensiver Aufklärungsarbeit von diesem Vorhaben zu überzeugen.

5. Dorf in der Landschaft

Der Kernort liegt im Schnittpunkt von drei schmalen Kastentälern der Südlichen Frankenalb, am Zusammenfluss der Wissinger und der Bachhaupter Laber. Dort sind die Talböden fast vollständig bebaut. In Richtung Süden bildet der reiche Gehölzbestand von Campingplatz, Naturbad und Kläranlage einen harmonischen Übergang der Ortslage in das naturnahe Wissinger Labertal. Die Hangkanten werden von Bebauung freigehalten; die Gemeinde plant sogar, bereits genehmigte Bauflächen in einer sensiblen Hanglage aus dem Flächennutzungsplan zurückzunehmen. Auf der Albhochfläche ist die Eingrünung des Gewerbegebietes zur Staatsstraße gelungen; sie sollte konsequent an den nach Süden erweiterten Gebietsgrenzen fortgeführt werden.

Am Radweg nach Dietfurt hat der Gartenbauverein eine vorbildliche Jubiläumsallee initiiert, die Breitenbrunner Bürger mit weiteren Stiftungsbäumen laufend erweitern. Der sehenswerte Rosenweg führt über 16 Stationen mit erläuternden Schautafeln vom Marktplatz über die Talhänge bis auf den Bucher Berg. Für die Rosengärten am Weg hat der Gartenbauverein ehrenamtlich ebenso die Pflege übernommen wie für die Streuobstwiesen und Obstbaumreihen. Flurdenkmäler und Marterln, aber auch Stauwehre von historischen Wässerwiesen werden erhalten und instandgesetzt.



Die naturnahen Bachläufe, Talwiesen und Trockenhänge besitzen ein großes Landschaftspotenzial, deren Erhalt und Pflege ist aber auch eine große Herausforderung. Mittlerweile bewirtschaften ansässige Landwirte unter Pachtaufgaben die großteils gemeindeeigenen Talwiesen im Ehtal. Insbesondere im Bachhaupter Tal wurden seit den 1990er Jahren über das Landschaftspflegeprojekt „Weiße Laber“ verbuschte oder bewaldete Hänge freigestellt und durch Schafbeweidung zu Trockenrasen und Hutungen mit bizarren Föhren entwickelt. Der Gemeinde, die sich diesem Großprojekt beispielhaft gestellt hat, bleibt es als Daueraufgabe, solche Maßnahmen auf noch gehölzbestandenen Süd- und Westhängen fortzuführen. Hierbei sollten betriebliche Initiativen – wie das „Altmühltaler Lamm“ – weiter einbezogen und gefördert werden.

GAISTHAL



Gaisthal

Stadt Schönsee
Lkr. Schwandorf



Landrat: *Thomas Ebeling*

Bürgermeisterin: *Birgit Höcherl*

Kreisfachberatung für Gartenkultur
und Landespflege: *Heidi Schmid*

Einwohnerzahl: **262**

Gemarkungsfläche: **350 ha**

Dorferneuerung / Städtebauförderung: *nein*

Betriebe in der Landwirtschaft

Vollerwerbsbetriebe: **2**

Nebenerwerbsbetriebe: **1**

Betriebe in Industrie und Gewerbe: **12**

Gaisthal verfügt über drei renommierte Gastronomien und einen Erlebnisbauernhof. Weitere Ferienfreizeiten bieten ein Campingplatz mit 25 Stellplätzen sowie der über 60 Jahre alte Jugendzeltplatz der Sudeten-deutschen Jugend. Somit stützt Gaisthal das städtische Angebot im Tourismus, der jährlich rund 50.000 Übernachtungen zählt.

Die Stadt Schönsee übernimmt für Gaisthal fast alle Aufgaben im Bildungs- und Versorgungswesen. Dort befindet sich sowohl der Kindergarten mit aktuell 97 Plätzen und einer integrierten Krippe als auch die Grund- und Mittelschule. Die weiterführenden Schulen sind 7 km in entgegengesetzter Richtung entfernt in Oberviechtach eingerichtet. In Schönsee finden die Gaisthaler auch die üblichen Ladengeschäfte, Banken und Einrichtungen der Gesundheitsfürsorge. Lediglich bei der Wasserversorgung und Abwasserreinigung ist Gaisthal mit eigenständigen Anlagen autark. Das leistungsschwache Breitbandnetz wird im Dorf in absehbarer Zeit ausgebaut, die Stadtverwaltung prüft derzeit die vorliegenden Angebote.

Gaisthals bauliche Entwicklung regelt nur ein aktualisierter Flächennutzungsplan – nicht wie sonst üblich ein Bebauungsplan. Für neue Eigenheime sind noch vier Parzellen zu günstigen 36,50 € pro m² Bauland frei. Die Stadt ist Mitglied einer Lokalen Aktionsgruppe (LAG). Diese widmet sich gemeinsam mit elf weiteren Kommunen bestimmten Projekten der Integrierten Ländlichen Entwicklung (ILE) – wie der Leerstandsproblematik. Eine

1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Im vormals von Kleinbauern geprägten Gaisthal sind heute nur mehr zwei Vollerwerbslandwirte tätig, die durch ihre Biogasanlagen auch Haushalte mit Nahwärme versorgen. Aktuell wirtschaften zwei Handwerks- und drei Gewerbebetriebe im Dorf. Größter Arbeitgeber ist ein alteingesessener Malerbetrieb mit alleine 19 Arbeitsplätzen. Nichtsdestotrotz muss der Großteil der 162 Erwerbstätigen auspendeln, wobei bereits im 7 km entfernten Schönsee mehr als 500 Arbeitsplätze zur Verfügung stehen.



Machbarkeitsstudie für Betreutes Wohnen ist zurzeit in der Entwicklung, Nachbarschaftshilfe und Oma-Dienste werden bereits angeboten.

2. Soziales und kulturelles Leben

In Gaisthal hat sich das enge soziale Miteinander, das in unseren Dörfern vor den Wohlstandsgenerationen kennzeichnend war, bis in unsere Zeit bewahrt. Dies pflegen die sechs Ortsvereine und Gruppierungen mit ihren Aktivitäten innerhalb wie außerhalb ihrer Organisation, kümmern sich auch um die etablierten Feste zwischen dem Alltagsgeschehen. Zu letzteren zählen Faschingsball, Johannisfeuer und Silvesterfeier, wo die Dorfgemeinschaft zusammenkommt und feiert. Dabei kommt meist durch den Musikkreis die Stimmung in Fahrt, weil bis zu 90 Mitglieder im Alter von 3 – 70 Jahren miteinander singen und musizieren können. Der Musikkreis umrahmt auch Firmen- und Vereinsfeiern ebenso wie Taufen, Hochzeiten und Maiandachten. Die Bevölkerung fühlt sich im Glauben mit ihrer barocken St.-Laurentius-Kirche eng verbunden, denn alle Generationen übernehmen dort Aufgaben und helfen Schülermessen als auch Andachten auszugestalten. Derzeit leisten 24 Ministranten Altardienst.

Das enge soziale Miteinander tritt in Gaisthal erst recht hervor, sobald selbstlose Mitarbeit bei Projekten gefragt ist. So hat die Vereinsgemeinschaft nicht nur mit viel Einsatz ein neues Feuerwehrgerätehaus errichtet, sondern auch das frühere Hüthaus zum Vereins- und Gemeindehaus umgebaut. Dort treffen sich auch die Senioren regelmäßig. Das ehemalige baufällige Bahnhofsgebäude erstand nach fast 2.500 Stunden Eigenleistung rekonstruiert als Radstation und Sanitäreinrichtung für Veranstaltungen unter freiem Himmel. Die Kirche wurde schon mehrfach, letztmals im Jahr 2011, unter kräftiger Mitarbeit und Spendenbereitschaft der Gaisthaler saniert oder umgebaut. In diesem Sinne war es nur konsequent, dass Mitglieder des Gartenbauvereins

den Friedhof wie das übrige öffentliche Grün über die Jahre gepflegt und pflanzlich aufgewertet haben. Bei all diesen bürgerschaftlichen Aktivitäten ist für den Auswärtigen rasch klar: Hand in Hand von Jung und Alt hat Gaisthal mit dieser aktiven Dorfgemeinschaft gute Zukunftsaussichten.

3. Baugestaltung und -entwicklung

Das Dorf liegt im Talraum der Ascha an der Kreuzung zweier Staatsstraßen. Diese fungieren zwar als Haupteinschließung des Ortes sowie als städtische Verbindung zwischen Oberviechtach und Schönsee, dennoch wirken sie in der Wahrnehmung als maßstabsgerecht ausgebaute „Dorfstraßen“ mit lobenswertem Straßenbegleitgrün. Obwohl Gaisthal von wenig historischer Bausubstanz geprägt wird, hat es der bürgerliche Gemeinsinn geschafft, das Ortsbild – ohne die sonst üblichen städtebaulichen Regularien – nach regionstypischen Merkmalen





weiterzuentwickeln. Dies ist umso bemerkenswerter, da dies schon seit Jahrzehnten bis heute funktioniert. Der nach einem Brand im Jahr 2014 errichtete Ersatzbau ist ein solcher Beleg dafür: Denn sowohl von der Gebäudestellung her als auch in Proportion und Material verzichtet dieses neue, zeitgenössische Wohngebäude auf städtische oder südländische Attitüden. Die Sorgfalt auch im konstruktiven Detail zeigt sich beispielsweise bei der Scheune einer ehemaligen Schreinerei. Hier ist für das Gebäude mit aufwändigem Umgebände nicht nur eine sinnvolle Nachnutzung gefunden worden, sondern es behielt auch seine historischen Holzdachrinnen.

Im Dorf ist weder ein offensichtlicher Leerstand noch ein großer Siedlungsdruck wahrnehmbar. Dies ist bei der bisherigen Bebauungspraxis sicherlich von Vorteil, schmälert aber nicht den Erfolg. Vorrangig bietet sich eine sensible Nachverdichtung an, in vorhandenen Lücken innerhalb des jetzigen Siedlungsgefüges. Falls wider Erwarten der Siedlungsdruck größer werden sollte, sind im Sinne einer Ortsabrundung neue Wohnbauflächen beiderseits der Frauensteinstraße denkbar. Dabei wäre effizient mit den Baugrundstücken umzugehen, ohne ein zu dichtes städtebauliches Gefüge vorzugeben. Für all diese Neubauten sollte es weiterhin selbstverständlich sein, die Baukörper in Volumen und Gebäudestellung sensibel in den Bestand einzufügen und möglichst ressourcenschonende Baumaterialien zu verwenden.



Ein Gestaltungsproblem mag sich durch die zunehmenden Photovoltaik- oder Solaranlagen auf Dächern von Haupt- und Nebengebäuden ergeben, denn sie können die Dorfansicht in der strukturreichen Talandschaft rasch erheblich stören. Es wäre schade, wenn hierdurch die bisher so umsichtige, bauliche Entwicklung beeinträchtigt würde. Dieses Thema ist wert, es nicht nur in der Dorfgemeinschaft zu erörtern, sondern es auch durch eine städtebauliche Beratung fachlich begleiten zu lassen. Vielleicht lassen sich so im Voraus Standorte ermitteln, an denen regenerative Dachaufbauten stören, um solche auf freiwilliger Basis in Zukunft zu vermeiden.

4. Grüngestaltung und -entwicklung

Großgrün bildet Lebensraum, verbessert die Lebensqualität und stärkt die Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes. Von diesem Satz haben sich engagierte Gaisthale Bürger leiten lassen, als vor rund 25 Jahren zur Diskussion stand, wie der Ortsstraßenausbau mit Grün ausgestattet werden sollte. Sie unterstützten nachdrücklich den Vorschlag, wo immer möglich straßenbegleitend großkronige Linden pflanzen zu lassen. Wegen der herrlichen Allee am westlichen Ortseingang und des Lindenveterans an der Kirche konnten sie sich schon damals die bis heute herangewachsene Kulisse vorstellen: Die jungen



Linden haben sich nicht nur prächtig entwickelt, sondern wölben sich teilweise schon zu Baumtoren zusammen. Jetzt ist die Zeit reif, sie behutsam und fachgerecht auf das vorgeschriebene Lichtraumprofil aufzuasten.

Baumbegleitgrün ist in Gaisthal nicht nur auf die Staatsstraße beschränkt. Besonders die Frauensteinstraße beeindruckt mit einer großkronigen Baumreihe und gegenüber mit einer Reihe Streuobst des Gartenbauvereins hinauf zur Siedlung. Dort wurden vor etwa 15 Jahren nachträglich als Bürgeraktion mehrere Straßenbäume gepflanzt. Diese Ahorne benötigen heute allerdings viel größere Baumscheiben sowie Kronenerziehungsmaßnahmen. Als Abrundung sollten die Lücken dazwischen noch mit einzelnen Hochstämmen ergänzt werden.

Dem Friedhof fühlt sich der Gartenbauverein seit mindestens 20 Jahren besonders verpflichtet. Denn er übernahm bis heute nicht nur die Pflege mit jährlich rund 250 Ehrenamtsstunden, sondern organisierte darüber hinaus immer wieder Umgestaltungsaktionen hin zum „Grünen Friedhof“. Nach dem

Roden stilfremder Nadelgehölze und passenden Ersatzpflanzungen wurde begonnen, die Rasenfläche auf die kiesabgedeckten Grabzwischenräume zu erweitern. Dieser Prozess ist mittlerweile weit gediehen, aber noch nicht abgeschlossen. Der Schotterparkplatz und die Junglinde am Friedhofseingang gehen auch auf solche Vereinsinitiativen zurück. Für die Zukunft will die Stadt neuen Beisetzungsformen Rechnung tragen: Im



Friedhof sollen unter Bürgerbeteiligung eigene Bereiche für Urnenerd- sowie für Baumbestattungen geplant werden.

Beim privaten Grün halten die Gaisthaler an den Wurzeln dörflicher Gartenkultur fest. Obstbäume in verschiedenen Altersstufen sind nicht nur der grüne Mantel für die Gebäude im Ortskern, sondern auch für jene im Siedlungsgebiet. In der Regel stiftet sie der Gartenbauverein auch als Geburts- und Hochzeitsbäume, so dass im Laufe der Jahre in den Gärten 35 Jubiläumsbäume neu hinzugekommen sind. Viele Privatgrundstücke überzeugen vor allem durch ihre blütenreichen Vorgarten- oder Hofsituationen: üppige Stauden- und Rosenarrangements, immer wieder mit verschiedenartiger Wandbegrünung kombiniert. Der Selbstversorgergarten hat insbesondere in mehreren mustergültig sanierten Wohnhausanwesen eine beispielhafte Renaissance erfahren. Die privaten Zufahrten und Hofräume sind mehrheitlich ausgewogen oder gar versickerungsfähig befestigt – beispielgebend für noch vereinzelt ortsbildstörende Beläge im weiteren Umfeld der zentralen Bachbrücke und in der Siedlung. Diese privaten Wegbefestigungen da und dort dorfgerecht umzugestalten dürfte angesichts der bisherigen Bürgeraktivitäten auch noch zu schaffen sein.

5. Dorf in der Landschaft

Am Nordostrand des „Naturparks Oberpfälzer Wald“ liegt Gaisthal idyllisch im breiten Tal der Ascha im Winklerner Becken. Der Bach schlängelt sich, von Säumen aus Altbäumen begleitet, durch ausgedehntes Grünland. Zahlreiche dieser Gehölzsäume und etliche landwirtschaftlich genutzte Feuchtzonen in Bachnähe sind biotopkartiert. In diesem Landschaftsschutzgebiet bleiben auch die Äcker und Futterwiesen durch Solitäräume und Hecken kleinteilig strukturiert. An den Steilhängen stockt Wald, aus dem Hackschnittel für den Eigenbedarf gewonnen wird. An der südlichen Ausfallstraße steht eine junge Baumreihe als Ableger der



betagten Dorflinde. Um sie, wie um eine Streuobstwiese im nördlichen Außenbereich, kümmert sich der Gartenbauverein, der in der Flur immer wieder nachpflanzt. An einem Quellhang wurden – als Ausgleich für Kreisbaumaßnahmen – Biotopstrukturen für Bergmolch und Kreuzotter geschaffen. Diese Fläche, magere Wiesenhänge mit Orchideen oder auch ehemalige Hütwiesen werden durch ortsansässige Landwirte vor einem Verbuschen freigehalten.

Die Bebauung ist durch Laubholzgürtel an den Ortsrändern weitestgehend in die Landschaft integriert; vereinzelt bestehende Lücken – wie nach Süden eine westlich gelegene Hofstelle – sollten noch geschlossen werden. Wenige Schritte vom Dorf entfernt hat der Gartenbauverein den naturnah gestalteten Zeltplatz mit Bäumen bereichert. Zwischen dem Altort und der Siedlung verläuft auf der früheren Bahntrasse ein gehölzbestandener Radweg. Dort hat die Vereinsgemeinschaft das baufällige Bahnwartehaus aufwändig als Radstation rekonstruiert und pflegt diese Anlage ebenso sorgsam wie die Erdkeller und Flurdenkmäler im Umkreis. An der Radstation gibt es Informationstafeln, die thematisch durchgewechselt werden. Hierfür würden sich weitere Themen, wie Obstbaum oder Wasserkraft, anbieten – vielleicht sogar ein künftiger Lehrpfad. Denn mehrere ehemalige Mühlen nutzen bis heute die Wasserkraft. Darüber hinaus sind im Umland Hammer-, Polier- und Sägewerke als historische Wohngebäude erhalten.

GLEIRITSCHE



Gleiritsch

Gemeinde Gleiritsch
Landkreis Schwandorf



Landrat: *Thomas Ebeling*

Bürgermeister: *Hubert Zwack*

Kreisfachberatung für Gartenkultur
und Landespflege: *Heidi Schmid*

Einwohnerzahl: *366*

Gemarkungsfläche: *751 ha*

Dorferneuerung / Städtebauförderung: *ja*

Betriebe in der Landwirtschaft

Vollerwerbsbetriebe: *0*

Nebenerwerbsbetriebe: *2*

Betriebe in Industrie und Gewerbe: *5*

1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Als eine der kleinsten Schwandorfer Gemeinden liegt Gleiritsch im „Naturpark Oberpfälzer Wald“. Noch in den 1980er Jahren waren im Ort viele Nebenerwerbslandwirte aktiv tätig, heute bewirtschaften nur mehr zwei ihren Hof. Der Wandel hin zum reinen Wohnort ist bereits weit fortgeschritten. Dies unterstreichen die beiden, im Verhältnis zum Dorfkern großen Neubaugebiete; die Ausweisung eines weiteren wird erwogen. Aber die Bevölkerungsentwicklung stagniert derzeit bei derzeit 366 Einwohnern, davor nahm sie seit

dem Jahr 2001 um 5% ab. Für nur etwa 10 Arbeitnehmer bieten fünf kleine Gewerbebetriebe Arbeitsplätze am Ort. Die allermeisten Beschäftigten müssen auspendeln: circa 30 km nach Weiden, Schwandorf oder Wackersdorf, in Richtung Regensburg mindestens die doppelte Strecke. Außergewöhnlich ist der neue Dorfladen für den täglichen Bedarf. Dieser wurde im Zuge der einfachen Dorferneuerung initiiert nach der Schließung sämtlicher Geschäfte im Ort. Der Dorfladen ist eine Unternehmensgesellschaft der Gemeinde mit 113 stillen Gesellschaftern, darunter Bürger und Vereine.

Alle Bildungseinrichtungen sind in die nächsten Hauptorte ausgelagert: 8 km entfernt befinden sich in Teunz der zweigruppige Kindergarten einschließlich -krippe sowie die Grundschule; von dort sind 3 km weiter in Oberviechtach Mittelschule und Gymnasium angesiedelt. Zur Realschule pendeln die Jugendlichen 13 km nach Nabburg. Die Trinkwasserver- und Abwasserentsorgung ist seit den 1980er Jahren durch die Gemeinde geregelt. In der Breitbandversorgung führen Glasfaserkabel mit 16 MB Leistung an die Grundstücksgrenzen.

In Gleiritsch sind noch keine Leerstände wie andernorts erkennbar, aber angesichts der Bevölkerungsentwicklung eventuell ein künftiges Problem. Um dem zu begegnen wird angeregt, ein Innenentwicklungskonzept für den Dorfkern zu erarbeiten. Solch ein Konzept könnte durch Innenverdichtung das angedachte Baugebiet zumindest verkleinern oder vielleicht ganz erübrigen.



2. Soziales und kulturelles Leben

Zehn Vereine gestalten das soziale und kulturelle Leben in Gleiritsch, acht davon sind seit 20 Jahren in einer Vereinsgemeinschaft zusammengeschlossen. Deren vielfältige Angebote ermöglichen den Bewohnern ein breites Spektrum an Freizeitaktivitäten. Infolgedessen lädt ein reichhaltiger Veranstaltungskalender zu kirchlichen und weltlichen Dorfereignissen ein. Die Vereinsgemeinschaft motiviert zum Jahresauftakt im Freien ihre Mitglieder zur Beteiligung am Faschingsumzug. Wenig später stellt der Gartenbauverein die Osterkrone auf. Die Katholische Landjugend pflegt die alten Bräuche Maibaumaufstellen und Johannisfeuerentzünden, was die ganze Dorfgemeinschaft zum Feiern veranlasst. Die anderen Vereine laden ebenso zum gemütlichen Beisammensein beim Garten-, Schützen- oder Weinfest ein. Dabei sorgt der Musikverein immer für eine lockere Stimmung. Dieser ist für den alljährlichen Faschingsball verantwortlich, sein Adventskonzert bildet zum Jahresende den kulturellen Höhepunkt in Gleiritsch.



Der spirituelle Dorfmittelpunkt ist die Maria-Magdalena-Kirche, eine architektonisch geglückte Verbindung von historischem und modernem Baustil. Die Bewohner fühlen sich mit ihrem behindertengerechten Sakralbau nicht nur verbunden, sondern zeigen es auch durch die Vorbereitung bestimmter Messfeiern, wie Fronleichnam oder Erntedank. Der neu gestaltete Kirch- und Dorfplatz ist wie die junge Backofennische zum idealen Ort für gemeinsame Feste geworden. Einen naturnäheren, idyllischen Platz bietet hierfür der Meisterbauerngarten. Im Alltagsgeschehen gibt es seit drei Jahren einen neuen, zentralen Kommunikationstreff: „Schaut's eina“ – den Dorfladen, auf den die Gleiritscher nicht bloß als Einkaufsquelle vor Ort stolz sein können. Gleiches Lob gilt den Bewohnern für ihre heimatgeschichtliche Sammlung im Feuerwehrgerätehaus, die Zeitexponate aus dem häuslichen, sakralen und handwerklichen Bereich präsentiert. Damit zeigen die Gleiritscher, dass sie sich ihrer Ortsgeschichte verpflichtet fühlen, im Alltag richten sie den Blick aber in die Zukunft.

3. Baugestaltung und -entwicklung

In den Jahren 2009 bis 2011 ist es in Gleiritsch gelungen, mit staatlichen Mitteln der Dorferneuerung einen bisher nicht existierenden Dorfmittelpunkt zu schaffen. Zwischen einem Dorfbrunnen und einem Backofen, die



beide im Zuge dieser Maßnahme errichtet wurden, ist ein auf den ersten Blick ansprechender Dorfplatz entstanden. Auf den zweiten Blick ist allerdings zu erkennen, dass die Verkehrssituation und der hohe Anteil an Pflasterflächen die Aufenthaltsqualität des Platzes doch schmälern. Darüber hinaus konnten weitere Treffpunkte für das kirchliche und gemeinschaftliche Leben im Dorf realisiert werden. Zum einen bietet das in letzter Zeit sanierte Pfarr- und Jugendheim, das im Schulhaus aus dem Jahr 1898 untergebracht ist, ganzjährig nutzbare Räume für Jung und Alt. Zum anderen ist das innovativ umgesetzte Konzept des Dorfladens eine große Errungenschaft für die Bürger.

Der Strukturwandel in der Landwirtschaft hat auch in Gleiritsch mit heute nur mehr zwei Nebenerwerbsbetrieben deutliche Spuren hinterlassen. Folglich haben mittlerweile die meisten Wirtschaftsgebäude im Ortskern ihren eigentlichen Zweck der agrarischen Nutzung verloren. Erfreulicherweise lässt sich feststellen, dass mit diesen ortsbildprägenden Nebengebäuden derzeit behutsam umgegangen und nach sinnvollen Alternativnutzungen gesucht wird. Dasselbe gilt für das ehemalige Schulgebäude aus den 1970er Jahren, das heute Vereinen zur Verfügung steht. Obwohl es im Altort offensichtlich keinen Leerstand ganzer Anwesen gibt, sollten sich Gemeinde und Bürger zeitnah konzeptionell damit auseinandersetzen, um im Ernstfall strategische Schritte einleiten zu können. Ein städtebaulich ausgearbeitetes Innenentwicklungskonzept aus den Ideen

der beteiligten Gruppen könnte hierfür Lösungswege aufzeigen.

So sehr die Bestrebungen zu begrüßen sind, die gewachsenen Bereiche von Gleiritsch zu erhalten, entsteht jedoch für das jüngste Neubaugebiet der Eindruck, dass es mit seinen einheitlich südexponierten Häusern vom Ortskern abgehängt wirkt. Deren unterschiedlichste Hausformen haben oft keinen Bezug mehr zu den baulichen Gegebenheiten im Ortskern. So manche Kubatur und Fassadengestaltung erinnert eher an den toskanischen Baustil als an eine regionstypische Bauform. Obwohl hier noch Bauparzellen verfügbar zu sein scheinen, wird über die Ausweisung eines weiteren Neubaugebietes nachgedacht. Doch angesichts des bereits eingesetzten Bevölkerungsrückgangs von 5 % innerhalb der letzten zwölf Jahre stellt sich ernsthaft die Frage, ob stattdessen jetzt nicht gezielt die Nachverdichtung des Ortskerns eingeleitet werden sollte, in Verbindung mit der Aufwertung seiner ortsbildprägenden Gebäude.

4. Grüngestaltung und -entwicklung

Die durchgeführten Dorferneuerungsmaßnahmen lassen das Ortsbild von Gleiritsch sehr ansprechend erscheinen. Hervorzuheben ist die attraktive Gestaltung von Dorf- und Kirchplatz mit großkronigen Spitzahornen, wovon weitere die Zeinrieder Straße charakterisieren.



Mehrere Anlieger am Dorfplatz könnten mit lückenschließenden Bäumen auf ihrem Privatgrund das Ensemble um die Kirche optimieren. Drei Linden werden am Pfarrweg als Bindeglieder zum Friedhof empfohlen. Dieser ist mit seinem Bestand an großkronigen Laubbäumen ein wertvoller Ort der Ruhe und Besinnung. Trotzdem sollte zeitnah ein Friedhofsplan erstellt werden, damit die gestalterisch unbefriedigenden Bereiche, wie Wege und Teilbepflanzung, im Sinne eines „Grünen Friedhofs“ weiterentwickelt werden. Eine weitere idyllische Grünfläche, die für Veranstaltungen dient, ist der „Meisterbauern-Garten“ mit seinem Großbaumbestand. In einer Bürgerinitiative wurde der Spielplatz für das Neubaugebiet geschaffen; lediglich eine Beschattung durch Bäume wäre dort zu ergänzen. Lobenswert ist die Umgestaltung einer Straßenböschung, wo zur dorftypischen Spitzahornreihe eine artenreiche Blumenwiese angelegt wurde. Solche wertvollen Nahrungsfelder für Insekten werden für weitere extensive Flächen in Gleiritsch sehr empfohlen.

Die private Grüngestaltung hat im Ortskern generell ein hohes Niveau. Wenige Großexemplare von Bergahorn, Linde oder Walnuss stehen als Hausbäume verteilt auf den Anwesen, dazu ergänzen viele ausgewachsene Obstbäume das dörfliche Grüngerüst. Blumenreiche Vorgärten, teils ohne Zäune oder Hecken, verleihen der Straße einen offenen, einladenden Charakter. Wohltuend passt dazu der Blumen- und Fassadenschmuck an zahlreichen Gebäuden. Die Zufahrten sind fast durchwegs dorfgerecht ausgebildet. An der Hauptstraße drängt es sich jedoch bei einzelnen Anwesen auf, deren völlig zugespaltene Hofflächen von den Rändern her rückzubauen. Mit jeder solchen Entsiegelung wäre zugleich der Platz für einen weiteren Ahorn als Hausbaum und Leitgehölz der Hauptstraße zu schaffen. Beim Thema großkronige Hausbaumpflanzung haben laut einer Empfehlungsliste noch mehrere Höfe und ältere Anwesen Nachholbedarf; zuvor sollten aber dorffremde Nadelgehölze weichen.

Die jungen Familien haben Obstbäume und Staudenarrangements als typische Elemente



des Altortes großteils in ihre neuen Siedlergärten übernommen. In den langgezogenen Wohnstraßen ist jedoch deutlich das Defizit an einem raumbildenden Straßenbaumgerüst spürbar. Die Anregung aus der Empfehlungsliste wird unterstützt, konsequent Hochstämme auf den vorhandenen öffentlichen Grünstreifen und punktuell ergänzend auf angrenzendem Privatgrund zu pflanzen. In einigen Jahren sollen ausgewachsene Eichen die eine Wohnstraße prägen, Hainbuchen das Erscheinungsbild der zweiten. Vorher müssten allerdings alle Anlieger über Fachvorträge und beispielhafte Besichtigungen von diesem Vorhaben überzeugt werden. Wer diese Aufklärungsarbeit übernehmen könnte, müsste die Dorfgemeinschaft intern klären.

5. Dorf in der Landschaft

Gleiritsch liegt landschaftsprägend im stark bewegten Hügelland des Oberpfälzer Waldes. Die Ortsränder sind überwiegend gut strukturiert und mit Gehölzen oder dörflichen Nebengebäuden in die Landschaft eingebunden. Straßen und Feldwege werden regelmäßig von Baumhecken oder Baumreihen gesäumt, die das Dorf mit der umgebenden Flur verbinden. Die Ortsteile Kohlmühle, Kroau und Stöcklhof zeichnen sich durch prägnante Großbäume, Viehweiden und Weiher aus; Zeltplatz und Badeweiher



fügen sich in der Kroau ohne störende Einbauten in die Landschaft ein. In der Fläche prägt die nach traditionellem Ackerbau ausgerichtete Landwirtschaft die Feldflur. Die Marterln am Wegesrand sind gepflegt und lebendig in der Tradition des Flurumganges gestaltet. Ein Steinkreuz verweist auf die Flurbereinigung vor 40 Jahren.

Um Gleiritsch haben sich trotz Flurbereinigung stellenweise gut strukturierte Kulturlächen mit Hecken und Ranken erhalten. Für die fachgerechte Heckenpflege wird in Gleiritsch jährlich eine Fortbildung angeboten. Der Landschaftspflegeverband unterhält eine von ihm angelegte Streuobstwiese. Immer wieder sind in der Flur Ackerrand- und Blühstreifen entlang von Wegen anzutreffen – das erfreuliche Ergebnis eines staatlich geförderten Projekts zum Schutz des Rebhuhns in den Jahren 2000 bis 2005.

Um den Biotopverbund in der Feldflur zu stärken, sollten zwei Ziele verfolgt werden: Zum einen wären die abschnittsweise begradigten oder verrohrten Fließgewässer mit den entsprechenden Ufersäumen zu renaturieren. Zum anderen müssten die aus dem Rebhuhn-Projekt vorhandenen Ansätze auf breiterer Basis weiterentwickelt werden. Rebhühner benötigen das Anlegen von mageren Säumen und Ackerrainen, von Rebhuhnfensern sowie Rohbodenstandorten. Der Anbau alter Hackfrüchte und Getreidesorten ohne Einsatz von Pflanzenschutzmitteln bietet nicht nur ideale Vogelnahrung, sondern auch neue Vermarktungschancen, wie das Brauen des „Rebhuhn-Zoigls“ aus altem Getreidekorn.

HANNESRIED



Hannesried

Gemeinde Tiefenbach
Landkreis Cham



Landrat: *Franz Löffler*

Bürgermeister: *Ludwig Prögler*

Kreisfachberatung für Gartenkultur
und Landespflege: *Renate Mühlbauer*

Einwohnerzahl: **133**

Gemarkungsfläche: **354 ha**

Dorferneuerung / Städtebauförderung: **ja**

Betriebe in der Landwirtschaft

Vollerwerbsbetriebe: **0**

Nebenerwerbsbetriebe: **3**

Betriebe in Industrie und Gewerbe: **4**

1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Mit Hannesrieds ursprünglicher Haupterwerbsquelle, der Landwirtschaft, können heute nur mehr drei Nebenerwerbsbetriebe ihr Einkommen aufstocken. Im 133 Einwohner zählenden Dorf müssen die meisten Erwerbstätigen auspendeln. In Stadlern ist ein renommiertes Unternehmen für Medizintechnik international tätig und bietet bereits in 10 km Entfernung 300 Arbeitsplätze. Im Dorf haben sich eine Computerfirma sowie ein florierender Internet-Versandhandel angesiedelt. Erholungssuchende sind in

Hannesried beim „Urlaub auf dem Bauernhof“, in Ferienwohnungen oder auf dem Zeltplatz willkommen. Diese Angebote des sanften Tourismus werden von der Werbegemeinschaft Waldmünchner Urlaubsland mitbetreut. Einkehrmöglichkeit bietet das Dorfwirtshaus. Den Tourismus naturraum- und grenzübergreifend weiterzuentwickeln, ist ein Kernziel für das „grenzüberschreitende Aktionsbündnis Čerchov“, an dem sich die Gemeinde Tiefenbach seit etwa zehn Jahren beteiligt.

Der gleich 2 km benachbarte Hauptort Tiefenbach übernimmt für Hannesried die Aufgaben in der Bildung und Versorgung. Dort befinden sich der neue, zweigruppige Kindergarten einschließlich -krippe sowie die Grundschule. Auch ein Teil der Mittelschüler hat dort Unterricht, der andere Teil wurde in überörtlichen Klassen der Nachbarstadt Waldmünchen zusammengelegt. Hier könnte sich bereits der statistische Schwund von jährlich 10 Gemeindebürgern bemerkbar machen. Im Kleinzentrum Tiefenbach können sich Hannesrieds Bürger mit allen Gütern des täglichen Bedarfs versorgen.

Für die bauliche Entwicklung gilt nur ein überarbeitungsreifer Flächennutzungsplan aus den 1990er Jahren. Das Neubauen bewegt sich im Dorf trotz des sehr günstigen Baulandpreises von 30 € pro m² auf niedrigem Niveau. Einen grundlegenden Nachholbedarf hat die Breitbandversorgung. Angebote zum DSL-Ausbau sind bereits eingeholt. Auch der schwache Datenempfang über Mobilfunk ist zielstrebig nachzurüsten.



2. Soziales und kulturelles Leben

In Hannesried wohnt eine rührige Dorfgemeinschaft, in der die christliche Gesinnung einen hohen Stellenwert hat. Ihr kirchliches Leben beschränkt sich nicht nur auf die Gottesdienste in St. Michael, sondern hält auch religiöse Bräuche wach. Maiandachten werden gefeiert, bei denen die „Nikolausspatzen“ ihre Stimmen erklingen lassen. Am Montag vor Christi Himmelfahrt ist Bittgang auf die Kagerner Höhe, drei Tage darauf findet am Feiertag der Bittgang zur Schönbrunnkapelle statt. Den Weg zu diesem Kleinod im Wald säumen 15 Rosenkranzbildstöcke. Am Volkstrauertag gedenken die Hannesrieder in ihrer Kriegergedächtniskapelle der Gefallenen aus dem Dorf. Durch regelmäßige Pflege halten sie ihre vielen Flurdenkmäler und Totenbrettgruppen in Ehren.

Jeden ersten Freitag im Monat ist Stammtisch im beliebten Wirtshaus. Dorthin lädt die Jagdgenossenschaft zum jährlichen Jagdessen ein. Zum ersten Höhepunkt im Jahreskreis, dem Maibaumaufstellen, kommt das ganze Dorf zusammen. Der Baum wird morgens frisch geschlagen, dann geschnitzt und mit reiner Muskelkraft in der Ortsmitte aufgestellt. Hierbei darf das selbstkomponierte „Hannesrieder Lied“ vom Dorfchor aller Altersgruppen nicht fehlen. Solch eine Feierstimmung herrscht ebenfalls beim Johannisfeuerentzünden und beim Dorffest. Hierbei kann der Zugezogene wie Urlaubsgast die herzliche Dorfgemeinschaft kennen lernen.



An lauen Abenden treffen sich am neu gestalteten Grillplatz auch die Senioren zur gemütlichen Runde.

Zum Bau des Feuerwehrgerätehauses, in dem auch Räume für die Jugend bereitstehen, steuerten Vereinsmitglieder etliche ehrenamtliche Arbeitsstunden bei. Mitglieder des Gartenbauvereins führten mit weiteren Helfern alle Pflanzungen auf öffentlichen Flächen durch und pflegen diese sorgfältig. Die Kinder und Jugendlichen nehmen die Jahresaktionen des Gartenbauvereins gerne an, wie Brotbacken oder Insektenhotels bauen. Beim traditionellen „Ramadama“ helfen sie mit, den Unrat im Dorfumfeld zu entsorgen – ein weiteres Zeichen für ein gelebtes Miteinander von Jung und Alt.



3. Baugestaltung und -entwicklung

Hannesried präsentiert sich als „Straßendorf“ entlang der von Nord nach Süd verlaufenden Hauptstraße. Diese ist bedarfsgerecht gestaltet und ermöglicht durch ihren leicht geschwungenen Verlauf mit raumgliedernden Elementen unterschiedlichste Nutzungen. Nach wie vor prägen diesen Straßenraum regionstypische Wohngebäude und großvolumige Scheunen oder Nebengebäude. Mehrere Backöfen und Erdkeller, am Straßenrand oder davon abgerückt, sind heute noch funktionstüchtig. Letztere dienen als Kühlager oder sind Quartier für seltene Fledermäuse. Für das Dorfbild wäre es anzustreben, dieses noch harmonische Miteinander der landwirtschaftlich geprägten Gebäude und der neueren Wohnhäuser auf Dauer zu erhalten und bewusst weiterzuentwickeln. So könnte sich der ausgeprägte Gemeinschaftsinn der Dorfbewohner im Ortsbild entsprechend widerspiegeln.

Aktuell gibt es keinen dramatischen Leerstand im Dorf. Besonders für Scheunen und Nebengebäude, für die es keine landwirtschaftliche Verwendung mehr gibt, sollten dennoch sinnvolle Nachnutzungen gefunden werden. Da auf absehbare Zeit kein Siedlungsdruck auf das Dorf zu erwarten ist, macht es Sinn, einen Bauwunsch als Einzelbauantrag genehmigen zu lassen. Eine Bauberatung sollte solch einen Eingabeplan begleiten. Hierbei ist nicht nur die bestehende Gebäudestruktur zu berücksichtigen,

sondern auch der neue Baukörper in Volumen und Gebäudestellung sensibel in den Bestand einzufügen. Dabei sind ressourcenschonende Baumaterialien möglichst zu bevorzugen. Vorrangig bietet sich eine Nachverdichtung entlang der Dorfstraße innerhalb des jetzigen Siedlungsgefüges an; Neubauten entlang der untergeordneten Erschließungswege wären möglichst zu vermeiden.

Trotz rückläufiger landwirtschaftlicher Nutzung ist leider noch ein Teil der Hofflächen großflächig versiegelt. Die Bewohner sollten mehr Hofgrün anstreben, um damit eine höhere Aufenthaltsqualität gewinnen zu können. Besonderes Augenmerk ist auf die Installation von Photovoltaik- oder Solaranlagen auf Haupt- und Nebengebäuden zu richten. Wegen der bevorzugten Ortslage in einer strukturreichen Kulturlandschaft können diese die Dorfansicht rasch erheblich beeinträchtigen. Ähnliches gilt für sehr kräftige Farbgebungen von Fassaden, die eher im vorstädtischen Kontext auftauchen, aber nicht nach Hannesried passen. Diese Themen sind es wert, sie nicht nur im Dorfgremium zu diskutieren, sondern auch durch eine städtebauliche Beratung fachlich untermauern zu lassen. Vielleicht lassen sich so im Voraus Standorte ermitteln, an denen regenerative Dachaufbauten stören und bei Verhandlungen zukünftig vermieden werden können.



4. Grüngestaltung und -entwicklung

Unter großem Einsatz der Dorfgemeinschaft fanden in den letzten vier Jahren auf statistisch jedem zweiten Anwesen kleinere Pflanz- bis hin zu großen Umgestaltungsmaßnahmen statt: Alleine fast 30 Pflanzungen stemmten die Hannesrieder auf ihren 55 Privatgrundstücken und öffentlichen Gemeinflächen. Den größten Einsatz leisteten sie im Jahr 2010 bei dem Dorferneuerungsprojekt um das neue Feuerwehrgerätehaus. Hier entstand ein platzförmiger Dorftreff mit Maibaum und OGV-Haisl. Die neuen Pflasterungen bieten zum Feiern gut Platz, allerdings wurden sie überzogen bis fast an die Hauskanten herangeführt, was heute mit aufwändigen Blumenkübelarrangements überspielt wird. Hier würde ein bedarfsgerechter Rückbau der Platzränder – verbunden mit einer schlichten Bepflanzung – nicht nur den harten Betoncharakter auf Dauer eindämmen, sondern auch viel Blumenpflege einsparen. Hinterhalb des Feuerwehrgerätehauses, abgesenkt durch eine großformatige, naturnahe Trockenmauer, laden eine Grillstelle und neue Spielgeräte zum Verweilen ein; die Aufenthaltsqualität ließe sich mit schattenspendenden Bäumen dazwischen noch steigern. Eine neue Baumreihe aus Linden verbindet die weltliche Mitte mit dem religiösen Dorfzentrum, der Kirche St. Michael. Deren Vorplatz ziert eine bereits herangewachsene Linde, die aber eine fachgerechte Kronenpflege benötigt. Das zweite Gotteshaus bildet im Vergleich zu St. Michael mit den umgebenden Großbäumen und der naturnahen Wiese einen ruhigen Gegenpol. Die privaten Anwesen reihen sich entlang der Hauptstraße und stehen alle ausnahmslos in Beziehung zur Landschaft. Mehrere ehemalige Hofstellen besitzen eindrucksvolle Großbäume und rückwärtig dorftypische Obstwiesen, die das Dorf gemeinsam mit Hecken aus der Flur einrahmen. Hannesrieds Kennzeichen ist der Blütenreichtum an den Häusern und in den Gärten. Mit viel Hingabe pflegen die Gartenbesitzer ihr breites Pflanzenrepertoire des Bauerngartens mit Blütensträuchern, Stauden und Sommerblumen. Darin ist ganz selbstverständlich der



Gemüsegarten integriert. Sogar ein großer, nicht eingezäunter Selbstversorgergarten ist zu bestaunen. Die Hannesrieder schätzen aber auch naturnahe Gartenbereiche, wobei das Spektrum von Trockenmauern bis hin zum Gartenteich reicht. Sie packten an, damit unpassende Zäune und Nadelgehölze aus dem Dorf verschwanden. Nicht vergessen haben sie das Eingrünen von Mauern und Nebengebäuden. So sehr all diese Leistungen für das Grün zu würdigen sind, haben die Hannesrieder noch eine Kernaufgabe vor sich: weitere Großbäume an der Hauptstraße auf Privatgrund zu setzen. Nach einer Empfehlungsliste sollte mit fünf Eichenhochstämmen die zentral gepflanzte Baumreihe in beide Richtungen dorfauswärts locker weitergeführt werden. Insbesondere die Bäume an den beiden Ortseingängen würden das Ortsbild entscheidend prägen. Bei den heute gesetzten Bäumen wird ohnehin erst die übernächste Generation ausgewachsene Kronen erleben dürfen.

5. Dorf in der Landschaft

Das Dorf ist in ein kleines Tal des mäßig bewegten Oberpfälzer Hügellandes eingebettet. An Hannesrieds Ortsrändern, ebenso wie bei Kagern und Trath, ist die Bebauung durch Obstwiesen und Großsträucher in den Gärten zum größten Teil harmonisch eingebunden. Die drei Ortsteile sind über

Feldhecken und Ufergehölze an Bächen eng miteinander vernetzt. In der abwechslungsreich strukturierten Kulturlandschaft gibt es keine störenden Anlagen, denn die geringe bauliche Entwicklung ist seit längerem auf den Innenbereich von Hannesried konzentriert. Dort wie draußen in der Flur sind viele Feldkreuze, Marterln und Totenbretter aufgestellt, die von der Dorfgemeinschaft liebevoll gepflegt werden. Ein beliebtes Ziel für Wallfahrer ist die historische Schönbrunnkapelle. In den Wald dorthin begleiten 15 künstlerisch gestaltete Rosenkranzbildstöcke den Weg.

Im Rahmen der staatlich geregelten Flurneueordnung mit ökologischer Zielsetzung hat die Teilnehmergeinschaft die einmalige Gelegenheit genutzt, um auf 20 Hektar Kulturland freiwillige Strukturverbesserungen durchzuführen. Diese umfassen vielfache Neupflanzungen verschieden kombinierter Groß- und Obstbäume sowie Feldgehölze, die ausnahmslos der Gartenbauverein oder sonst engagierte Bürger durchführten und weiterhin sorgsam pflegen. Hinzu kommen neue Lebensräume für bedrohte Arten, wie der Umbau eines Erdkellers zum Fledermausquartier und das Aufstellen mehrerer Insektenhotels in der Flur. Nicht nur der Markbach wurde abschnittsweise renaturiert, sondern auch fünf Rückhaltebecken biotophaft gestaltet. Zur großflächigen Landschaftspflege wurde das „Auerochsenprojekt“ initiiert, bei dem zwei Landwirte etwa 14 Hektar gepachtete Markbachaue mit Heckrindern beweiden. Diese besondere Art

der landwirtschaftlichen Nutzung ist bestes Beispiel, wie die sonst nur schwer zu bewirtschaftende Auenlandschaft erhalten werden kann. Als Resümee kann man sagen, dass in Hannesried außerordentlich viel bei der Pflege wie Entwicklung der umgebenden Landschaft unternommen worden.



HAUNRITZ



BRONZE

Hauritz

Gemeinde Weigendorf
Landkreis Amberg-Weizsach



Landrat: *Richard Reisinger*

Bürgermeister: *Reiner Pickel*

Kreisfachberatung für Gartenkultur
und Landespflege: *Michaela Basler, Arthur Wiesmet*

Einwohnerzahl: **211**

Gemarkungsfläche: **1.258 ha**

Dorferneuerung / Städtebauförderung: **ja**

Betriebe in der Landwirtschaft

Vollerwerbsbetriebe: **4**

Nebenerwerbsbetriebe: **10**

Betriebe in Industrie und Gewerbe: **20**

1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Das 211 Einwohner zählende Hauritz hat durch seine Lage in der reizvollen Karstlandschaft der Mittleren Fränkischen Alb gute touristische Voraussetzungen. Diese Chance nutzen eine Pension mit 30 Betten sowie der seit dem Jahr 1829 zentral ansässige Traditionsgasthof: Sie bieten den Urlaubern und vielen Tagesausflüglern, vor allem aus der Frankenmetropole Nürnberg, eine solide Übernachtung und authentische Gerichte. So mancher Naturfreund lernt Hauritz beim Befahren des

5-Flüsse-Radweges oder wegen der Kletterfelsen kennen.

Mit Ausnahme des touristischen Sektors haben sich vor Ort nur wenige Arbeitsplätze, wie bei einem Elekrounternehmen, erhalten. Doch durch den 2 km entfernten S-Bahnhof in Hartmannshof ist für die Berufspendler in weniger als halbstündiger Bahnfahrt die Nürnberger Innenstadt erreichbar. Nach Sulzbach-Rosenberg oder in entgegengesetzter Richtung nach Hersbruck haben sie 20 Minuten Autofahrt einzurechnen. In diesen Entfernungen ist die Grundversorgung mit Gütern und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs – außer für die weniger mobile, ältere Generation – zumutbar abgedeckt. Pendeln muss aber auch die gesamte junge Generation, denn der Kindergarten und die Bildungseinrichtungen befinden sich im 12 km entfernten Hersbruck.

Die Versorgung mit Trinkwasser und die Abwasserreinigung sind durch überörtliche Zusammenschlüsse technisch auf aktuellem Stand. Beim Breitbandnetz ist lediglich eine Grundversorgung verfügbar, der weitere DSL-Ausbau ist in Planung. Infolge der beengten Tallage stehen nur mehr wenige Bauplätze zu 75 € pro m² zur Verfügung. Die Eckdaten für den Bebauungsplan gibt ein Flächennutzungsplan mit integriertem Landschaftsplan von Anfang der 2000er Jahre vor. Die Gemeinde arbeitet nicht nur beim Bauhof interkommunal zusammen, sondern ist auch sonst in weitere Netzwerke eingebunden. Daraus ergibt sich, dass die laufenden Projekte in der Regel ortsübergreifend abgewickelt werden.



2. Soziales und kulturelles Leben

Das idyllisch gelegene Hauritz ist die Heimat von Menschen, die zusammen anpacken wollen. Dem hat die Dorferneuerung neuen Schwung verliehen. Die Dorfgemeinschaft war bereits bei der Planung des Dorfplatzes eingebunden, hat hier mit gepflanzt und pflegt seitdem liebevoll ihre neue Dorfmitte. Diese ist zum zentralen Treffpunkt für gemeinschaftliche Aktivitäten im Jahreskreis geworden. Zu Ostern bemalen die Kinder Eier und schmücken damit, gemeinsam mit den Großen, den Dorfbrunnen. Die Kirchweih vereint hier am Platz die Jugend mit den jung Gebliebenen und schließt die Gäste beim gemeinsamen Feiern um den Kirwabam mit ein. Vor Weihnachten lädt hier die Adventmeile mit passenden Leckerbissen zum gemütlichen Plausch im Stehen. Dabei darf, wie auch bei den anderen Festen, der Männergesangsverein nicht fehlen: Im mehrstimmigen Chor, ob getragen oder fröhlich, umrahmt er mit Elan die Veranstaltungen. In den Wintermonaten treffen sich im Wirtshaus die Frauen jeden Alters zum Handarbeiten und Unterhalten; bis zu vier Generationen am Tisch geben sich gegenseitig Tipps, vorwiegend beim Stricken. Ein beliebter Kindertreff ist der zentrale Spielplatz, ein Gemeinschaftswerk von Dorfgemeinschaft und spendenbereiten Firmen vor Ort. Dort reihen sich bunte Zaunlatten, welche die Dorfkinder im Ferienprogramm selbst als ihr Kunstwerk geschaffen haben.



Auch der angrenzende Högenbach bietet den Heranwachsenden viele Anreize zum Spielen. Seit zwei Jahren ist er zudem ein Gesundbrunnen: Dies zeigt die Kneipp-Anlage am östlichen Ortseingang. Mittlerweile genießen Bewohner wie Radtouristen die erfrischende Kneippkur im Bach. Viele Wanderwege erschließen das reizvolle Högenbachtal, die es auch zu erhalten gilt. Nicht nur hier bleibt die Dorfgemeinschaft gefordert, denn innerorts warten noch größere Aufgaben auf sie. Mit der nötigen Motivation, auch diese Herausforderungen anpacken zu wollen, werden die Hauritzer einen Riesenschritt zu einer verbesserten Dorfidentität machen.





3. Baugestaltung und -entwicklung

Das Dorf wurde bereits im 12. Jahrhundert im Högenbachtal gegründet. Es liegt auch an der wichtigsten spätmittelalterlichen Handelsstraße, der „Goldenen Straße“ von Nürnberg nach Prag, an der sich Mühlen und Hammerwerke angesiedelt hatten. In Haunritz stehen noch die alte Mühle am Dorfplatz, das älteste Hammerwerk im Sulzbacher Land, sowie 200 m bachabwärts das Hammer Schloss. Heute liegt das Dorf abseits der großen Straßen. Entlang der Durchgangsstraße wurden Wohnhäuser gebaut, so dass Haunritz heute als eine Bandsiedlung erscheint. Ferner sind neuzeitliche Wohnhäuser an den unteren Hangzonen entstanden, am flacheren Südhang als klassische Siedlung. Eine dorfgerechte Aufwertung der Straßenrandbereiche würde sowohl der breit ausgebauten Durchgangs- als auch der Siedlungsstraße guttun. Seit 2012 ist die Dorfmitte mit Brunnenplatz und mittelalterlicher Brücke als Dorferneuerungsmaßnahme einfühlbar neu gestaltet. Doch das mächtige Mühlengebäude, mit seiner bis in das 14. Jahrhundert reichenden Historie, ist jetzt dem Verfall preisgegeben. Tritt dies ein, wird die Dorfmitte massiv geschwächt – das geschichtsträchtigste Gebäude und damit eine zentrale Haunritzer Identität ginge für immer verloren. Es ist eine dringliche Herausforderung für Gemeinde und Bürgerschaft, diesen Anker zu erhalten. Vielleicht kann es gelingen, wenigstens den platzangrenzenden

Gebäudeteil zu sichern und zu sanieren. Ein eigens zu gründender Verein müsste sich gezielt dieser sicherlich mühevollen Aufgabe widmen.

Über die Jahre wird das Hammerschloss und ehemaliger Sitz der Hofmark langsam von Privat mit behutsamer Hand saniert. Ansonsten ist in Haunritz nur mehr wenig überlieferte Bausubstanz – wie der Grundtyp des Jurahauses – vorhanden. Hier und da ragen verlassene private Altgebäude, die dennoch ihre eigene Ausstrahlung haben, durch verbuschte Vorbereiche. Scheinbar hat gerade die ältere Generation noch ein Bewusstsein für solche Altgebäude und deren Historie. Jetzt müssten Strategien in Gang kommen, ob und wie diese Bausubstanz an sanierungswillige Bauherren weiterzureichen ist. Nicht zuletzt sollten deren Baukörper als Vorbilder für weitere Neu- oder Ersatzbauten in Haunritz dienen.

Ein Gestaltungsproblem mag sich durch die zunehmenden Photovoltaik- oder Solaranlagen auf Wohngebäuden ergeben, denn sie können den Naturgenuss in der engen Tallandschaft erheblich stören. Es wäre schade, wenn hierdurch die Attraktivität für Naturfreunde beeinträchtigt werden würde. Dieses Thema ist es wert, es nicht nur in der Dorfgemeinschaft zu erörtern, sondern es auch durch eine externe städtebauliche Beratung fachlich begleiten zu lassen.

4. Grüngestaltung und -entwicklung

Die Grüngestaltung in Hauritz steht in enger Wechselwirkung mit den steilen Dolomithängen im Norden und Süden des Dorfes sowie mit dem durchs Tal fließenden Högenbach. Die historischen Viehweiden auf den Hängen sind bis auf Kleinparzellen schon seit Generationen aufgegeben, weshalb sich über die natürliche Sukzession der heutige Mischwald eingestellt hat. Dieser bildet meist die oberste Grundstücksgrenze für die Hangbebauung und wirkt dadurch auf weiten Strecken bis tief in das Tal vorgerückt. Mitten durch das Dorf zieht sich bachbegleitend das natürliche Band aus Erlen, Eschen, Pappeln und Großsträuchern der Bachaue. Die Linde als Kulturbaum findet sich vereinzelt an Straßen, im Schlossareal oder mächtig ausgewachsen im zentralen Biergarten. Dort versperrt noch ein Holzzaun den Zutritt zum beliebten benachbarten Gerätespielplatz. Zumindest ein Holztor sollte den gegenseitigen Zugang ermöglichen – großzügiger wäre es aber, den Zaun vollständig abzubauen.

Die Hauptstraße verläuft innerorts ziemlich gerade und ist breit ausgebaut. Das verleitet so manchen Kraftfahrer dazu, die zulässige Höchstgeschwindigkeit zu überschreiten. Optische Bremsen in Form von straßenbegleitenden Großbäumen würden dem entgegenwirken. Den Anfang sollte am östlichen Ortseingang ein „Baumtor“ aus zwei gegenüber gesetzten Eschen markieren.

Das Endziel sind weitere geschätzte 15-20 Eschen, deren Standorte innerorts wie außerhalb bis zum östlichen Unterhögen in einem Baumkonzept festzulegen wären. Ferner wird eine kurze Baumreihe mit nur mittelkronigen Obsthochstämmen für die Straße „Am Hutanger“ empfohlen. Diese wären in größeren Abständen dicht am Straßenrand auf der lobenswert entbuschten Wiesenfläche zu pflanzen. Die Obstbäume sollen dort künftig als einzige Gehölze dem Spaziergänger als optischer Wegbegleiter und Schattenpender dienen.

Im privaten Bereich zeigt sich in Hauritz eine Gartenkultur sehr unterschiedlicher Ausprägung. Die Mehrheit der Privatanwesen schmückt sich ganz traditionell mit dorfgerechten Nutz- und Ziergehölzen, wobei auffallend viele Stauden und Sommerblumen bunte Farbtupfer setzen. Dazu wertet ein farbenprächtiger Blumenschmuck so manche Hausfassade auf. Hier kann Hauritz bei den Tagestouristen punkten, denn gerade bei ihnen spielen blumenreiche Gärten und idyllisch gestaltete Ecken als „Wohlfühlfaktor“ eine bedeutende Rolle. Einen deutlichen Störfaktor erzeugen dazwischen mehrere modisch anmutende Ziergärten im Siedlungsbereich. Über Fachvorträge und beispielhafte Besichtigungen könnte bei diesen Gartenbesitzern das Bewusstsein für eine dorfgerechte Umgestaltung reifen: In erster Linie gehören fremdartige Nadelbäume oder -hecken überwiegend gegen Obsthochstämmen ausgetauscht – davon eine



Walnuss als größerer Haus- und Straßenbaum in den Vorgarten gepflanzt. Demgemäß wären die Detailhinweise in einer Empfehlungsliste sukzessive aufzuarbeiten. Die Dorfgemeinschaft sollte sowohl beim Überzeugen als auch beim Umsetzen dieser Hinweise unterstützend mitwirken.

5. Dorf in der Landschaft

Das Dorf erstreckt sich in einem schmalen Kastental der Oberpfälzer Alb beidseits des Högenbachs. Der Talboden außerhalb der Uferzone und die flacher geneigten Unterhänge sind fast vollständig bebaut. Die Hanggrundstücke grenzen meist direkt an die Wälder der steilen Oberhänge. Auf die Hangkanten stößt ganz oben die landwirtschaftlich genutzte Albhochfläche ohne jegliche Bebauung. Den westlichen Ortseingang formen der Sportplatz und mehrere historische Mühlen mit standortgerechter Eingrünung; zusammen bilden sie einen fließenden Übergang in die von Wiesen und Ufergehölzen geprägte Tallandschaft. Am östlichen Ortsrand klingt die Bebauung über das am Högenbach angelegte Kneippbecken harmonisch in die offene Tallandschaft aus. Die Kulturlandschaft im Högenbachtal ist mit ihren Felstürmen zwischen Wäldern, Trockenhängen und Talwiesen besonders für Tages Touristen und Kletterer attraktiv. Das

Dorf Wahrzeichen „Alter Fritz“ ist wie die „Hauritz Wand“ und der „Wirtsfelsen“ ein sportbekannter Kletterfelsen. Die heuer vollendete Aussichtsplattform mit Brotzeitisch und -bank bietet am „Alten Fritz“ eine herrliche Fernsicht über das Högenbachtal und die Kuppenalb. Besonders bemerkenswert ist das Engagement der Dorfgemeinschaft, weil sie die Pflege der Landschaft selbst in die Hand nimmt. In jüngster Zeit wurden Magerrasenbrachen entbuscht, Felstürme freigestellt und standortfremde Fichten an Hanglagen beseitigt. Die Beweidung durch einen Schäfer aus dem Nachbarort, aber auch die grasenden Alpakas und Lamas eines ansässigen Landwirts halten die Trockenrasenflächen offen.

Angesichts der Daueraufgabe, sinnvolle Hangpartien entbuschen oder gar abholzen zu müssen, wären Konzepte zur Verwertung des dabei anfallenden Holzes sehr zu begrüßen. Die aufschlussreiche Industriegeschichte des Ortes Hauritz, die eng an die Wasserkraft in der sonst wasserarmen Karstlandschaft der Oberpfälzer Alb gekoppelt ist, sollte auch in der Landschaft erfahrbar gemacht werden.



HAUSHEIM



Hausheim

Gemeinde Berg
Landkreis Neumarkt i. d. OPf.



Landrat: *Willibald Gailler*

Bürgermeister: *Helmut Himmler*

Kreisfachberatung für Gartenkultur
und Landespflege: *Franz Kraus*

Einwohnerzahl: **480**
Gemarkungsfläche: **12 ha**

Dorferneuerung / Städtebauförderung: **ja**
Betriebe in der Landwirtschaft
Vollerwerbsbetriebe: **0**
Nebenerwerbsbetriebe: **5**
Betriebe in Industrie und Gewerbe: **9**

1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Das 480 Einwohner zählende Hausheim liegt an der Bezirksgrenze der Oberpfalz nach Mittelfranken, so dass sich im Alltag vieler Bürger seit jeher Verbindungen zum Nürnberger Land ergeben haben. Der Strukturwandel vom ehemals landwirtschaftlich geprägten Dorf hin zum Wohnort mit rund 110 Arbeitsplätzen, größtenteils im Dienstleistungsbereich, ist gelungen. Hausheims größter Arbeitgeber ist mit rund 80 Beschäftigten das Alten- und Pflegeheim Doktorshof. Die übrigen Arbeitnehmer pendeln meist ins

Nürnberger Land oder mindestens 30 km bis nach Nürnberg. Dies unterstützen der in fünf Minuten erreichbare Autobahn- oder auch der S-Bahn-Anschluss.

Die Bildungs- und Versorgungseinrichtungen sind hauptsächlich im 3 km benachbarten Hauptort Berg. Dort werden die Kleinsten in zwei Kindergärten betreut, danach besuchen sie die ansässige Grund- und eventuell die Mittelschule. Schüler der Realschule oder des Gymnasiums müssen etwa 10 km nach Altdorf oder Neumarkt pendeln. Auch wenn sich Hausheim eigenständig mit Wasser versorgen kann, ist das Kanalsystem an die Berger Kläranlage angeschlossen. Weniger mobile Hausheimer können neben den öffentlichen Buslinien zusätzlich auf ein Anrufsammeltaxi zurückgreifen.

Seit zwei Jahren kooperiert die Gemeinde Berg im Rahmen des Integrierten Ländlichen Entwicklungskonzeptes (ILEK) „Zukunftsregion Schwarzachtalplus“ mit acht Nachbargemeinden aus den Landkreisen Neumarkt und Nürnberger Land. Damit soll im Kern die Lebensqualität der rund 80.000 Mitgliedsbürger im Ballungsraum Nürnberg weiter verbessert werden. Ein Flächennutzungs- und Landschaftsplan sowie gültige Bebauungspläne liefern die Grundlagen für Hausheims weitere Entwicklung. Gemäß dem Leitbild „Berg 2020 – Leben und leben lassen“ hat sich die Kommune das längerfristige Ziel gesetzt, das gesellschaftliche Leben auf Ortsebene zu vitalisieren – in Hausheim ist dies mit Bravour gelungen.



2. Soziales und kulturelles Leben

Die alles überragende Filialkirche St. Peter und Paul bildet für Hausheim nicht nur den ortsgeschichtlichen Ausgangspunkt, sondern ebenso das spirituelle Zentrum. Auch ohne eigenständige Pfarrei wurde sie immer wieder mit viel Eigenleistung und Spendengeldern aus der Bevölkerung saniert. Heute finden regelmäßig donnerstags und sonntags Gottesdienste statt, an besonderen Festtagen umrahmt vom Kirchenchor, den Kaltenbachsängern oder vom Gitarrenclub. Die Dorfgemeinschaft hält eigenständig Familien-Wortgottesdienste, Maiandachten und Rosenkränze ab, ebenso wird der überlieferte Osterbrauch des Ratschens nach wie vor ausgeübt. Hausheimer Bürger packen wie selbstverständlich dabei an, nicht nur die öffentlichen Friedhofsflächen, sondern auch den Spielplatz und die Bachuferbereiche sorgsam zu pflegen.

Die Dorfgemeinschaft ist noch mehr zusammengewachsen, als es im Jahr 2011 darum ging, das ehemalige Schulhaus zum „Haus des Dorfes, der Jugend und Vereine“ umzubauen. Denn dieses Projekt war nur mit erheblicher Unterstützung in Form ehrenamtlicher Arbeitsleistung zu stemmen. Heute bietet es 14 Vereinen und Gruppierungen Räumlichkeiten für ihre Aktivitäten, beispielsweise für Vereinssitzungen, Musikproben oder Sport im Gymnastikraum. Auch die Jugend und die Senioren finden hier Platz zum geselligen Beisammensein.



Etwas abgesetzt von der Ortschaft hat sich das Alten- und Pflegeheim Doktorshof niedergelassen. Mittlerweile ist es gute Gewohnheit, die 70 Bewohner zu den verschiedenen Festlichkeiten einzuladen. Die Rüstigeren können beispielsweise Kirchweih-, Pfarr- und Dorffest miterleben und sind so in die Dorfgemeinschaft eingebunden. Umgekehrt ist der eine oder andere Hausheimer freiwillig bereit, Besuchsdienste in der Einrichtung zu übernehmen. Für Hausheim lässt sich resümieren: ein Dorf des Für- und Miteinander.

3. Baugestaltung und -entwicklung

Das bis auf das Spätmittelalter zurückgehende Hausheim, an der Oberpfälzer Bezirksgrenze zu Mittelfranken gelegen, zeigt sich als weitgehend geschlossener Siedlungskörper. Der historisch gewachsene Ortskern wird baulich noch von mehreren älteren Gebäuden geprägt; davon stehen die Kirche, der Pfarrhof und ein Bauernhof unter Denkmalschutz. In den letzten zwei Jahrzehnten ist es gelungen, diesen Ortskern durch Maßnahmen der Dorferneuerung und durch bürgerschaftliches Engagement gestalterisch so weit aufzuwerten, dass er jetzt wieder als Dorfmitte wahrnehmbar und erlebbar ist. Über diese identitätsstiftenden Projekte konnten die Verluste der Eigenständigkeit durch die kommunale Eingemeindung, Eingliederung der Pfarrei und Aufgabe der Dorfschule ein Stück weit aufgefangen werden. Als zentrales Projekt für diese neue Identität steht die im Jahr 2013 abgeschlossene Wandlung des ehemaligen Schulhauses zu einem „Haus des Dorfes, der Jugend und der Vereine“. Bei dessen Umgestaltung wurden die individuellen Bedürfnisse der Ortsvereine und -gruppen berücksichtigt.

An dieser schrittweisen Aufwertung des Ortes war nicht nur der öffentliche Bereich beteiligt, sondern ebenso eine Reihe von Grundeigentümern durch die Renovierung oder den Umbau ihrer Gebäude. Auch künftig dürfte sich hier und da der private Wunsch



HAUSHEIM

nach einem Um- oder Ersatzbau ergeben. Hierbei ist nicht nur auf die vorhandene Gebäudestruktur zu achten, sondern auch darauf, den neuen Baukörper in Volumen und Gebäudestellung sensibel in den Bestand einzufügen. Bei den älteren Siedlungshäusern bieten vielleicht anstehende Sanierungen eine Chance, dass so mancher gestalterischer Mangel nach dörflichen Gesichtspunkten nachgebessert werden kann. Besonderes Augenmerk ist auf die Installation von Photovoltaik- oder Solaranlagen auf Wohn- und Nebengebäuden zu richten. Wegen der bevorzugten Ortslage in einer strukturreichen Kulturlandschaft können solche die Dorfansicht rasch erheblich beeinträchtigen. Es wird empfohlen, dieses Thema nicht nur im Dorfgremium zu erörtern, sondern es auch durch eine externe Bauberatung begleiten zu lassen.

In der Siedlungspolitik hat die Gemeinde Berg eine grundsätzliche, vorbildliche Entscheidung getroffen: Die Ausweisung von Neubaugebieten wird weitgehend auf den Hauptort konzentriert. Dafür sollen die weiteren 32 Orte umso mehr qualitativ in ihrer

Eigenständigkeit weiterentwickelt werden. Am Beispiel Hausheim ist diese Strategie aufgegangen, denn hier hat sie sich als segensreich erwiesen – sowohl für die Bürger als auch für das Ortsbild.



4. Grüngestaltung und -entwicklung

Aus der Vogelperspektive betrachtet fließen großkronige Heckenstrukturen aus drei Himmelsrichtungen in das Dorf und stellen so eine dorftypische Verbindung zur umgebenden Landschaft her.

Innerorts setzt sich diese Vernetzung mit Baumreihen entlang einzelner Ortsstraßen fort. Zwischen diesen Großstrukturen sind verschieden große Obstbaumbestände in den Gärten oder als Ortsrandgehölze eingestreut. Man spürt, dass sich die Hausheimer den Baumstrukturen verbunden fühlen. Diese wurden in den 1990er Jahren innerorts durch die Dorferneuerung massiv gestärkt. 40-jährige, gut gewachsene Eichen und Eschen begleiten heute den Kaltenbach entlang der Hauptstraße. Wegen des dort geforderten Lichtraumprofils sind allerdings da und dort behutsame, fachlich versierte Kronenerziehungsschnitte notwendig.

Hausheims wichtige Lebensader ist der Kaltenbach, der sich unter den Baumreihen durch das Dorf windet. Seine ökologische Wertigkeit ließe sich noch steigern, wenn beim Mähen vereinzelt Kräuter an der Wasserlinie stehen blieben und Strauchweiden in unregelmäßigen Abständen am Ufer entlang gepflanzt werden würden. Der Spielplatz neben dem Bach wird von den Kindern gerne angenommen; noch mehr könnten sie sich über eine Schlammspielecke oder gar über eine Wasserspielbucht auf Augenhöhe mit dem Bach freuen. Ein paar Sitzbänke hier und unterhalb der Kirchhofmauer würden zum Verweilen einladen. Oben im Kirchhof entspricht der neuere Teil mit seinen Gräbern ohne Einfassungen und dem flächig bepflanzten Urnenfeld schon fast einem „Grünen Friedhof“. Diese Gestaltungskriterien sollten auch im älteren Teil mit seinen streng durch Steineinfassungen abgegrenzten Gräbern Fuß fassen – auch wenn dies viele Jahre beanspruchen und eine Menge Überzeugungsarbeit erfordern wird.

Das gediegen sanierte „Haus des Dorfes“ erhielt auf der Giebelseite einen Lindensolitär als traditionellen Hausbaum. Sollte ein paar Schritte weiter die Brachfläche des abgetragenen Gasthauses nicht auf absehbare Zeit



wieder bebaut werden, ist zu überlegen, als Zwischenlösung hier mitten im Dorf eine kleine Streuobstwiese anzulegen. 150 Meter weiter könnte der beliebte Gasthof sein Außenambiente zugunsten seiner Gäste sowie des Ortsbildes noch heben: ein Rückbau des vollkommen betongepflasterten Parkplatzes – zumindest an den Randzonen, damit zwei bis drei Eichen als Schattenspendender und Raumbildner Platz finden.

Bei den Privatgärten fällt eine offene, weiträumig wirkende Struktur auf, weil der Großteil von ihnen nicht eingezäunt ist. Deren weiteres Kennzeichen ist der hohe Eigenanbau mit Gemüse, was sehr viel Wissen und auch Zeitaufwand abverlangt. Dazu gibt es einige mit Stauden und Sommerblumen geschmückte Mustergärten zu bewundern, in denen kunsthandwerkliche Objekte integriert sind. Hier und da besteht auf den Anwesen aber noch Bedarf, fremde

Nadelgehölze und -hecken durch dorf-gerechte zu ersetzen oder dem unnatürlichen Formschnitt von Gartengehölzen entgegenzuwirken. Diese Details dürften sich angesichts des hohen Zusammenhalts der Bürger auch umsetzen lassen.

5. Dorf in der Landschaft

Hausheim liegt am Fuß des Dillbergs in offener Beckenlage, mit Fernblick auf den Trauf der Oberpfälzer Alb. Da sich die bauliche Entwicklung bewusst auf das Ortsinnere konzentriert, ist die Ortschaft kompakt geblieben und mit geschlossenen Ortsrändern harmonisch in die Landschaft eingebettet. Die Eingrünung des Ortes ist insbesondere im Westen vorbildlich. Bachläufe, Ufergehölze und Hecken verbinden den Ort mit der umgebenden Kulturlandschaft.

Die wenigen baulichen Anlagen im Außenbereich – wie der Sportplatz, die Friedenskapelle und der Doktorshof – sind mit Bäumen und Hecken standortgerecht eingebunden; erfreulicherweise wurde am Weg zur anno 1976 erbauten Kapelle eine Baumreihe gepflanzt.

Die kleinteilige, strukturreiche Kulturlandschaft mit ihrer für den Albtrauf typischen Höhenzonierung und schmalen, naturnahen Bachtälern ist trotz des landwirtschaftlichen Strukturwandels bis heute erhalten

geblieben. Moderne Landnutzungsformen, wie der Anbau von Energiepflanzen, sind ebenso wenig vorhanden wie Windkraftanlagen, Freiflächen-Photovoltaikanlagen oder ökologische Ausgleichsflächen. Das magere und trockene Grünland am Bühl wird von Wanderschäfern genutzt. Lobenswert sind zwei Streuobstwiesen am südöstlichen Ortsrand, die von Privatleuten angelegt wurden.

Die zahlreichen kleinen Bachläufe besitzen ein großes Landschaftspotenzial, deren Erhaltung oder naturgemäße Weiterentwicklung ist aber auch eine Herausforderung. Vorhandene naturnahe Bachabschnitte oder Weiher, Feuchtwiesen und Nasswiesenbrachen sollten durch entsprechende Pflegearbeiten erhalten bleiben. Entwicklungsbedarf zeigt sich bei begradigten Gewässerabschnitten, Wehranlagen und genutzten Weihern. Nähere Empfehlungen, welche Maßnahmen schrittweise umzusetzen wären, sind aus dem Landschafts- und dem Gewässerentwicklungsplan zu entnehmen. Hierbei dürfte die Gemeinde wieder auf die Unterstützung aus der Bevölkerung zählen können, zumal diese sich bereits innerorts ihres Heimatdorfes angenommen hat.

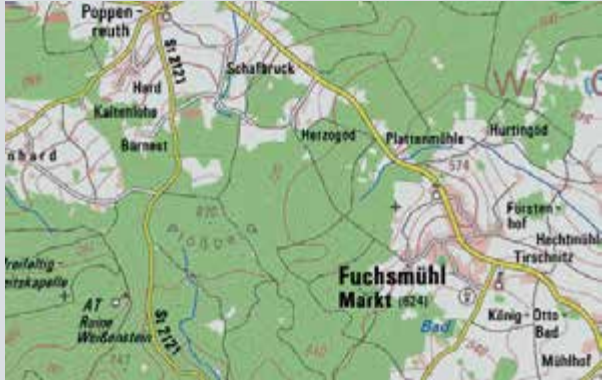


HERZOGGÖD



Herzogöd

Markt Fuchsmühl
Landkreis Tirschenreuth



Landrat: *Wolfgang Lippert*

Bürgermeister: *Wolfgang Braun*

Kreisfachberatung für Gartenkultur
und Landespflege: *Harald Schlöger*

Einwohnerzahl: **38**
Gemarkungsfläche: **42 ha**

Dorferneuerung / Städtebauförderung: *nein*
Betriebe in der Landwirtschaft
Vollerwerbsbetriebe: **0**
Nebenerwerbsbetriebe: **1**
Betriebe in Industrie und Gewerbe: **2**

1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Als höchstgelegene Siedlung im Steinwald ist Herzogöd trotz seiner geringen Bevölkerung derzeit in einer Aufwärtsentwicklung. Schon die Einwohnerzahl hat sich seit dem Jahr 2010 um 7 Personen auf heute 38 Bürger erhöht, davon leben elf unter 18-Jährige im Dorf. Eine wichtige Einkommensquelle ist der Tourismus: In den etwa 15 Anwesen sind vier Ferienwohnungen und mehr als zwanzig Gästebetten eingerichtet, ein Nebenerwerbslandwirt hat auch Urlaub auf dem Bauernhof im Programm. Die einzige Gaststätte

beschäftigt immerhin vier Arbeitnehmer, eine Kfz-Werkstatt drei weitere. Den Berufspendlern bietet das benachbarte Fuchsmühl alleine 150 Arbeitsplätze. Bei weiteren Pendelstrecken sind 10 km bis zum Autobahnanschluss oder bis zum Bahnhof in Wiesau einzuplanen.

Der nur 3 km entfernte Markt Fuchsmühl übernimmt für Herzogöd die Aufgaben in der Bildung und Versorgung. Im dortigen Kindergarten haben derzeit 62 junge Erdenbürger einen Betreuungsplatz, weitere 12 in einer Krippe. Die Grund- und Mittelschule ist ebenfalls in Fuchsmühl ansässig. Dort sind alle Waren des täglichen Bedarfs verfügbar, auch die ärztliche Grundversorgung ist gewährleistet. Die weniger mobilen Senioren können seit März diesen Jahres einen Anruf-Bus nutzen. Herzogöd bezieht das Trinkwasser der Steinwaldgruppe. Um das Abwasser hat sich der im Jahr 1999 gegründete „Verein für Ökologie und Kultur“ als erstes gekümmert und auf eigene Kosten eine biologische Teichkläranlage gebaut. Hochgeschwindigkeitsfähige Breitbandanschlüsse – wie in Fuchsmühl – sind in Herzogöd zeitnah nicht realisierbar. Zumindest ist hier ein leistungsfähiges LTE-Mobilfunknetz in Betrieb. Für das kleine Dorf ist überregionale Zusammenarbeit unumgänglich. Im „Naturpark Steinwald“ liegend gehört es über die Marktgemeinde dem Zweckverband „Steinwald-Allianz“ an, in dem 16 Kommunen vorrangig den Tourismus fördern. Ferner will die Zweckgemeinschaft „Steinwald-Loipe“ aus vier Kommunen den vielen Skilangläufern im Winter rund 50 km gespurte Loipen zum Nulltarif bieten.



2. Soziales und kulturelles Leben

In einem Dorf mit 38 Einwohnern ist es notwendig, dass jeder Einzelne viel Tatkraft und Selbstvertrauen einbringt, damit die gemeinsam gesetzten Ziele erreicht werden. Der enge Zusammenhalt untereinander spiegelt sich schon darin, dass fast jeder Mitglied in der „Dorfgemeinschaft Herzogöd“ und im „Verein für Ökologie und Kultur“ ist. Im Handeln der Dorfbewohner ist eine tiefe christliche Gesinnung zu spüren: Im Jahre 1997 errichteten die „Freunde des Hl. Antonius“ ohne öffentliche Zuschüsse eine Dorfkapelle. Seitdem wurden die Hof- und Flurkreuze renoviert und ein privater Glockenturm instandgesetzt. Seit einigen Jahren säumt ein Kreuzweg – den ein Bochumer Künstler als Feriengast entworfen hatte – den Waldweg nach Fuchsmühl. So werden hier Kreuzwege gebetet und Andachten im Kirchenjahr abgehalten.

Die Herzogöder pflegen über die Fuchsmühler Vereine enge Kontakte zu ihrem Hauptort. Dort sind etliche nicht nur Mitglied bei der Freiwilligen Feuerwehr, dem Gartenbauverein oder weiteren Ortsverbänden, sondern auch in deren Vorstandschaften tätig. Die Solidarität der Herzogöder geht soweit, dass sie ihre für den laufenden Dorfwettbewerb gestiftete Eiche an den Fuchsmühler Marktplatz weitergereicht haben. Dennoch halten sie traditionell ihre eigenen Feste ab. Zum legendären Maibaumaufstellen oder zum Johannisfeuer treffen sich Jung und Alt aus dem Dorf, Feriengäste und Besucher, um auf



dem „Anger“ ausgiebig zu feiern. Traditionsgerichte wie Dotsch, Erdäpfelsuppn und Hollerküchl gehören dabei zu den beliebten Spezialitäten.

Die älteren Menschen freuen sich, wenn sie traditionelle Handwerkstechniken an interessierte Junge weitergeben dürfen, denn das Reisigbesenbinden, Holzschuh- und Rechenmachen erfordert viel Geschick. Die jungen Herzogöder bringen sich ungewöhnlich engagiert in das Dorfgeschehen ein: Sie haben bei der Neugestaltung von Spielplatz und Streuobstwiese mitgeholfen, jetzt wollen sie das Projekt „Rast- und Infostelle am Steinwaldradweg“ voranbringen. Bei solchem Engagement dürfte auch hier ein erfolgreicher Abschluss sicher sein.

3. Baugestaltung und -entwicklung

Das Erscheinungsbild von Herzogöd ist für ein Dorf mit nur 38 Einwohnern auf den ersten Blick sehr ungewöhnlich: Die Wohnhäuser und Nebengebäude sind – bis auf eine Ausnahme – auf einer Seite entlang einer 1,5 km langen, hufeisenförmigen Straße aufgereiht. Auf der anderen Seite verläuft diese Straße weitgehend am Waldrand entlang. Somit liegen die etwa 15 Anwesen zum Teil weit auseinander. Der Raum dazwischen und innerhalb des Hufeisens wird ackerbaulich und als Weideland genutzt. Diese städtebauliche Situation erklärt sich aufgrund der beiden historischen Siedlungskerne: der eine im Nordwesten im Umfeld des Forsthauses, der andere im Nordosten mit zwei Anwesen. Erst ab den 1970er Jahren erweiterte sich das Dorf nochmals, hauptsächlich entlang der beiden Ortsausgänge.

Im Ort bestehen immerhin noch vier überlieferte Oberpfälzer Wohnstallhäuser, zwei davon stehen sogar unter Denkmalschutz: Das vorbildlich sanierte Alte Forsthaus aus dem Jahr 1711 sowie das um 1825 erbaute Scheurer-Anwesen, das in weitgehend gesichertem Zustand noch auf seine Sanierung wartet. In den letzten Jahren wurden gelungene bauliche Dorfeinrichtungen



geschaffen, weitgehend in gemeinschaftlicher Selbsthilfe – zum Teil sogar mit Unterstützung der Feriengäste: Sei es die Kapelle auf Privatgrund, die Dorfglocke oder ein Kreuzweg und andere Kleindenkmäler; sie alle sind heute für die Herzogöder zu wichtigen Andachtsorten oder Symbolzeichen geworden.

Anerkennenswert ist, dass sich die gesamte Dorfgemeinschaft – über die Generationen hinweg – Gedanken über eine behutsame bauliche Weiterentwicklung des Ortes macht. Bei den aktuellen Ersatzbauten achtet man darauf, dass sich diese in das bestehende Ortsbild einfügen. Konsequenterweise müsste dies ebenso für die Kfz-Werkstätte gelten, denn der Inhaber errichtet derzeit am Ortseingang einen Erweiterungsbau. Diese Halle sollte sich in Kubatur, Dachausbildung und Materialwahl an den örtlichen Nebengebäuden orientieren. Die Dorfbewohner konnten dem vor wenigen Jahren massiv drohenden Gebäudeleerstand bisher erfolgreich begegnen. Obwohl bei den meisten Althofstellen die ursprünglich agrarische Erwerbsgrundlage abgenommen hat, konnten deren traditionelle Gebäude gesichert

werden und überwiegend eine Alternativnutzung als Urlauberdomizil erhalten. Nicht umsonst sind in dem kleinen Herzogöd mittlerweile vier Ferienwohnungen und mehr als zwanzig Gästebetten zu buchen. Auf diesem Sektor scheint das Ende der Fahnenstange noch nicht erreicht und somit die Chance gegeben zu sein, auch den sanierungsbedürftigen Gebäuden eine wirtschaftliche Perspektive zu eröffnen.



4. Grüngestaltung und -entwicklung

Die Anwesen von Herzogöd sind in Form eines Hufeisens entlang der Dorfstraße aufgereiht und dahinter von Wald umgeben. Zahlreiche große Laubbäume, hauptsächlich Eschenveteranen, sowie Obstbäume verschiedenen Alters verzahnen die Bebauung mit der umgebenden Landschaft. Eine junge Lindenallee am Ortseingang ergänzt ideal den Altbaumbestand. Das Dorf ist im Verhältnis zu seiner bescheidenen Größe gut mit Gemeinschaftsanlagen ausgestattet, die sowohl den eigenen Bürgeraktivitäten als auch dem Fremdenverkehr dienen. Der neu gestaltete Dorfanger erfüllt funktional beide Kriterien und überdies ökologische Ansprüche. Hier entstanden in Eigeninitiative eine beispielhafte Streuobstwiese sowie ein Spielplatz in Verbindung mit Parkplätzen für Wanderer und Langläufer. Diese Stellfläche ist hinsichtlich der Anordnung und Materialwahl ganz naturverträglich ausgeführt. Dasselbe gilt für den erweiterten Gastronomieparkplatz, den Wanderer ebenfalls nutzen dürfen. Zur Abrundung wäre dieser mit zwei weiteren Eschen einzubinden, ebenso noch das gegenüberliegende Marterl mit einer Linde als Sakralbaum. Die jungen Laubbäume um die Kapelle sind mittlerweile so weit herangewachsen, dass die alten Fichten entbehrlich wären und gefällt werden könnten. Die nächste Gemeinschaftsanlage soll noch in diesem Jahr in naturnaher Bauweise realisiert werden: Das ehemalige „Milchbankl“ am Ortseingang wird sich dann in einen Rast-, Aussichts- und Informationsplatz für Radfahrer auf dem „Steinwaldradweg“ verwandeln.

Bei der privaten Gartengestaltung bilden die Obstbäume – auch neu gepflanzte – das durchgängig verbindende Element, während sich andere Bereiche stärker unterscheiden. Letzteres betrifft in erster Linie die Art der Wegebefestigung. Vorzeigebispiele im Dorf zeigen, wie hochwertiges Granitpflaster mit seitlichen Pflanzstreifen flächensparend eine wohnliche Atmosphäre schafft. Dieses Prinzip, versiegelte Flächen von den Rändern her rückzubauen, lässt sich auf jeden bis an die Hauswand herangeführten Wegebelag



anwenden. Solche Entsiegelungen wären auf den ersten Blick für die gewerblich tätigen Anwesen und für zwei westlich gelegene Höfe vorteilhaft. Ganz rückzubauende Asphaltstellplätze lassen sich sehr dorfgerecht in befahrbare Schotterrasenflächen umgestalten. Im privaten Grün sind die Anwesen überwiegend mit standortgerechten Pflanzen geschmückt, fremde Nadelgehölze bis auf Einzelexemplare entfernt worden. Die Verwendung von Zäunen beschränkt sich im Wesentlichen auf den schützenswerten Gemüsegarten. Dadurch wirken die Vorgärten, Höfe sowie rückseitigen Gartenanlagen offen und einladend. In diesem kleinen Dorf ist zu spüren, dass sich die Herzogöder bei der Grünentwicklung der Leitlinie „standortgerecht und wohltuende Einfachheit“ verschrieben haben.





5. Dorf in der Landschaft

Das kleine Dorf ist als Rodungsinsel inmitten der Waldlandschaft des „Naturparks Steinwald“ angelegt. Die wenigen Anwesen schmiegen sich entlang einer schmalen Dorfstraße nahe an einen hufeisenförmig ausgebildeten Waldrand, der wichtige ökologische Schutzfunktionen übernimmt. Denn in seinen zahlreichen Lesesteinhaufen finden stark gefährdete Tierarten, wie der Feuersalamander oder die Kreuzotter, Unterschlupf. Den ökologisch bewirtschafteten Wald nutzen die Bewohner mit Holzrechten für Bauholz, Hackschnitzel oder Brennholz. Die Rodungsfläche innerhalb der hufeisenförmigen Dorfstraße ist landwirtschaftlich genutzt: Neben Ackerschlägen äsen Rinder auf der Weide oder Streuobst bildet grüne Säume als Biotop für weitere bedrohte Arten. Hier lebt noch die Plumpschrecke und es gedeiht der Moorklee – für deren Erhalt ist Bayern besonders verantwortlich. Zudem hat die Dorfgemeinschaft strukturbereichernde Windschutzhecken in der Flur angelegt. Auf deren Initiative hin entstand an zentraler Stelle eine neue Streuobstwiese mit Informationstafeln für Naturfreunde. Dort kann sich auch die Jugend an Spielgeräten austoben oder Jung mit Alt zusammen auf der Festwiese feiern. Die Rodungsinsel wird vom Steinwaldradweg durchquert, an dessen Rastpunkt am nördlichen Ortseingang eine Infostelle mit dem Thema „Granit trifft Basalt“ geplant ist. Der „Phantastische Karpfen“ 200 Meter weiter erinnert an über

1.000 Jahre Teichwirtschaft in der nördlichen Oberpfalz. Hier auf der Europäischen Wasserscheide existiert dieses Lebenselixier nur als Löschteich und in Form zweier Abwasserklärteiche. Deren Böschungen, insbesondere am Löschteich, wären noch mit weiteren Gehölzen aufzuwerten. Ein Walderlebnispfad endet im Nachbardorf an einem historischen Pechofen, bei dessen Nachbau auch die Herzogöder mitgeholfen haben. Die Ablehnung der Bürger, ein Baugebiet in ihrem Dorf ausweisen zu lassen, zeigt deren Einstellung zur Nachhaltigkeit; stattdessen wollen sie das Bauen künftig behutsam nach innen ausrichten.



KÖNIGSTEIN



Königstein

Markt Königstein
Landkreis Amberg-Weizsach



Landrat: *Richard Reisinger*

Bürgermeister: *Hans Koch*

Kreisfachberatung für Gartenkultur
und Landespflege: *Michaela Basler, Arthur Wiesmet*

Einwohnerzahl: *1.060*
Gemarkungsfläche: *60 ha*

Dorferneuerung / Städtebauförderung: *ja*
Betriebe in der Landwirtschaft
Vollerwerbsbetriebe: *0*
Nebenerwerbsbetriebe: *1*
Betriebe in Industrie und Gewerbe: *12*

1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Eingebettet in ein enges Tal der östlichen Frankenalb, ist der Fremdenverkehr ein Wirtschaftsmotor in Königstein: Mit jährlich 30.000 Übernachtungen, verteilt auf 255 Betten im gastronomischen und privaten Bereich, hat der Ort einen vorderen Platz im „Naturpark Fränkische Schweiz-Veldensteiner Forst“. Dies unterstützen fünf gut geführte Gasthäuser, die wegen der bereits erfolgten Geschäftsübergabe gesichert sein dürften. Auch das neu konzipierte Naturbad wird zum positiven Image beim Urlauber beitragen.

Wie die Touristen profitieren auch die 1.060 Ortsansässigen von der soliden Versorgungs- und Infrastruktur. Das breite Angebot an Geschäften und Dienstleistungen bietet mehr als die notwendige Grundversorgung für die Bürger und erfüllt zugleich die Kriterien für ein Kleinzentrum. Die Wasserver- und Abwasserentsorgung betreibt die Markt-gemeinde in Eigenregie mit aktuell sehr günstigen Gebührentarifen. Eine Nahwärmeversorgung durch eine zentrale Hackschnitzelheizung ist mit 22 angeschlossenen Anwesen derzeit zu 60 Prozent ausgelastet. Das Breitbandnetz ist im Ort gut ausgebaut, ein flächendeckendes, leistungsfähiges LTE-Mobilfunksystem noch für dieses Jahr zugesagt.

Die Kleinsten besuchen den zweigruppigen Kindergarten, zuvor vielleicht die -krippe aus dem Jahr 2010. Am Ort befindet sich die zentrale Grund- und Mittelschule eines regionalen Schulverbundes. Weiterführende Schulen sind ringsum in Auerbach, Amberg, Sulzbach-Rosenberg und Hersbruck angesiedelt. Überörtlichen Kooperationen steht die Markt-gemeinde offen gegenüber: Sie ist Mitglied in der Lokalen Aktionsgruppe (LAG) Amberg-Sulzbach, die derzeit ein gemeinsames Regionalentwicklungskonzept für alle 27 Landkreiskommunen erarbeitet. Königstein kooperiert auch in der Arbeitsgemeinschaft FrankenPfalz mit sieben Kommunen aus Mittel- und Oberfranken sowie der Oberpfalz. Sie entwickelten bereits ein Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept (ILEK) für ihre festgelegte Region.



2. Soziales und kulturelles Leben

Das kulturelle Leben im Hauptort von Königstein basiert auf rund 30 Vereinen und Gruppierungen, die über das Jahr für einen reichhaltigen Veranstaltungskalender sorgen. Darin finden sich auch Termine der kirchennahen Verbände, wie dem Evangelischen Frauenkreis oder Katholischen Frauenbund. Dies spricht für die gute Zusammenarbeit beider Konfessionen, der Gemeinde und der Vereine. Die kirchlichen Organisationen veranstalten beispielsweise die alljährliche ökumenische Wallfahrt auf den Breitenstein, auf dem anschließend Kirchweih gefeiert wird. Ebenso beliebt sind die von Vereinen gestalteten Theateraufführungen, das Backofen- oder das Marktfest. Vorbildliche Heimatpflege betreibt der Trachtenverein an seinen Hutzaabenden und offenen Singstunden.

Die Jugend- und Seniorenarbeit hat bei den Vereinen wie in der Gemeinde einen hohen Stellenwert. Beispielsweise werden für die großen Ferien ein Kinderprogramm und ein Zeltlager organisiert. Der Bergknappenverein kann seine große Jugendtruppe beständig zu Tanzauftritten in Knappenuniform motivieren. Jugendliche spielen bei den Jahrestreffen mit Königsteins beiden Partnergemeinden eine große Rolle. Seit 2010 tagt regelmäßig der Jugendmarktrat, bestehend aus 43 Jugendlichen zwischen 13 und 23 Jahren; die Anliegen daraus werden anschließend im Marktrat behandelt. Dieses Gremium hat zudem einen Seniorenbeauftragten



bestellt, der im Ehrenamt verschiedene Angebote für die ältere Generation koordiniert und unterstützt.

Der Soldatenverein unterhält nach wie vor die von ihm initiierte Kneippanlage. Für das benachbarte neue Naturbad wurde ein eigener Förderverein gegründet. Dieser hat es sich zur Aufgabe gemacht, nicht nur das Freibad auf Dauer attraktiv zu erhalten, sondern sich auch um die Wanderwege zu kümmern. Mitglieder des Gartenbauvereins pflegen sowohl die innerörtlichen Grünanlagen als auch den botanischen Lehrpfad draußen in der Landschaft. Somit übernehmen Ehrenamtliche eine wichtige Verantwortung für die Schätze ihrer Kulturlandschaft, was wiederum naturliebenden Urlaubsgästen zugutekommt.



3. Baugestaltung und -entwicklung

Das in reizvoller Landschaft eingebettete Königstein wird im Ortskern nach wie vor durch seine historischen Gebäude geprägt. Die vor zwanzig Jahren eingeleiteten städtebaulichen Sanierungsmaßnahmen werden – wenn auch in langsamerem Tempo – weitergeführt. Die öffentlichen Straßen und Plätze sind mittlerweile bedarfsgerecht gestaltet und besitzen eine hohe Aufenthaltsqualität. Wünschenswert sind Gebäudeinvestitionen im privaten Bereich, um die gelungenen Projekte, die der Markt im öffentlichen Bereich bereits durchgeführt hat, zu stärken.



Die geplante Sanierung eines Gebäudes am Ortseingang der Sulzbacher Straße sollte viele Nachahmer finden. Solche Privatinitiativen unterstützt Gemeinde in städtebaulicher Hinsicht mit Beratungsangeboten oder mit einem Fassadenprogramm. Besonders zu begrüßen ist die Absichtserklärung, bei der anstehenden Überarbeitung des Flächennutzungsplans bereits ausgewiesene Wohnbauflächen reduzieren zu wollen. Dies wird die anzustrebende Innenentwicklung von Königstein sicher stärken. Bei der hoffentlich dann baulichen Nachverdichtung im Ortskern oder bei erforderlichen Ersatzbauten sollte besonders auf eine regionstypische Bauweise geachtet werden. Dies gilt ebenso für künftige energetische Sanierungen oder für das Installieren von Photovoltaik- oder Solaranlagen. Für letzteres sollten unbedingt Gestaltungsrichtlinien entwickelt werden, da gerade diese Dachaufbauten – ähnlich wie überdimensionierte Werbeanlagen – einen empfindlichen Eingriff ins Ortsbild darstellen. Es wird empfohlen, auch hier eine Bauberatung anzubieten und offensiv für den sensiblen Umgang mit dem Ortsbild zu werben, damit Urlauber weiterhin das unverfälschte Ambiente genießen können. Im Westen ist das jüngste Neubaugebiet „Am Ossinger“ mit 56 Bauparzellen bereits weitgehend bebaut. Die hier entstandenen Gebäude nehmen in Kubatur und Fassadengestaltung großteils keine Rücksicht auf die baulichen Gegebenheiten im Ortskern. Nur ihre Lage oberhalb des Altortes verhindert, dass sie durch enge Blickbeziehungen als



Fremdkörper wirken. Ihre Integration in den städtebaulichen Kontext des Gesamtortes lässt sich nachträglich nur noch durch eine gut gestaltete und den Straßenraum strukturierende Bepflanzung erreichen. Um solch einer Fehlentwicklung künftig entgegenzusteuern, ist es dringend notwendig, wieder regionstypische Bauformen und Materialien sowie die regionalen handwerklichen Fähigkeiten einzusetzen. Dabei sollte die Marktgemeinde – im Sinne einer nachhaltigen Bauweise – auch diesen Bauherren eine Beratung angedeihen lassen.



4. Grüngestaltung und -entwicklung

Zahlreiche Baumpflanzungen früherer Generationen bilden heute als einzelne Baumveteranen und viele Streuobstwiesen Königsteins achtenswerte grüne Perlen und Trittsteine zur freien Landschaft. Die Reihe 40-jähriger Linden an der Staatsstraße im Süden verstärkt diesen Eindruck. Das angrenzende Wiesenareal wird demnächst durch eine Bachoffenlegung zwar naturnah aufgewertet, allerdings wird dies als Ausgleich für den tiefgreifenden Wiesenflächenverlust durch eine Quartiersbebauung geschehen. Will man die restliche Wiese als Entree in den Altort dauerhaft vor weiterer Bebauung sichern, muss dies zeitnah in der Bauleitplanung festgesetzt werden. Baulich sehr gelungen ist die Umgestaltung des Freibads zum Naturbad. Für den Gast ist hier eine Symbiose aus attraktiven Schwimmbzonen, naturnahen Reinigungsbecken und baumbestandenen Liegewiesen entstanden; gastfreundlich schattenspendende Großbäume auf dem Badparkplatz würden die Anlage abrunden. Ebenfalls ein ergänzendes, raumbildendes Baumgerüst erfordert das neue Blockheizkraftwerk – auf die Photovoltaikanlage abgestimmt – sowie das angrenzende Schulgelände. Für das Hackschnitzeldepot wäre ein ortsbildverträglicher Sichtschutz anzustreben.

Die staatlich geförderten Pflasterungen der Marktplätze und so manche Hofsituation haben durch den langjährigen Alterungsprozess an Charme gewonnen. Leider fehlt



den platzgliedernden Bäumen die regelmäßige Pflege ihrer Kugelkronen. Zum „Wohlfühlcharakter“ für Urlauber und Einheimische könnten mehr Fassadengrün sowie ein kräftigerer Blumenschmuck beitragen, der farblich über mehrere Fassaden hinweg abgestimmt ist – vielleicht ist dies ein Thema für das Entwicklungskonzept Offener Tourismus. Der mächtige Efeu an der historischen Mauer erfordert ein Pflegekonzept, damit er nicht unverhofft wegen akuter Wandsanierungsarbeiten gerodet werden muss.

Während Königstein draußen in der Landschaft reich strukturiert ist, kann es innerorts nur recht arm mit raumwirksamen Straßebäumen aufwarten. Obendrein ist „Am Rainweg“ die kommunale Reihe Vogelkirschen existenzgefährdend beschädigt. Ob diese mit dreifach vergrößerten Baumscheiben noch zu retten wäre oder gleich gegen Feldahorn-Hochstämme ersetzt werden soll, muss zügig entschieden werden. Zusätzliche mittel- und großkronige Bäume sollten dort mit vorgeschriebenen Sicherheitsabständen den unbeschatteten Gerätespielplatz einrahmen. In mehreren älteren Siedlergärten ist erfreulicherweise damit begonnen worden,



dorffremde Nadelholzsolitäre und -hecken zu roden, was in anderen gleichgearteten Gärten weiter erstrebenswert bleibt. Das nächste Ziel wäre mit Nachdruck anzugehen: Die ausgeräumten Straßenzüge mit tiefen Vorgärten durch großkronige Straßenbäume auf Privatgrund beleben. Die Kommune verfügt über eine Empfehlungsliste, welche Straße sich durch welche Baumart, in ein lockeres Raster gesetzt, charakterisieren ließe. Dies darf nur im Einvernehmen mit den Anliegern geschehen. Über Fachvorträge und beispielhafte Besichtigungen – gezielt für Bürger aus einem Straßenviertel – kann das Bewusstsein für dieses Baumprojekt reifen und so hoffentlich realisiert werden.

5. Dorf in der Landschaft

Auf der Hochfläche der nördlichen Frankenalb hat sich der Marktflecken in einer Talsenke angesiedelt, die heute zum „Naturpark Fränkische Schweiz-Veldensteiner Forst“ gehört. Die umliegenden, flacher geneigten Unterhänge werden als kleinparzellierte Äcker und Wiesen bewirtschaftet, Laubwald steht auf den Steilhängen und Kuppen. Dieser zieht sich im Südosten bis an die Bebauung und bildet dort einen geschlossenen Ortsrand. Die übrigen Übergänge von der Bebauung in die Landschaft sind durch zusätzliche Gehölzpflanzungen mehr oder minder verbesserungsfähig; dies trifft

ebenfalls auf kahle Gebäude im Außenbereich zu. Seit dem Jahr 2011 betreibt Königstein ein Blockheizkraftwerk zur Nahwärmeversorgung, das mit Hackschnitzeln aus der Region beliefert wird. Zwei Bürgerwindanlagen leisten ihren Beitrag zur regenerativen Energiegewinnung.

Dank der kleinparzellierten Agrarbewirtschaftung hat sich eine strukturreiche Kulturlandschaft erhalten, mit einer Vielzahl biotopkartierter Hecken und Ranken sowie Streuobstanlagen. Dies kommt nicht nur dem Naturhaushalt zugute, sondern auch dem Tourismus. Ein dichtes Wanderwegenetz, das ansässige Wegewarte ehrenamtlich pflegen, erschließt dem Naturliebhaber diese reizvolle Gegend. Ein Highlight sind dort Orchideen und weitere Raritäten auf dem botanischen Lehrpfad, um den sich Gartenbauverein und Wasserwacht kümmern. Im Nordosten bei Loch hat der Landschaftspflegeverband mit Unterstützung der Freiwilligen Feuerwehr eine artenbereichernde Felsfreilegung durchgeführt, die Ziegen durch Beweidung offen halten. Dagegen sind die Buchenwälder und Magerrasen auf dem Ossinger, einer ortsnahen Kuppe im Südwesten, als Flora-Fauna-Habitatgebiet „Wälder im Oberpfälzer Jura“ geschützt. Auf dem Breitenstein, dem Kapellenberg im Süden, gab die Marktgemeinde – unterstützt durch den Trachtenverein – ebenfalls Felsfreilegungen in Auftrag. Beide Dolomitenkuppen sind heute beliebte Kletterfelsen, für die ein Kletteratlas erstellt werden soll.

MITTELDORF



Mitteldorf

Gemeinde Püchersreuth
Landkreis Neustadt a. d. WN



Landrat: [Andreas Meier](#)

Bürgermeister: [Rudolf Schopper](#)

Kreisfachberatung für Gartenkultur
und Landespflege: [Claudia Saller](#)

Einwohnerzahl: 49

Gemarkungsfläche: 60 ha

Dorferneuerung / Städtebauförderung: [ja](#)

Betriebe in der Landwirtschaft

Vollerwerbsbetriebe: 2

Nebenerwerbsbetriebe: 3

Betriebe in Industrie und Gewerbe: 3

1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Ausgehend von ehemals sechs landwirtschaftlichen Gehöften hat sich in Mitteldorf seit den 1970er Jahren die Zahl der Anwesen durch neue Wohnhäuser verdoppelt und die Einwohnerzahl auf aktuell 49 erhöht. Auf Grund einer Brandkatastrophe existieren heute noch fünf landwirtschaftliche Betriebe im Voll- oder Nebenerwerb. Ferner haben ein Schreiner und ein Heizungsbauer ihre Firmensitze im Dorf. Andere Berufstätige pendeln zu ihren Arbeitsplätzen nach Weiden oder gar Regensburg. Dies wird durch den

nur 5 km entfernten Autobahnanschluss in Richtung dieser Städte erleichtert. Viele Mitteldorfer sind handwerklich so begabt, dass sie fast alle anfallenden Arbeiten gemeinschaftlich in Eigenregie erledigen können.

Das Bildungs- und Versorgungswesen ist extern geregelt. Kindergarten und -krippe sowie Grund- und Mittelschule befinden sich 3 km weiter im Hauptort Püchersreuth, weiterführende Schulen gibt es in Neustadt und Weiden. In dem nur ein paar Schritte benachbarten Wurzburg gibt es alle Waren des täglichen Lebens zu kaufen. Weitere Geschäfte und Dienstleistungen bieten Neustadt und Weiden in riesiger Auswahl.

Die Dorferneuerung in den Jahren 1976 bis 1987 beeinflusste entscheidend die örtliche Infrastruktur. In dieser Zeit wurde die Wasserversorgung durch die Steinwaldgruppe sichergestellt, ebenso die Ortskanalisation bis zur Kläranlage in Wurzburg erneuert. Die Straßen, Plätze und rückwärtigen Hoferschließungen erhielten den heute lobenswerten Ausbaugrad. Dasselbe gilt für die Breitbandversorgung durch das verlegte Glasfasernetz; auch über das leistungsfähige LTE-Mobilfunksystem steht ein schnelles Internet zur Verfügung. Um die Bauentwicklung anzustoßen, wurde im Zuge der Dorferneuerung ein Bebauungsplan aufgestellt. Dadurch wurde es jungen, aus Mitteldorf stammenden Familien ermöglicht, weiterhin in ihrem Heimatdorf zu leben. Planungsgrundlagen für die künftige Dorfentwicklung bilden ein Flächennutzungsplan aus dem Jahr 2006 und ein neuer Landschaftsplan.





2. Soziales und kulturelles Leben

Tatkraft und Teamgeist waren 1988/1989 notwendig, als sich die Mitteldorfer ihren eigenen spirituellen Dorfmittelpunkt schufen: Unter Mitarbeit vieler Bewohner wurde im Rahmen der Dorferneuerung am zentralen Dorfplatz eine Marienkapelle errichtet. Seitdem werden dort alle zwei Wochen im Mai das Rosenkranzgebet sowie Andachten im Advent abgehalten. Auch ein Bittgang der Pfarrgemeinde Wurz führt zur Kapelle. Ein großes Erntedankfest hat schon Tradition und an Maria Heimsuchung gibt es ein richtiges Kirchweihfest, zu dem sich auch Gäste aus den umliegenden Orten einfinden. Bei dieser Veranstaltung kommt das leibliche Wohl nicht zu kurz, vor allem findet der von den Dorffrauen gespendete, traditionelle Kirchweihkuchen reißenden Absatz. Mittlerweile kommen sogar auswärtige Gruppen, um in der Marienkapelle Andachten abzuhalten. Immer wenn für jemanden aus der Dorfgemeinschaft die letzte Stunde geschlagen hat, wird er von seinen Mitteldorfern mit Glockengeläut am Dorfplatz verabschiedet.

Verdienten Verstorbenen sind dort geschmückte Totenbretter gewidmet.

Zum zweiten Höhepunkt im Jahr, dem Maibaumaufstellen, ist wieder das ganze Dorf versammelt. Für die Organisation ist jedes Mal eine andere Familie verantwortlich. Diese verteilt auch die jährlich anfallenden Arbeiten, denn die Pflege der öffentlichen Frei- und Sportflächen als Eigenleistung ist für die Mitteldorfer selbstverständlich. Die Sportbegeisterten sind dort selbst mit Fußball- und Tennisspielen aktiv, dazu gibt es eine Nordic-Walking- und eine Wandergruppe. Weiteren Freizeitaktivitäten können die Bewohner in 12 Wurzer Nachbarvereinen nachgehen. Für den dortigen Faschingsball der Freiwilligen Feuerwehr lassen sich die Mitteldorfer jedes Jahr einen besonderen Auftritt einfallen, denn ihre bisherigen haben die Zuschauererwartungen mehr als erfüllt. Die Jugendlichen haben sich außerhalb des Dorfes ein eigenes Domizil geschaffen, um sich dort treffen zu können. Sobald sie erwachsen sind, werden sie hoffentlich Mitteldorfs Brauchtum und den engen Zusammenhalt der Eltern- und Großelterngeneration weiterführen.

3. Baugestaltung und -entwicklung

Mitteldorf hat sich seine ursprüngliche Struktur als Haufendorf bewahrt, sein Urkataster ist noch intakt. Alle Gebäude gruppieren sich in einem lockeren städtebaulichen Gefüge um den Kreuzungspunkt zweier Straßen. Hier steht auch die kleine Dorfkapelle. Die Erschließungsstraßen erscheinen bei Querschnitt und Belagswahl bedarfsgerecht – die „Dorfstraße“ als Lebensraum für alle Nutzer gibt es noch. Nach wie vor prägen große landwirtschaftliche Haupt- und Nebengebäude das Ortsbild. Besondere Bedeutung hat für das Dorfensemble der mächtige Vierseithof am Kapellenplatz, der wegen seiner kaum veränderten, historischen Bausubstanz zudem denkmalwürdig ist.

Es gibt keinen offensichtlichen Leerstand, alle Gebäude scheinen genutzt zu werden. Wenn es für Scheunen und sonstige Nebengebäude keine landwirtschaftliche Verwendung mehr gegeben hatte, wurden sinnvolle Nachnutzungen gefunden. Da auf absehbare Zeit kein Siedlungsdruck auf das Dorf zu erwarten ist, macht es Sinn, einen Bauwunsch per Einzelbauantrag zu planen und genehmigen zu lassen. Hierbei ist nicht nur auf die vorhandene Gebäudestruktur zu achten, sondern auch darauf, den neuen Baukörper in Volumen und Gebäudestellung sensibel in den Bestand einzufügen. Vorrangig bietet sich eine Nachverdichtung auf der Grundlage des Urkatasters an. Werden weitere Flächen benötigt, sind Areale östlich

des Kapellenplatzes oder nördlich des bestehenden Dorfrandes zu präferieren. Weitere Anwesen entlang der Erschließungsstraßen anzusiedeln – wie es in jüngster Zeit Praxis war – ist damit künftig vermeidbar.

Leider sind die viele Hofflächen, trotz rückläufiger landwirtschaftlicher Nutzung, noch großflächig versiegelt. Dies positiv verändern zu wollen, um damit die Aufenthaltsqualität zu steigern, sollte in den Fokus der Bewohner rücken. Besonderes Augenmerk ist auf die Installation von Photovoltaik- oder Solaranlagen auf Haupt- und Nebengebäuden zu richten. Wegen der bevorzugten Ortslage in einer strukturreichen Kulturlandschaft können diese die Dorfansicht rasch erheblich beeinträchtigen. Es wird empfohlen, dieses Thema nicht nur im Dorfgremium zu erörtern, sondern es auch durch eine externe Bauberatung begleiten zu lassen. Dadurch können im Voraus Standorte bestimmt werden, an denen solche Anlagen stören. Erfreulich ist, dass die wenigen Neu- oder Ersatzbauten sich zumeist an den örtlichen Vorbildern orientieren und zudem regionstypische Materialien verwendet worden sind. Dies ist auch Ausdruck des nachhaltigen Bauens und sollte bei künftigen Gebäuden weiterhin gelten.





4. Grüngestaltung und -entwicklung

In Mitteldorf besteht ein harmonisches Zusammenspiel zwischen den öffentlichen Gemeinschaftsflächen, seinen individuell angelegten Privatgärten und den Hofflächen der landwirtschaftlichen Betriebe. Stattliche Eschen und Linden prägen die grüne Dorfmitte mit Kapelle und weiteren Gedenkstätten. Die Großbäume bilden eine lebendige Kulisse für die Dorfveranstaltungen auf dem granitgepflasterten Platz. Dort ringsum wird seit vielen Jahren von Anliegern der traditionelle Blumenschmuck gewissenhaft weitergeführt. Die am Dorfplatz regionstypischen Holzzäune, seine Rasen- und Staudenflächen bis hin zu dorfgerechten Straßenlampen haben auch bei den meisten Privatanwesen Eingang gefunden. Außer dem Dorfplatz beschränken sich die Gemeinschaftsflächen auf wegbegleitende Rasen- und Wildkrautstreifen. An der nordöstlichen Ortseinfahrt erweitern sie sich zu der im Jahr 1988 eingeweihten Sportanlage, die heute mit Großbäumen gut eingebunden ist. An der nordwestlichen Ortseinfahrt hält die Eichenallee eine achtenswerte Naturverbindung nach Wurz. Jetzt ist die Zeit reif, die Bäume fachgerecht auf das vorgeschriebene Lichtraumprofil aufzuastern. An der südöstlichen, noch baumfreien Ortseinfahrt ist zumindest ein Eichenhochstamm als optische Bremse für herannahende Kraftfahrer sehr zu empfehlen.

Die Privatgärten der Einfamilienhäuser dienen vor allem der Erholung und zeugen von

der Kreativität ihrer Bewohner. Neben kunsthandwerklichen Objekten ist dort vor allem die Freude an Blütenarrangements von Kleinsträuchern, Stauden und Sommerblumen zu spüren. Den Pflanzenliebhabern ist hierbei jedoch der für den ländlichen Garten wichtige „grüne Rahmen“ aus dem Blick geraten: der größere Hausbaum vorne an der Straße oder der schattenspendende Baum neben der Terrasse. Dies wäre mit einer Esche oder einer Walnuss an der Grenze zweier benachbarter Vorgärten sowie mit ein bis zwei Obsthochstämmen im rückwärtigen Garten nachzuholen. Beim jüngsten Wohngarten sollte nicht nur auf übertriebene Wegebefestigung oder auf fremdartige Kiesbettsolitäre verzichtet werden, er sollte auch ein am Ortsrand landschaftsgerechtes Grüngerüst erhalten.

Von ihrer grünen Seite zeigen sich die großzügig bemessenen Hofstellen: mit ihren gepflegten Gemüse- und Blumengärten, in denen viel Arbeit und Erfahrung steckt, sowie ihrem Balkon- und Fensterschmuck. Besonders der große Lindenveteran auf dem ältesten Gehöft zeigt als lebendiges Beispiel das Miteinander von Baum und Gebäude. Demnach sollte in weiteren drei bis vier Höfen eine Eiche, Esche oder Linde zielgerichtet in einer zu entsiegelnden Hofecke wachsen dürfen. Für die Zufahrten und Hofflächen sollte das Motto beherzigt werden: soviel Pflaster oder Asphalt wie nötig, aber so wenig wie möglich. Dementsprechend wären übermäßig befestigte Randbereiche noch versickerungsaktiv rückzubauen. Eine weitere

Aufgabe wartet für die Landwirte auf ihren Obstwiesen: Der großteils überalterte Streuobstbestand benötigt eine regelmäßige, fachgerechte Kronenpflege und parallel dazu verjüngende Neupflanzungen.

5. Dorf in der Landschaft

An der Grenze zum Landschaftsschutzgebiet „Oberpfälzer Hügelland“ liegt das kleine Dorf noch im „Naturpark Nördlicher Oberpfälzer Wald“. In der umgebenden, sanft hügeligen Landschaft wird hauptsächlich kleinteiliger Acker- und Grünlandanbau betrieben. Zwischen den Parzellen bereichern Solitär-bäume, Hecken und Ranken die Flur. Die übrige Gemarkung ist überwiegend mit Fichten aufgeforstet, die nach und nach mit Laubbäumen durchmischt werden. Der Wald liefert Holz und Hackschnitzel zum Heizen für die Bewohner.

Die Dorfjugend hat nicht nur Feldgehölze und Streuobstwiesen angepflanzt, sondern auch deren Pflege übernommen. Pferde aus

dem benachbarten Wurz weiden auf den Wiesen ringsum, eine Feuchtwiese und Magerrasenbereiche werden von Landwirten gemäht. Ackerrandstreifen, wie beiderseits eines Feldweges, steigern den Genuss für den Naturfreund und tragen bedeutend zum Biotopverbund bei. In seinen offenen Abschnitten fließt der Wildweiherbach überwiegend naturbelassen, begleitet von feuchten Hochstaudenfluren; Weidezäune schützen die Bachränder vor dem Abäsen. Die feuchte Bachaue im Süden sollte künftig standortangepasst genutzt werden – zumindest wären dort hinreichend breite Pufferstreifen zu den angrenzenden Äckern anzulegen.

Dorfgemäße Gehölze bilden im Wechsel mit ansprechenden Großscheunen und Holzstapeln überwiegend geschlossene Ortsränder, nur einzelne Wohnhäuser haben beim Rahmengrün noch Nachholbedarf. Die nahe gelegene Kläranlage fügt sich mit ihrem Gehölzbestand in die Landschaft ein. Die Sportanlage hingegen wäre zur Bundesstraße hin noch ebenso vorbildlich wie an den übrigen Rändern abzapflanzen. Den Mitteldorfern sind ihre Marterln und Feldkreuze wichtig: Sie halten nicht nur die überlieferten in Ehren, sondern stiften auch neue für die Flur. Außerdem stellen sie Steinwegweiser auf, die auf landschaftliche Besonderheiten hinweisen oder auf Dorfhistorisches, wie auf den früheren Schulweg nach Wurz. Der Karpfenweg zu den Wöllershofer Weihern erinnert an die traditionelle Teichwirtschaft der nördlichen Oberpfalz.



MOOSDORF



Moosdorf

Stadt Waldmünchen
Landkreis Cham



Landrat: **Franz Löffler**

Bürgermeister: **Markus Ackermann**

Kreisfachberatung für Gartenkultur
und Landespflege: **Renate Mühlbauer**

Einwohnerzahl: **70**

Gemarkungsfläche: **90 ha**

Dorferneuerung / Städtebauförderung: **nein**

Betriebe in der Landwirtschaft

Vollerwerbsbetriebe: **1**

Nebenerwerbsbetriebe: **3**

Betriebe in Industrie und Gewerbe: **5**

1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Das kleine Moosdorf gehört zur Stadt Waldmünchen, die für die Ortschaft wichtige Versorgungsfunktionen übernimmt. Die 70 Dorfbewohner finden dort in 3 km Entfernung sowohl auf dem medizinischen Sektor als auch bei den Waren des täglichen Bedarfs ein mehr als ausreichendes Angebot. Für die Kleinsten ist in Waldmünchen der Kindergarten und die Grundschule untergebracht, die Größeren können dort eine Wirtschafts- oder eine Technikerschule besuchen. Ferner übernimmt die Stadt die zentrale

Abwasserreinigung für Moosdorf. Die ab 1959 gemeinschaftlich errichtete, eigene Wasserversorgung ist mittlerweile an den Zweckverband „Chamer Gruppe“ angeschlossen.

Das noch landwirtschaftlich strukturierte Dorf zählt nur mehr einen Vollerwerbs- und drei Nebenerwerbslandwirte, erfüllt dafür zunehmend die Funktion als Wohnstandort. Die Rahmenrichtlinien zum Bauen gibt der Flächennutzungs- und Landschaftsplan aus dem Jahr 1998 vor, ein Bebauungsplan ist nicht vorgesehen. Dem Bauwunsch Einheimischer wird über einen Einzelbauantrag entweder durch Umnutzung oder Nachverdichtung nachgekommen. Erfreulicherweise ist hier das Thema Leerstand derzeit nicht ein Problem wie andernorts.

Zwei ansässige Gewerbebetriebe bieten etwa 15 lokale Arbeitsplätze. Der größere Teil der Arbeitnehmer pendelt nach Waldmünchen, Cham oder gar 80 km bis Regensburg. Viele Moosdorfer sind handwerklich so begabt, dass sie fast alle anfallenden Arbeiten gemeinschaftlich in Eigenregie erledigen können. Zahlreich durchgeführte Gemeinschaftsaktionen im Dorf zeugen davon, ohne dass bisher staatliche Förderprogramme in Anspruch genommen worden sind.

Seit 2009 darf sich Moosdorf „Bioenergie-dorf“ nennen, denn 1,5 km entfernt wird in einer gewerblich betriebenen Kompostanlage Biogas als regenerative Energie für das nachgeschaltete Blockheizkraftwerk gewonnen. Alle 30 Moosdorfer Haushalte sowie fünf Anwesen im benachbarten Prosdorf haben





Anschluss an das Nahwärmenetz dieses Kraftwerks, das den erzeugten Strom in das öffentliche Netz einspeist. Eine Besonderheit hierbei ist, dass die Biomassen für die Biogasanlage aus kommunaler Herkunft und Landschaftspflege stammen.

2. Soziales und kulturelles Leben

Moosdorf bestimmt seit jeher ein Gemeinschaftsgeist mit großem sozialen Engagement, gepaart mit überzeugtem christlichen Glauben. Er war Antriebsfeder, als die Dorfgemeinschaft zur Jahrtausendwende beschloss, einen spirituellen Dorfmittelpunkt zu Ehren der Hl. Magdalena zu errichten. Fünf Jahre später konnte der eigens gegründete Kapellen- und Dorfverein seine Kapelle festlich einweihen lassen. Etliche Arbeitsstunden und sämtliche Materialspenden aus der Bevölkerung ließen diesen ansprechenden Sakralbau entstehen. Seitdem gibt es immer im Juli das Magdalenenfest: Es beginnt mit einer Dankandacht beim Maria-Magdalena-Gedenkstein auf einer Anhöhe und klingt vor der Dorfkapelle in gemütlicher Runde mit selbst hergestellten Köstlichkeiten aus. Regelmäßig im Jahr versammeln sich die Moosdorfer zu weiteren Andachten in der Kapelle, beispielsweise an Dreikönig, im Marienmonat Mai oder zur Adventszeit. Aus ihrem Glauben heraus liegen ihnen ihre Dorfglocke ebenso am Herzen wie ihre sieben Feld- und Hauskreuze.



Beim Unterhalt der Dorfanlagen zeigt sich das intakte Zusammenwirken der Moosdorfer mit derselben Konsequenz. Nach regelmäßigen Terminabsprachen steht außer Frage, dass die Bewohner bei notwendigen Pflegemaßnahmen im Kapellenumfeld und am Dorfbach zusammenhelfen oder die öffentlichen Obstbäume schneiden. Im Ort findet sich stets eine Gruppe, um für die Kinder eine künstliche Eisfläche zum Schlittern anzulegen oder den Dorflichterbaum aufzustellen. Eine größere Gemeinschaftsaktion junger Familien war das Vorhaben, für ihre Schulkinder ein neues Buswartehäuschen zu errichten: Sie stemmten dies von der Planung bis zum eigenhändigen Zusammenfügen der Holzbauerelemente, finanziert durch Eigenmittel und Spenden von Mitbürgern. Als jüngste derartige Aktion wurde ein Felsenkeller hinter dem Spielplatz freigelegt. Offensichtlich ist es für die Moosdorfer selbstverständlich, dass alle an einem Strang ziehen – dass sie ihr Heimatdorf mit Kopf, Herz und Hand nachhaltig weiterentwickeln.

3. Baugestaltung und -entwicklung

Moosdorfs zumeist bäuerlich geprägte Anwesen reihen sich entlang der Ortsstraße, die strenge Anordnung löst sich erst im südlichen Teil des Dorfes etwas auf. Diese historisch gewachsene Siedlungsform hat sich bis heute weitestgehend erhalten. Grund



hierfür ist in erster Linie, dass in den letzten Jahren nur wenige neue Gebäude, und diese überwiegend als Ersatzbauten, errichtet wurden. Bei den Neubauten sticht sofort deren hochwertige Ausführung ins Auge, sei es in der Materialwahl oder in der Formgebung nach dem regionalen Baustil. Im jüngsten Bauvorhaben wurden sogar verschiedenste Materialien des Vorgängerbaus, wie Balken und Dachziegel, wiederverwertet und integriert. In Moosdorf lässt sich ganz allgemein ein besonderes Augenmerk der gesamten Dorfgemeinschaft auf den Baubestand und die bauliche Entwicklung des Dorfes feststellen, was sich nicht zuletzt in seinem weitgehend positiven Gesamterscheinungsbild manifestiert. Besonders gepflegt werden auch die Flur- und Kleindenkmäler im und um den Ort. Die Bürger gehen aufmerksam und aktiv gegen drohende Leerstände vor; so soll in das aktuell einzige leerstehende Wohnhaus bald wieder Leben einkehren. Auch die nicht mehr landwirtschaftlich genutzten Nebengebäude der Höfe erhalten neue Nutzungen, etwa im Rahmen der vorbildlichen Energieversorgung des Ortes.

Die Dorfgemeinschaft errichtete als gemeinsames Projekt nicht nur ein attraktiv gestaltetes Unterstellhäuschen am Schulbusshalt, sondern erbaute auch in Eigenregie – ebenfalls ohne staatliche Bezuschussung – die im Jahr 2005 eingeweihte Magdalenenkapelle. Nun verfügt das Dorf über ein bauliches, spirituelles und gesellschaftliches Zentrum. Bei diesem Sakralbau spielen die vier Elemente „Erde – Feuer – Wasser – Luft/Licht“ eine tragende Rolle. So wurde auch der Dorfbach und das angrenzende Umfeld der Kapelle auf gelungene Art und Weise in dieses Konzept integriert.

In Anbetracht des engen Zusammenhalts der Dorfgemeinschaft und ihres behutsamen Umgangs mit dem Bauen dürfte es um die derzeitige Baukultur auf absehbare Zeit gut bestellt sein. Es bleibt aber Daueraufgabe, eine solche Grundeinstellung der Erwachsenen an die Jüngeren im Dorf weiterzugeben, damit sich Moosdorf in dieser Hinsicht auch in der nächsten Generation weiter so harmonisch präsentieren kann.



4. Grüngestaltung und -entwicklung

In einer reizvollen Talsenke liegend ist Moosdorf abwechselnd von Äckern, Wiesen und Weihern umgeben. Teilweise ziehen alte Heckenstrukturen aus der Flur rückwärtig bis an die Anwesen heran. Auch sonst durchdringen netzförmig viele Laubbäume und Sträucher das gesamte Dorf, was dessen bäuerlichen Charakter ideal unterstreicht. Großen Anteil daran haben die Gehölzpflanzungen aus dem Jahr 1998, die herangewachsen heute ihre Wirkung zeigen: Schon am nördlichen Ortseingang grüßt ein Ahornbaum-paar als Baumtor den Ankommenden.

Prächtig entwickelt hat sich die straßenbegleitende Baumreihe aus alten Apfel- und Birnensorten, die Einheimische fachmännisch pflegen. Besonders ortsbildprägend wirkt der Lindenveteran, der frühere Dorftreff und heutige Schirm für das Magdalenenfest. Ein in sich stimmiges Ensemble bildet die Kapelle mit dem dahinter gurgelnden Moosbach und dem grünen Rahmen aus einfühlsamer, auch standortgerechter Pflanzenanordnung. Eine Augenweide ist der ideenreich gepflasterte Granitvorplatz – fast ein Kunstwerk des Pflasterergewerbes. Der Bach ist über Granitfels-Trittsteine und -Sitzsteine für Kinder wie Erwachsene ganz natürlich zugänglich gemacht. Dazu passen die artenreichen Staudenbegleitstreifen. Weiter im Süden, im naturnah verbauten Uferbereich einer Straßenbrücke, können die Kinder den Moosbach nochmals zum Wasserspiel erreichen.

Auf mehreren Anwesen wurde das Thema Entsiegelung sehr konsequent und mit hoher Qualität umgesetzt. Ein bäuerliches Anwesen brilliert jetzt mit seinem traditionell gekieselten Hof anstelle des vorherigen Asphaltbelags. Dazu wurde die geneigte Zufahrt mit einer anspruchsvoll gepflasterten Granitstein-Spurbahn stabilisiert. Ähnliche Spurbahnen sind auch auf den entsiegelten Zufahrten zweier Wohngärten zu bewundern, die darüber hinaus mit bewegt gepflasterten



Granitflächen vor den Wohnhäusern punkten. Auf anderen Anwesen wurden kleinflächige Belagsrückbauten dorfgerecht in artenreiche Pflanzflächen verwandelt. Hoffentlich gelingt es als letztes, auch die großflächigen Versiegelungen in zwei Höfen und einem Wohngarten orientiert an den Musterbeispielen rückzubauen.

Die Moosdorfer Gärten sind durchwegs Vorzeigebispiele für ländliche Gartenkultur. Fast alle Hofstellen haben einen Gewürz- und Gemüsegarten in oft großer Artenvielfalt. Gesellen sich die teils jahrhundertealten Stauden und Sommerblumen dazu, ist der Bauerngarten komplett. Er ist oft harmonisch von einem Hanichlzaun oder einer Trockenmauer aus Granit umgeben. Die Fassaden sind an vielen Stellen mit Kletterpflanzen oder farbenfrohen Fensterblumen geschmückt. Dies gilt ebenso für die Wohngärten, die auch sonst heimelig gestaltet sind. Insbesondere das Element Wasser ist dort in Form von Zierteichen und Bachläufen, oder als Brunnen und Quellsteine allgegenwärtig. Einzig für eine straßenbegleitende Thujahecke wäre eine dörfliche Alternative – wie die geschnittene Hainbuche – angebracht. Beim Dorfrundgang ist überall die Begeisterung und das Gespür der Moosdorfer für das Grün zu spüren.

5. Dorf in der Landschaft

Im Hinteren Oberpfälzer Wald, 3 km südlich von Waldmünchen, liegt das kleine Dorf geschützt in der Mulde des Moosdorfer Baches. Das nicht flurbereinigte Landschaftsschutzgebiet gehört zum „Naturpark Oberer Bayerischer Wald“. Die Gemarkung ist überwiegend landwirtschaftlich genutzt, trotzdem kleinteilig und mit zahlreichen Gehölzstrukturen durchsetzt. Die Bewohner achten bei den eigenen wie verpachteten Anbauflächen darauf, dass eine nachhaltige Bewirtschaftung dieser wenig drainierten Äcker erfolgt. An deren Rändern sind vereinzelt Grünstreifen zum Rückhalt von Oberflächenwasser und feiner Ackerkrume angelegt. Ein Teil der

Wiesenflächen um das Dorf wird durch Vieh aus den Nachbarorten kurz gehalten. In den südöstlichen Wiesen ist sogar ein Kleinrelief erkennbar, dort im schmalen Bachtal hat die Vegetation eine mosaikartige Struktur bewahrt. Der Moosdorfer und der Gruber Bach im Nordwesten fließen weitgehend naturnah durch die Kulturlandschaft – begleitet von feuchten Hochstaudenfluren, von Nass-, Feucht- bis hin zu Streuwiesenbereichen. Diese Zonen gelten wie viele Hecken und Ranken als kartierte Biotope.

Moosdorfs Bebauung ist durch einen lückenlosen Grüngürtel ideal in die Landschaft integriert, wobei sich Baumhecken der Anwesen teilweise weiter in die Flur erstrecken. Zudem bereichern Obstwiesen und naturnahe Karpfenweiher den Ortsrand. Auch Einzelgebäude im Außenbereich sind durch Bäume vorbildlich eingebunden. Durch eine ausgesiedelte Biogasanlage, die Grüngut und Biomüll verwertet, sind die Bewohner seit 2009 von fossiler Heizenergie unabhängig, dafür allesamt an ein Nahwärmenetz angeschlossen. Wanderwege um und durch das Dorf führen vorbei an gepflegten kulturhistorischen Stätten – wie dem Maria-Magdalena-Gedenkstein – oder steil bergan zur sagenumwobenen Beckenhöhle. Der „Feichtnkeller“, ein Erdkeller am Ortsrand, wurde in einer Gemeinschaftsaktion von Unrat befreit und soll künftig als Fledermausquartier dienen.



PLEUSSEN-STEINMÜHLE



BRONZE

Pleußen-Steinmühle

Stadt Mitterteich
Landkreis Tirschenreuth



Landrat: [Wolfgang Lippert](#)

Bürgermeister: [Roland Grillmeier](#)

Kreisfachberatung für Gartenkultur
und Landespflege: [Manuela Pappenberger](#)

Einwohnerzahl: 566
Gemarkungsfläche: 604 ha

Dorferneuerung / Städtebauförderung: [ja](#)
Betriebe in der Landwirtschaft
Vollerwerbsbetriebe: 4
Nebenerwerbsbetriebe: 2
Betriebe in Industrie und Gewerbe: 12

Sitz, ebenso deren Vertrieb von Basaltprodukten. Zusammen mit etwa 10 Handwerks- und Dienstleistungsbetrieben können so für die derzeit 566 Einwohner rund 100 lokale Arbeitsplätze bereitgestellt werden. Die anderen Erwerbstätigen pendeln in die näher- bis weitergelegenen Städte zur Arbeit. Auf ihren Hofstellen wirtschaften noch vier Landwirte im Haupterwerb, zwei arbeiten im Nebenerwerb.

Die Stadt Mitterteich ist für Pleußen-Steinmühle sowohl hinsichtlich der Verwaltung als auch für fast alle Bildungs- und Versorgungseinrichtungen zuständig. Dort werden die Kleinsten in zwei Kindergärten und -krippen betreut, danach besuchen sie die ansässige Grund- und eventuell die Mittelschule. Schüler der Realschule oder des Gymnasiums müssen nach Waldsassen oder Tirschenreuth ausweichen. Mitterteichs breites Angebot an Geschäften und Dienstleistungen erfüllt bei Weitem die notwendige Grundversorgung für die Bewohner. Auch die Abwasserentsorgung übernimmt die Stadt, während die „Pfaffenreuther Gruppe“ für Frischwasser sorgt.

Der städtische Flächennutzungs- und Landschaftsplan lenkt die Bauentwicklung in Pleußen-Steinmühle. Seit den 1960er Jahren wurden daraus über rechtskräftige Bebauungspläne drei unterschiedlich große Baugebiete realisiert. Seit 2008 läuft im Doppelort die Dorferneuerung.

1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Der Doppelort diesseits und jenseits der B 299 hat durch diese Bundesstraße kurze Wege zu den Städten Waldsassen und Eger im Norden sowie Mitterteich und Tirschenreuth im Süden. Der rund 100 Jahre durchgeführte Basaltabbau, der in den 1960er Jahren zum Erliegen kam, prägte die Siedlungsentwicklung beider Ortsteile bis heute. Der Pleußener Altort hingegen ist bis dato weitgehend landwirtschaftlich geblieben. In Steinmühle hat noch heute die Hauptverwaltung der Bergbau-Aktiengesellschaft ihren



Das von den Bürgern entwickelte Dorfleitbild verfolgt die Ziele, das Dorf mit seinem eigenständigen Charakter zu bewahren, die wirtschaftliche Entwicklung voranzutreiben und die ansässigen Betriebe zu erhalten. Für die Zukunft wird der Bürgerwunsch befürwortet, einen Einkaufsbus sowie ein Café oder Bistro im Dorf einrichten zu wollen.

2. Soziales und kulturelles Leben

Über die 12 Vereine und Gruppierungen agiert in Pleußen-Steinmühle eine zusammengeschweißte Dorfgemeinschaft. Insbesondere die drei mitgliederstarken Verbände Freiwillige Feuerwehr, Siedlergemeinschaft sowie Sportverein halten das Dorfleben am Laufen und betreiben aktive Jugendarbeit. Nur durch das Engagement der Mitglieder war es in den letzten Jahren möglich, 115 Jahre Feuerwehr, 80 Jahre Sportverein und 100 Jahre Patrozinium im größeren Rahmen festlich zu begehen. Jedes Jahr sind sowieso viele helfende Hände beim Maibaumaufstellen und beim großen Hallenfest notwendig, zu denen selbst weggezogene Bürger gerne zum Mitfeiern wiederkommen. Kleinere Zusammenkünfte, wie das Christbaumaufstellen, gestalten gerne die Frauensinggruppe, der Männergesangverein oder die Stubenmusik der Feuerwehr.

Für den Nachwuchs stehen in den beiden Orten zwei Spielplätze und ein Bolzplatz bereit. Ferner gibt es in Pleußen einen „kleinen Jugendtreff“ in einem Baucontainer. Die Vereine organisieren für die Jugendlichen vielfältige Freizeitaktivitäten wie zum Beispiel Ferienprogramme mit Zeltlager, Ausflugsfahrten und Kursangeboten.

Zum Gommelsberg als jahrhundertealtem Wallfahrtsort, dessen sich die Bürgerschaft annimmt, pflegen die Pleußener bis heute enge Bande: Für sie ist die Fürsorge für ihre Wallfahrtskapelle oder ihr Mesnerdienst bei den Gottesdiensten ganz selbstverständlich. Auf Initiative der Dorfgemeinschaft sind seit kurzem die geschichtlichen Besonderheiten des Gommelsbergs auf Schautafeln nachzulesen. Die Bürger haben ebenso das staatlich geförderte Projekt „Ruhe und Naturgenuss“ tatkräftig unterstützt. Seit einem Jahr ist in Pleußen-Steinmühle das staatliche Pilotprojekt „Lebens.Mittel.Punkt“ am Start. Arbeitsgruppen sollen Lösungen erarbeiten, wie dem demographischen Wandel entgegenge wirkt werden kann. Damit ergeben sich im Doppelort für die „Allianz der anschiebenden Kräfte“ neue Aufgaben, die es zum Wohle aller Bürger abzuarbeiten gilt.



3. Baugestaltung und -entwicklung

Das Dorf Pleußen war in der Mitte des 19. Jahrhunderts ein markantes Rundangerdorf. Große Dreiseithöfe mit ruhiger Dachlandschaft gruppierten sich um den Anger, ihre Hoföffnung auf die grüne Mitte ausgerichtet. Der Anger besteht nach wie vor, einige der Bauernhöfe sind im Wesentlichen sogar erhalten, was sicher auf deren ununterbrochener landwirtschaftlicher Nutzung beruht. Bereits Anfang des 20. Jahrhunderts wurde Neupleußen als zweiter Siedlungskern aus Mehrfamilienhäusern neben der Bundesstraße angelegt. Es orientierte sich mehr Richtung Steinmühle südlich der Bundesstraße, einer vom Basaltabbau industriell geprägten Siedlung. Zwischen 1968 und 1998 wurden zwischen diesen beiden Kernen drei Baugebiete ausgewiesen, so dass Pleußen-Steinmühle heute als bandartiger Siedlungskörper erscheint.

Pleußens großer Rundanger besitzt nach wie vor seinen ganz eigenständigen Charme, der seit fünf Jahren durch die Dorferneuerungsmaßnahmen noch gestärkt ist. Neu gestaltet wurden der Brunnen, der Glockenturm und der Spielplatz. Diese zeugen von der damaligen Intention der Bürger: Sie wollten insbesondere eine Aufwertung ihrer Mitte. Mit dem demnächst auslaufenden staatlichen Pilotprojekt „Lebens.Mittel.Punkt“ sollen die baulichen und zwischenmenschlichen Wege auch hier barrierefrei zusammenlaufen. Die junge Gemeinschaftsscheune – Teil eines ehemaligen Dreiseithofs – ist bereits ein Vorbote davon. Die alten Höfe erinnern durch ihren Haustyp an die Nähe der klassischen Egerländer Vierseithöfe. Sie in ihrer ursprünglichen Ausstrahlung zu erhalten oder wieder herzustellen, ist ein lohnenswertes Ziel. Hierfür müssten noch einige Fassaden saniert werden. Ebenso wären speziell am Anger die neuzeitlichen Überformungen und einst modischen, aber nicht mehr zeitgemäßen Stilelemente dorfgerecht rückzubauen.

Stadt und Bürger sollten aus Gründen der Nachhaltigkeit auch bei Bauvorhaben in den weitaus größeren Wohnsiedlungen auf regionstypische Bauformen Wert legen. Damit läge es auf der Hand, ressourcenschonende



Baumaterialien und die regionalen Handwerksbetriebe zu bevorzugen. In diesem Zusammenhang böten die anstehenden, energetischen Sanierungen die große Chance, dass gestalterische Mängel nach dörflichen Kriterien beseitigt würden. Dies sollte die Stadt mit einem kostenfreien Beratungsangebot und Hinweisen auf Förderprogramme unterstützen. Für sensible Ortsbereiche müssten noch Regelungen für künftige Photovoltaik- oder Solaranlagen gefunden werden, damit diese die Dachlandschaft als „fünfte Fassade“ nicht zu sehr beeinträchtigen.

4. Grüngestaltung und -entwicklung

Mit seinen beeindruckenden Eichen, Eschen und Linden auf großzügig bemessenen Wiesenflächen besitzt Pleußen einen Dorfanger, wie es ihn in der Größe und Grünausstattung landkreisweit wohl kein weiteres Mal geben dürfte. Im Zuge der Dorferneuerung wurde dieser mit Gemeinschaftsanlagen aufgewertet. Eine zeitnahe behutsame Kronenpflege der Altbäume durch geschultes Fachpersonal würde deren Erhalt nachhaltig sichern. So sehr die Dorfgemeinschaft auf diese grüne Mitte mit Recht stolz sein kann, sollte sie sich auch verpflichtet fühlen,



sich andererseits um Großbäume in all ihren grünstrukturarmen Wohnstraßen zu bemühen, damit sich eine netzartige „grüne Spange“ zwischen dem Altort und den Siedlungen entwickeln kann.

Die Chance für Straßenbäume müsste bei der absehbaren Kanalsanierung in der Fockenfelder Straße und im Siedlungsweg genutzt werden. Für beide wird in einer Empfehlungsliste vorgeschlagen, künftig einen



der beiden Gehsteige als beparkbaren Schotterrasenstreifen auszuführen und darauf Berg- oder Spitzahorne zu pflanzen. Solch eine Leitbaumpflanzung müsste nicht nur eine kompetente Fachbetreuung, sondern auch schon vorher das Einverständnis der Anlieger erhalten. Hierzu können Fachvorträge, beispielhafte Besichtigungen oder Einzelgespräche den Weg ebnen. Wer diese Aufklärungsarbeit übernehmen könnte, muss die Dorfgemeinschaft intern klären. Im Straßenzug „Auf der Hut“ besteht bereits ein Rasenstreifen mit zwei Linden und dazwischen liegenden Parkplätzen. Es bleibt zu prüfen, ob weitere fünf Linden mit Schutzvorkehrungen für die Bodenleitungen gepflanzt werden können – und ob die zu informierenden Anlieger bei dem Vorhaben mitziehen wollen. Parallel dazu müsste in dem noch unbebauten Straßenraum „Hintere Griesäcker“ ein Leitbaumgerüst laut der Empfehlungsliste noch vor den ersten Häusern realisiert werden.

Im Altort wie in den älteren Siedlungen setzt sich die private Grüngestaltung nach alter Tradition fort: mit fruchtenden Obst- und

Gemüsegärten sowie teils üppigem Blumenschmuck. Dazwischen störende Nadelbäume oder -hecken wären durch dorfgerichte Ersatzpflanzungen der Situation anzupassen. In diesem Zusammenhang böte es sich des Öfteren an, den fehlenden Hausbaum nachzupflanzen. Hausbäume von Anliegern sind die einzige Möglichkeit, um den Straßenraum im Wohngebiet „Vordere Griesäcker“ mit größeren Baumstrukturen aufzuwerten. Nur eine umfassende Aufklärungsarbeit bei diesen Bürgern kann den Boden dafür bereiten.

In Steinmühle bestimmen überwiegend die weitläufigen Grundstücke des Steinbruchunternehmens das Ortsbild. Die parkartige Anlage präsentiert sich als Einheit mit der ländlichen Umgebung und besitzt qualitatives Ambiente. Hingegen hat die sterile Asphaltfläche um die Kirche einen erheblichen gestalterischen Verbesserungsbedarf. Wichtig wäre eine Freiflächenplanung, die der Würde des Sakralortes entspricht sowie die Aufenthaltsqualität für die Gottesdienstbesucher erhöht. Angesichts der bisherigen positiven Umbauten dürfte auch dieses Projekt ein gutes Ergebnis bringen.

5. Dorf in der Landschaft

Der Doppelort Pleußen-Steinmühle liegt in der mäßig bewegten Kulturlandschaft der Wondrebsenke. Der landwirtschaftlich geprägte Altort Pleußen bildet mit seinem alten Baumbestand eine hervorragende Ortsrandkulisse, nur einzelne neuere Wirtschaftsgebäude im Nordwesten erfordern noch eine dorfgerichte Einbindung. Pleußens ältere Wohngebiete weisen diesbezüglich ebenfalls Defizite auf. Es wäre erstrebenswert, auch diese Grünlücken zu schließen – nach dem gelungenen Vorbild, wie der Südrand des Neubaugebietes „Griesäcker“ gestaltet ist. Südlich der Bundesstraße ist das kleinere Steinmühle mit seinen Bergbauvertriebsgebäuden und Sportanlagen harmonisch in den umgebenden Wald eingebettet.

Die Wege in die Flur, hin und wieder von gepflegten Flurkreuzen markiert, werden regelmäßig von Baumreihen und Hecken begleitet, die den Doppelort mit den Feldern und umliegenden Wäldern verbinden. Aufgelassene Abbaustellen weisen auf den früheren Reichtum an Steinen und Erden hin. Der Basaltbruch in Steinmühle wurde vor Jahrzehnten wirtschaftlich zu einer Reststoffdeponie umgenutzt und dort jüngst eine Photovoltaikanlage installiert, welche sich ohne zu stören in die Landschaft einfügt. Auf Pleußener Seite hingegen haben sich aus aufgelassenen Tongruben und Basaltbrüchen zwei schutzwürdige Feuchtbiotope entwickelt: das „Pleußener Meer“ und der Bruchteich auf dem Gommelsberg.

Gefördert durch ein Programm zur Regionalentwicklung wurde vor drei Jahren damit begonnen, den Gommelsberg unter dem Motto „Ruhe und Naturgenuss“ sanft zu erschließen. Es wurden nicht nur die Wanderwege saniert, sondern auch die Blickbeziehungen zur Kapelle durch behutsames Freistellen wiederhergestellt. Dabei hat die Dorfgemeinschaft kräftig mitgeholfen, die bis heute die entstandene, standorttypische Magerrasenfläche pflegt. Neue Schautafeln erläutern die Natur-, Kultur- und Industriegeschichte des Gommelsberges. Nach diesem Vorbild böte es sich an, dem interessierten Touristen auch die reiche Bergbau- und Industriegeschichte von Pleußen-Steinmühle erfahrbar zu machen.



REICHENBACH



Reichenbach

Gemeinde Reichenbach
Landkreis Cham



Landrat: *Franz Löffler*

Bürgermeister: *Franz Pestenhofer*

Kreisfachberatung für Gartenkultur
und Landespflege: *Susanne Deutschländer*

Einwohnerzahl: **1.262**

Gemarkungsfläche: **971 ha**

Dorferneuerung / Städtebauförderung: **ja**

Betriebe in der Landwirtschaft

Vollerwerbsbetriebe: **6**

Nebenerwerbsbetriebe: **3**

Betriebe in Industrie und Gewerbe: **20**

1. 1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Das am südlichen Regenufer gelegene Reichenbach ist untrennbar mit dem burgartigen Kloster verbunden. Dieses steht in enger Wechselbeziehung zur Gemeinde mit derzeit 1.262 Einwohnern. Im Jahr 1890 übernahm der Orden der Barmherzigen Brüder den Klosterkomplex und gründete eine Pflegeanstalt für Menschen mit geistiger Behinderung. Momentan betreuen rund 700 Angestellte des Ordens, ein Großteil in Teilzeit, die derzeit 410 Heimbewohner oder beschäftigen sie in der Therapie-Werkstätte.

Somit ist die Einrichtung der größte Arbeitgeber am Ort. Ferner sind noch Betriebe der Baubranche und des Handwerks ortsansässig, die weitere knapp 50 qualifizierte Arbeitsplätze bieten. Nur mehr einzelne Haupterwerbs- und Nebenerwerbslandwirte bewirtschaften die umgebende Flur.

Das kirchliche „Kinderhaus St. Paulus“ bietet eine ganztägige Betreuung im dreigruppigen Kindergarten und in der integrierten -krippe, zusätzlich eine Nachmittagsbetreuung für Grundschüler. Diese besuchen die überörtliche Grund- und Mittelschule im benachbarten Walderbach. Ältere Schüler pendeln 8-30 km zu ihren weiterführenden Schulen in Nittenau, Roding oder Cham. Bereits seit den 1960er Jahren beteiligt sich Reichenbach an der landkreiseigenen Wasserversorgung, während es seit 2009 eigenständig für die Abwasserreinigung sorgt. Der Breitbandausbau ist mit dem orts umfassenden Glasfasernetz auf leistungsfähigem Stand der Technik.

Mit Beginn der Reichenbacher Städtebauförderung im Jahr 1999 wurden verschiedenste bauliche Probleme in Angriff genommen und Zug um Zug beseitigt. In diesem Zusammenhang hat sich auch das Kommunale Fassadenprogramm als segensreich erwiesen. Im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Regental wurde im Jahr 2012 gemeinsam mit drei benachbarten Kommunen ein „Interkommunales Entwicklungskonzept (IEK) Daseinsvorsorge“ verabschiedet, damit Gemeindeaufgaben künftig stärker gemeinsam wahrgenommen werden können.



2. Soziales und kulturelles Leben

Wie die baulichen Gegebenheiten ist auch das soziale Leben in Reichenbach untrennbar mit dem Kloster und seiner Einrichtung der Barmherzigen Brüder verbunden. Im Ort besteht gegenseitiges Verständnis und ein Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung. Bei den verschiedenen Veranstaltungen gilt immer das Ziel, behinderte Mitbürger mit einzubeziehen.

Zwölf Vereine und Gruppierungen füllen mit ihren Aktivitäten einen bunten Veranstaltungskalender, den auch kulturelle Ereignisse bereichern. Dazu zählen die über 30 Jahre bestehenden Reichenbacher Orgelkonzerte, die für inter-/nationale wie für emporkommende Künstler ein Auftrittsforum bieten. Der Musikverein ist im Dorf gefragt, denn er bringt Stimmung in die Veranstaltungen. Dasselbe gilt bei gesellschaftlichen Anlässen für den Kirchenchor, auch wenn er vorwiegend die kirchlichen Hauptfeste und Andachten gestaltet. Gerne beteiligt sich die Sängerschar an Benefizkonzerten.

Der mitgliederstärkste Sportverein ermöglicht in vier Sparten sportliche Aktivitäten für alle Altersgruppen. Als „Vereinsrenner“ gelten die Schwimmkurse für Schulkinder. Dem Verein ist seit Jahren die Reha-Sportgruppe der Einrichtung der Barmherzigen Brüder angeschlossen – gelebte Inklusion, die oberpfalzweit mit der Auszeichnung „Sozialer Sportverein 2012“ gewürdigt worden ist. Der Katholische Burschenverein hält überliefertes Brauchtum am Leben: Er organisiert das

alljährliche Maibaum- und Kirtabamaufstellen ebenso wie das Johannisfeuerentzünden, was stets mit einem größeren Fest der Dorfgemeinschaft verbunden ist. Auch die Burschen praktizieren engagiert Inklusion bei Kinderfesten, Ferienaktionen und Behindertennachmittagen. In demselben Sinne verhält sich der Fischerstammtisch gegenüber Mitbürgern mit einer Behinderung, denn sie sind beim eigens für sie eingeführten Erlebnistag am Fuchsenweiher ebenso willkommen wie beim besucherstarken Fischerfest. Diese Beispiele zeigen, dass das Thema Inklusion weder für die Vereine noch für die Bevölkerung nur ein Schlagwort ist, sondern gelebte Realität.

3. Baugestaltung und -entwicklung

Das bauliche Erscheinungsbild des Dorfes am Regen dominieren bis heute Kirche und Kloster der ehemaligen Benediktinerniederlassung Reichenbach – beide (kunst)historisch erstrangige Objekte von weit überregionaler Bedeutung. Doch sind es nicht nur die Gebäude aus dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit, auch die zahlreichen, in den vergangenen Jahrzehnten hinzugekommenen Bauten der Einrichtung der Barmherzigen Brüder drücken dem Ort einen ganz besonderen Stempel auf. Große Teile der Klostergebäude werden nun schon seit über einem Jahrhundert als bedeutendes Zentrum für





Menschen mit Behinderung genutzt. Dadurch ist der Erhalt der kunstgeschichtlich so interessanten Anlage gesichert. Eine ganz deutliche Aufwertung erfuhr das Kloster-, und damit auch das Ortsensemble, durch den mühsamen Abriss der ehemaligen Brauereigebäude: Der nördliche Klosterhang wurde mittels hoher Stützmauern aus den vorhandenen Trockenmauersteinen der Brauerei völlig neu gesichert und ansprechend gestaltet. Damit erscheint das Kloster, insbesondere vom anderen Regenufer aus, noch imposanter. Auch die Weiterentwicklung des südlichen Brückenkopfes zum „Regenanger“ macht es für Gäste und Einheimische attraktiv, sich dort gerne aufzuhalten. Mit dem Erwerb eines Altgebäudes konnte die Gemeinde vor kurzem nicht nur den möglichen Verfall des Hauses verhindern, sondern es wird künftig auch als umgestaltetes Gemeinschaftshaus verschiedene Nutzungen für die Dorfgemeinschaft bieten. Mehrere historische Privatgebäude am Hangfuß des Klosters erfuhren in den letzten Jahren große Aufmerksamkeit: Insbesondere das ehemalige Badehaus, die frühere Mühle und die vormalige Schwarzbäckerei wurden von ihren Privatbesitzern beispielhaft saniert. Diese Maßnahmen beflügelten auch bei vielen Reichenbachern ihre Aufgeschlossenheit für das Wohnen in alten Gebäuden. Die Gemeinde fördert solche Sanierungen im Rahmen des Kommunalen Fassadenprogramms, das kostenlose Planungsleistungen für die Hauseigentümer einschließt.



Das westliche Neubaugebiet, das etwa 200 m vom Altort abgesetzt liegt, passt sich aufgrund der Straßenführung der naturräumlichen Hangsituation gut an. Allerdings haben die unterschiedlichsten Hausformen fast keinen Bezug mehr zu den baulichen Gegebenheiten im Ortskern. Deren Kubatur und Fassadengestaltung orientieren sich leider mehr an toskanischen Baumoden als an den regionstypischen Bauformen. Für künftige Siedlungserweiterungen müsste die Gemeinde rechtzeitig entscheiden, ob im Bebauungsplan weithin derartige Gebäude toleriert oder alternativ der Region angepasste Baurichtlinien erlassen werden.





4. Grüngestaltung und -entwicklung

Die Reichenbacher wohnen „mitten im Grünen“, denn dicht bepflanzte bis bewaldete Hänge begleiten die beiden Erschließungsstraßen westlich und östlich des Klosterbergs. Dieser war auf der Ostseite bereits so stark zugewachsen, dass er in Teilabschnitten für neue Trockenstandorte freigestellt worden ist. Dort sind weitere Entbuschungsaktionen vorgesehen. Am Fuße des Klosterbergs und am bewaldeten Steilhang gegenüber reihen sich liebevoll in die Topographie eingefügte Gärten: Die Obstbäume, kleinen Nutzgärten sowie terrassierenden Trockenmauern mit Staudenarrangements vermitteln Freude an dörflicher Gartenkultur. Dazu belebt vielgestaltiges Fassadengrün die oft engen Hofsituationen. Hier und da ließen sich noch übermäßig versiegelte Bereiche – wie um das Feuerwehrgerätehaus – bedarfsgerecht rückbauen oder Mehlbeere-Leitbäume an der Straße ergänzen. Im jungen Baugebiet sind die Gärten bereits weitgehend angelegt. Trotz ihrer beschränkten Größe sollten noch der eine oder andere Obsthochstamm und an der Wohnstraße einzelne wichtige Hainbuchen-Hochstämme nachgepflanzt werden.

Entlang der westlichen Hauptstraße ist es gelungen, unpassende Nadel- und Ziergehölze durch heimische Großbäume oder kleinere Baumgruppen zu ersetzen. Dort ist die Kindergartenerweiterung fast abgeschlossen, nun stehen die Freiflächen zur Umgestaltung

an. Die Pläne mit Weidentunnel, Duftecke und „Schatzgrube“ zeigen, dass dies in einer kindgerechten, naturvermittelnden Art verwirklicht werden wird. Beim weiter oben gelegenen Friedhof sollte ein zeitnahes Umgestaltungskonzept die Aufenthaltsqualität dringend verbessern. Darin wären Ideen auszuarbeiten, wie sowohl der Eingangsbereich als auch das steinerne Gräberfeld aufgewertet werden sollen: in Richtung „Grüner Friedhof“ einschließlich des traditionellen Lindenbaums. Eigens ausgewiesene Plätze für Urnenerdbeisetzungen würden den Trend zur Feuerbestattung aufgreifen, das Aufstellen alter Grabsteine an lokal bedeutende Vorfahren erinnern.

An der nördlichen Regenbrücke wurde der Anger mit staatlichen Fördermitteln hochwertig umgestaltet. Jetzt lädt nicht nur ein Platz zum Informieren, sondern insbesondere das Regenufer zum Baden ein. In derselben Planungsqualität wird in absehbarer Zeit die aufgelassene Tankstelle zu einem Blickfang für die Ausflugsgäste umgestaltet. Wenige Schritte weiter erhebt sich der Nordhang des Klosterbergs. Dort ragen mächtige Stützmauern aus Granitfels, stufenförmig nach hinten versetzt, in den Himmel. Es ist das Ergebnis einer bewundernswert mutigen Sanierungsmaßnahme der Gemeinde: der Abbruch der auffälligen Brauereianlagen und die Neuterrassierung des breiten Hangs. Damit wurde nicht nur das Ortsbild gediegen aufgewertet, sondern auch der Naturhaushalt verbessert, weil die Staudenflächen und



Wildblumenansaatnahrung für Insekten bieten. Oben auf der Bergkuppe prägen Kirch Linden die Kloster- und Wohnanlagen. Jeder Besucher fühlt sich in den stimmungsvollen Innenhöfen wie auf dem neu errichteten Aussichtshügel sehr gut aufgehoben.

5. Dorf in der Landschaft

Von der Klosteranlage majestätisch überragt, schmiegt sich Reichenbach an das Südufer und in zwei Seitentälern des Regens. Diese kleinteilige Landschaft gehört zum „Naturpark Oberer Bayerischer Wald“ und besitzt ein abwechslungsreiches Relief. Seine Hochflächen und Talauen werden landwirtschaftlich genutzt, die Steilhänge sind meist bewaldet. Eichen-Kiefern-Bestände reichen im Osten und Westen bis an die Ortsbebauung heran und erzeugen so einen geschlossenen Ortsrand. Im Süden grünt eine alte Klosterobstanlage das Dorf ein. Auch der Bauhof ist gut eingebunden, was einzelne Nachbaranwesen und Weiler im Außenbereich bisher vermissen lassen.

Das Flora-Fauna-Habitatgebiet „Regentalau“ wird – gefördert durch Schutzprogramme – standortgemäß bewirtschaftet, so dass Feuchtfelder und das typische Auenrelief weiter erhalten bleiben. Landwirte nutzen magere Wiesen an den Unterhängen, ein Steilhang wird durch Ziegenbeweidung offen

gehalten. Ebenso erhaltenswert sind die kleinflächigen, terrassenförmig angelegten Felder, die vereinzelt blütenreiche Ackerränder begleiten. Der Gartenbauverein pflegt die Flurbereinigungshecke und die Obstbaumreihe bei Linden, zudem sorgt er für neue Bäume in der Flur. Der Fischereiverein betreut den naturnah angelegten Lindener Weiher. Am Lindenbach wurde durch die Renaturierung eines verrohrten Abschnitts weiterer Naturlebensraum geschaffen. Damit solche Ausgleichsflächen gezielt geplant werden können, führt die Gemeinde bei Baumaßnahmen ein Ökokonto.

Gepflegte Wanderwege führen zu imposanten Felsformationen – eingetragenen Naturdenkmälern – rund um den Pfaffenstein, Radwege erschließen das Regental. Kulturhistorische Stätten, wie Wegkreuze oder Erdkeller, bereichern die Landschaft; vor 16 Jahren kam der Kreuzweg aus der Klosteranlage hinzu. Zugewonnen hat in letzter Zeit auch die regenerative Energieerzeugung, innerorts und in der Flur, mit der Hackschnitzelheizung im Kloster sowie zwei Biogasanlagen, die überwiegend Grasschnitt als Energielieferant nutzen.

STEINBERG AM SEE



Steinberg am See

Gemeinde Steinberg am See
Landkreis Schwandorf



Landrat: [Thomas Ebeling](#)

Bürgermeister: [Harald Bemmerl](#)

Kreisfachberatung für Gartenkultur
und Landespflege: [Wolfgang Grosser](#)

Einwohnerzahl: 1874
Gemarkungsfläche: 2022 ha

Dorferneuerung / Städtebauförderung: [ja](#)
Betriebe in der Landwirtschaft
Vollerwerbsbetriebe: 1
Nebenerwerbsbetriebe: 3
Betriebe in Industrie und Gewerbe: 43

1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Mit dem Ende des Braunkohleabbaus im Jahr 1982 und der anschließenden Rekultivierung als Seelandschaft hat sich die angrenzende Ortschaft von der Industrie- zu einer Wohn- und Tourismusgemeinde gewandelt. Mit ihren 1.874 Einwohnern setzt Steinberg am See heute auf den Fremdenverkehr. Urlaubsgäste finden bei drei gewerblichen sowie 25 privaten Vermietern Unterkunft, mehrere Gaststätten bieten ihnen eine reiche Speisenauswahl. Beliebt ist auch das Campen am See mit vielen Wassersportangeboten.

Der ansässige Ponyhof ist schon seit Jahren beliebter Tagestreff für Familien aus Nah und Fern. Andere Gewerbe- und Handwerksbetriebe bieten weitere etwa 100 Arbeitsplätze am Ort. Doch die meisten Arbeitnehmer müssen auspendeln: in den benachbarten Wackersdorfer Industriepark, 10 km nach Schwandorf oder 40 km weit nach Regensburg. Die Landwirtschaft hat mit nur einem Vollerwerbs- und drei Nebenerwerbsbetrieben wirtschaftlich an Bedeutung verloren. Der kirchliche Kindergarten kann bis zu 50 junge Erdenbürger betreuen, der Bedarf für eine Kinderkrippe wird aktuell ermittelt. Im Schulverband mit Wackersdorf verbleibt die Grundschule weiterhin in Steinberg, die Mittel- und weiterführenden Schulen stehen in der Partnergemeinde. Am Ort gibt es keine Geschäfte, doch in vertretbarer Entfernung bietet die Kreisstadt sämtliche Einkaufsmöglichkeiten. Das Breitbandnetz ist mit 100 MB DSL-Leistung ausgezeichnet, ebenso der flächendeckende Datenempfang per LTE-Mobilfunksystem.

Auf der Grundlage eines 20 Jahre alten Flächennutzungsplans, der dringend überarbeitet gehört, ist Steinberg am See in den letzten zwei Jahrzehnten stark expandiert. Bisher wurden fünf Baugebiete vermarktet, zwei kleinere sind in Planung. Erfreulicherweise existiert ein aktueller Landschaftsplan. Für den Tourismus ist der ungehinderte Zugang zum Gewässer sehr wichtig. Hier am Steinberger See ist dies gewährleistet, weil der gesamte Uferbereich in kommunalem Besitz ist.



2. Soziales und kulturelles Leben

Steinberger Bürger haben in über 30 Vereinen und Organisationen Gelegenheit, ihrer Neigung entsprechend die Freizeit zu gestalten. Besonders umfangreich sind die etwa 15 Sparten sportlicher Betätigung, entweder in der Sporthalle oder draußen an der frischen Luft wie auch auf dem See. Die Gemeinde legt großen Wert darauf, allen Vereinen dafür möglichst kostenlose – oder zumindest über eine geringe Pacht erschwingliche – Räume und Plätze zur Verfügung zu stellen. Mehrere Vereine kümmern sich darum, dass alte Dorftraditionen nicht aussterben. So stellt alle zwei Jahre die Faschingsgesellschaft den viel besuchten Faschingszug auf die Beine, der Fremdenverkehrs- und Kulturverein regelmäßige Heimatabende. Ausrichter der beliebten Dorfkirwa mit traditionellen Kirchweihbräuchen ist der Burschenverein. Mit stets großem Bürgerecho hat seit dem Jahr 2000 die Seefestgemeinschaft – eine Kooperation fast aller Vereine – ihr mittlerweile 12. Seefest durchgeführt. Im letzten Jahr fand unter deren Fittichen das erste Dorffest auf dem neu gestalteten Kirchplatz statt.



Die Mitglieder der eigenständigen Pfarrei sind nicht nur mit mehreren Gottesdiensten – selbst unter der Woche – gut versorgt, sondern auch mit kirchlichen Laienverbänden. An besonderen Festtagen gestaltet der Liederkreis oder der Musikverein die Messen. Der Katholische Frauenbund leistet wertvolle Arbeit in der Pfarrei. Regelmäßig trifft sich der Seniorenkreis, aus dem sich sogar eine eigene Seniorentanzgruppe herausgebildet hat.

Bereits vor 20 Jahren gründete der Heimatkundliche Arbeitskreis das einzige Braunkohlemuseum in Süddeutschland und begleitet es bis heute mit Vorträgen zur Ortsgeschichte. Unter dessen Redaktion entstand bis zum Jahr 1997 sogar eine 400-seitige Ortschronik. Für Steinbergs Ortsbild leisten die Mitglieder des Gartenbauvereins wichtige Arbeitsinsätze. Die Auszeichnung, welche die Ortschaft beim Landkreiswettbewerb „familienfreundlichste Gemeinde 2013“ erhielt, ist Zeugnis dafür, dass sich die Bürgerschaft von Jung bis Alt in Steinberg am See offenbar wohlfühlt.

3. Baugestaltung und -entwicklung

Aus der Zeit in der Steinberg am See noch eine Hofmark war, gibt es kaum noch bauliche Zeugen. Der ursprüngliche Siedlungskern an der Schloßstraße ist stadträumlich von untergeordneter Bedeutung. Heute bildet die



Kreisstraße als Verbindung zwischen Bundes- und Staatsstraße das Rückgrat des dynamisch gewachsenen Ortes. Dank dieser in der Region guten verkehrlichen Anbindung und auf Grund des gelungenen Wandels vom „Industriedorf“ zur modernen Wohngemeinde reihen sich entlang dieser Haupterschließungsachse fünf Neubaugebiete. Deren Bedeutung unterstreicht auch der Versuch, mit dem modern gestalteten Kirchplatz an der Achse einen neuen Mittelpunkt zu schaffen. Mit der bevorstehenden Neuanlage des Rathausumfeldes wird ein weiterer Platz an der Kreisstraße aufgewertet, der mit einer ansprechenden Ausstattung und Bepflanzung zum Verweilen einladen wird.

Interessant sind die Planungen, den „Steinberger See“ nicht nur im Namen zu führen, sondern die Ortsentwicklung zum Seeufer hin zu lenken. Hier kann eine große Chance liegen, der Gemeinde ein charakteristisches Ortsbild zu verleihen, da es keinen erlebbareren historischen Ortskern gibt. Sicher bedarf es dafür sorgfältiger Untersuchungen und Konzepte bezüglich der „baulichen Annäherung“ an diesen einmaligen, durch Rekultivierung entstandenen Naturraum in Ostbayern. Dabei ist es sicher erstrebenswert, die bauliche Gestaltung in diesem Gebiet nicht allein dem privaten Geschmack zu überlassen. Vielleicht schafft ein städtebaulich-landschaftsplanerischer Wettbewerb die erforderlichen Entscheidungsgrundlagen. Eine intensive, von der Gemeinde einzuleitende Planungsberatung wird unabdingbar in der Realisierungsphase erforderlich.



Aus Gründen der Nachhaltigkeit sollten auch Gemeinden mit wenig historischer Bausubstanz – wie im Fall Steinberg am See – bei ihrer baulichen Entwicklung auf regionstypische Bauformen Wert legen. Ebenso wichtig wäre, dass ressourcenschonende Baumaterialien und die regionalen handwerklichen Fähigkeiten eingesetzt werden. Dieses Anliegen können Gestaltungsregeln und ein Beratungsangebot der Gemeinde mit entsprechenden Förderprogrammen bei energetischen Sanierungen unterstützen. Ebenso müsste die Installation von Photovoltaik- oder Solaranlagen in sensiblen Ortsbereichen geregelt werden. Gerade weil Steinberg am See künftig verstärkt touristisch weiterentwickelt werden soll, ist ein unverwechselbares Ortsbild ein ebenso großes Kapital wie eine gut erschlossene Erholungslandschaft, die einen vielseitigen Aktivurlaub für die ganze Familie bietet.

4. Grüngestaltung und -entwicklung

Die Dorferneuerung hat in den letzten Jahren mehrere Steinberger Projekte im öffentlichen Raum angestoßen. An der neu gestalteten Ortsdurchfahrt entstand im nordwestlichen Kirchenvorfeld ein weitgehend gepflasterter „Dorfplatz“ – leider ohne diesen mit raumwirksamen Bäumen zu akzentuieren. Deshalb müsste am Standort des krankheitsbedingt gefällten Ahornveterans zwingend wieder ein Baumsolitär in Form einer Linde wachsen dürfen. Von dort führt ein gekiester Fußweg zum umgestalteten Ponyhof-Parkplatz. Dieser ist nur sehr rar von Bäumen überstellt und sollte deshalb mit drei bis vier Eschen ergänzt werden. Eine weitere fertiggestellte Anlage ist das Schulumfeld: Der Eingangsbereich spiegelt den Wunsch nach zeitgemäßer Gestaltung wider, die dortigen Kugelbäume erfordern allerdings eine konstante Kronenpflege, um das geplante Erscheinungsbild auf Dauer zu erhalten. Insgesamt ist bei allen Projekten mehr Mut zu Großbaumpflanzungen anzustreben, denn nur solche wirken in den Straßenraum und können Gebäude adäquat einbinden. Dies müsste ebenso als künftiges Grünkonzept für das Rathausumfeld gelten.

Von dem staudengeschmückten Kirchvorplatz führt der Weg am buchsdekorierten Kriegerdenkmal vorbei zum Friedhof. Die bis dato von Stein und Schotter dominierten Gräberfelder sollten sich in mehreren Umbauphasen dem Leitbild eines „Grünen Friedhofs“ annähern. Im Erweiterungsteil ließen sich mit den vorhandenen Plattenbelägen viel schmalere Wege sowie wegbegleitende Schotterrasenstreifen anlegen. Die dortigen zahlreichen Nadelgehölze sind mittelfristig durch groß- und mittelkronige Laubbäume zu ersetzen. Im alten Kirchhof sollten zumindest das Friedhofs Kreuz und das Kriegerdenkmal mit traditionellen Kirchenlinden eingerahmt und so deren Bedeutung verstärkt werden.

Die Privatgärten im Altort bewahren mit ihren Obstbäumen und Blumenrabatten ländliche Grundelemente, sind jedoch zunehmend durch Gartenmoden wie Zierkiesflächen oder Gabionenwände verfremdet.



Letztere lassen sich mit Kletterpflanzen besser in das Ortsbild einbinden. Bei den übermäßig versiegelten Zufahrten gilt es, sie an den Rändern auf die Mindestbreite rückzubauen. Entlang des beengten Reutinger Weges besteht viel Potenzial, in den privaten Vorgärten Obsthochstämme als Haus- und gleichzeitige Straßenbäume zu pflanzen. Dagegen kann von Norden kommend nur ein Großbaumerüst, wie Eichenbäume, die breite Nittenauer Straße optisch verengen und so das Durchfahrtstempo reduzieren. Allerdings müsste dieses wegen Platzmangel oft auf angrenzendem Privatgrund stehen. Über Fachvorträge und beispielhafte Besichtigungen für die betroffenen Anlieger kann deren Einverständnis für das Baumprojekt reifen und so realisiert werden. Die Straßenbäume im jüngeren Gewerbe- und Baugebiet sind grundsätzlich zu begrüßen, jedoch bestimmt dort fast nur die mittelkronige Vogelbeere das Straßenbild. Auch hier gilt es, mit Mut zur Großbaumpflanzung Eichen und Linden zu ergänzen, zumindest an Straßeneinmündungen sowie um den Kreisel als künftige „Baumtore“.

5. Dorf in der Landschaft

Die Ortschaft in der Schwandorfer Bucht ist hauptsächlich von ihrer fast 100-jährigen Bergbaugeschichte mit Braunkohletagebau geprägt. Durch die Rekultivierung der weitläufigen Tagebauareale ab dem Jahr 1982 sind viele Seen mit zusammen 650 ha Wasserfläche für die Naherholung entstanden. Trotzdem ist das Gemeindegebiet nach wie vor überproportional mit Wald bedeckt; aus diesem werden Hackschnitzel als regenerativer Energieträger für Ortsansässige gewonnen. Zur Vernetzung von Flora und Fauna sind an den ortsangrenzenden Feldern vereinzelt Ackerrandstreifen angelegt, die zudem die Flur für Wanderer attraktiver gestalten. Landwirte nutzen einen naturnahen Feuchtbereich in Ortsnähe, der Gartenbauverein hat die Pflege für eine junge Streuobstwiese übernommen. Die Bebauung ist durch Laub- und Obstgehölze in den Gärten überwiegend gelungen eingebunden. Die übrigen Ortsränder haben diesbezüglich mehr oder minder Nachholbedarf: beispielsweise am Tennisplatz oder beim zumindest abschnittswisen

Austausch von Nadelholzhecken. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn Ortsbürger solche strukturbereichernden oder landschaftspflegerischen Maßnahmen unterstützen würden. So ließe sich beispielsweise der Grünstreifen entlang der Kreisstraße nach Waldheim leichter zu einer blütenreichen Krautflur entwickeln.

Der 185 ha große Steinberger See wird hauptsächlich für verschiedenste Freizeitaktivitäten genutzt, ein Teilbereich sowie der Knapen- und Irlsee sind der Natur überlassen, wo selbst der Biber ungestört leben kann. Ein öffentlicher Uferweg erschließt für Jedermann das größtenteils frei zugängliche Seeufer. Die dortigen Gebäude sind überwiegend landschaftsgerecht gestaltet und mit Grün in die Natur eingebunden. Das ortsansässige Braunkohlemuseum macht in Schauvitriolen wie an Großteilen originaler Förderanlagen die Bergbauergangenheit lebendig; da ergänzt ein Lehrpfad – 3,5 km lang bis zum Industriemuseum Wackersdorf – Wissenswertes über Geologie und alternative Energieerzeugungsformen statt der Braunkohle.



STRAHLFELD



Strahlfeld

Stadt Roding
Landkreis Cham



Landrat: *Franz Löffler*

Bürgermeister: *Franz Reichold*

Kreisfachberatung für Gartenkultur
und Landespflege: *Susanne Deutschländer*

Einwohnerzahl: **669**

Gemarkungsfläche: **1.044 ha**

Dorferneuerung / Städtebauförderung: *nein*

Betriebe in der Landwirtschaft

Vollerwerbsbetriebe: **0**

Nebenerwerbsbetriebe: **2**

Betriebe in Industrie und Gewerbe: **30**

entfernte Hauptort – die Stadt Roding – gute Erwerbsaussichten. Dies dürfte der Hauptgrund sein, weshalb Strahlfelds Bevölkerung seit dem Jahr 2000 von 569 Einwohnern bis heute um 100 Personen angewachsen ist. Dagegen hat die Landwirtschaft mit aktuell zwei Nebenerwerbsbetrieben ihre frühere Bedeutung eingebüßt.

Für die jüngeren Strahlfelder bestehen keine Bildungsangebote am Ort. In der Regel bringen die Eltern ihre Kleinsten in Fahrgemeinschaften zum Kindergarten in das 5 km benachbarte Pösing. Der Schulbus fährt die Grundschüler einen Kilometer mehr nach Stamsried oder Wetterfeld. Die Stadt Roding beherbergt die Mittel- und Realschule sowie drei Berufsfachschulen. Die Gymnasiasten müssen knapp 20 km weit bis nach Cham pendeln. Vor Ort gibt es keinen Laden für den täglichen Einkauf, doch mittels zweier Linienbusse können sich auch weniger mobile Strahlfelder in Roding bestens versorgen.

Bereits seit dem Jahr 1947 bezieht Strahlfeld sein Trinkwasser zentral von überregionalen Betrieben, während die Abwasserentsorgung vom benachbarten Pösing übernommen wird. Der Breitbandausbau ist mit einem leistungsfähigen Glasfasernetz in derzeit 220 Haushalten schon weit fortgeschritten. Ebenso hat die Erzeugung erneuerbarer Energien deutliche Zuwachsraten: in erster Linie durch Photovoltaikanlagen auf den Dächern vieler Privathaushalte, aber auch auf ehemaligen Landwirtschaftsgebäuden des Klosters.

1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Die Strahlfelder Bürger stehen in enger Beziehung zu ihrem Missionsdominikanerinnenkloster, in dem etwa 70 Schwestern ihren Lebensabend verbringen. Dessen Bildungshaus bietet verschiedenste Lehrveranstaltungen an. Zur Übernachtung stehen 112 haus-eigene Betten zur Verfügung, sowie weitere 50 im gegenüberliegenden Hotel. Außer dem Kloster schaffen zwei Handwerksbetriebe und etwa 25 Kleingewerbetreibende eine lokale Arbeitsplattform. Für die übrigen Arbeitnehmer bietet bereits der 6 km



Strahlfelds Bauentwicklung steuert der Flächennutzungsplan, aus dem sich mittlerweile drei größere Baugebiete herauschälten.

2. Soziales und kulturelles Leben

Wie das Ortsbild ist auch das soziale Leben in Strahlfeld untrennbar mit dem Kloster verbunden. Zum einen unterstützen die Missionsdominikanerinnen die traditionellen Kirchenfeste, zum anderen stellen sie Vereinen und Bürgern ihre Räumlichkeiten zur Verfügung. Der Klosterinnenhof bietet Platz für Pfarrfest, beide Kirchweihfeiern und Dorfweihnacht, bei denen auch verschiedene Ortsvereine mitwirken. Solche Zusammenkünfte bereichern der örtliche Kinder-, Jugend- oder Männerchor. Jede Gesangsgruppe hat verschiedentlich liturgisches Liedgut für Messfeiern in ihrem Repertoire und ernten sogar überregional Applaus auf Veranstaltungen von Passau bis Regensburg. Die Meditationsgruppe der Frauen bereitet spezielle Gottesdienste und Andachten vor, mit Herzblut führen sie den jährlichen Weltgebetstag der Frauen durch.

Die Freiwillige Feuerwehr hilft nicht nur in Not, wie beim Abräumen aufgetürmter Schneelasten zur Sicherung der Dächer, sondern bietet auch der Jugend eine attraktive Freizeitbeschäftigung. Letzteres gilt ebenso für den mitgliederstärksten Sportverein. Heuer hat es dieser geschafft, nach über



7.000 Helferstunden der 260 Mitglieder sein neues Vereinsheim zu vollenden. Derzeit haben sich 66 Familien dem Verein zur Förderung der Kinder- und Jugendhilfe angeschlossen. Dieser kümmert sich vorwiegend um die Spielplätze, organisiert aber auch verschiedene Zusammenkünfte und Ausflüge, um das Gemeinschaftsgefühl zu stärken. In der Arbeitsgemeinschaft Hammerweiher, dem Zusammenschluss aller Ortsvereine, sind Strahlfelds gesamte Vereinsmitglieder beim Teichabfischen oder bei der Aktion „Saubere Landschaft“ gefragt. Hieran beteiligen sich somit Helfer aus dem Gartenbauverein, der sich seit Jahrzehnten um die Ortsentwicklung bemüht: Viele Anpflanzungen und Renovierungen ortsbildprägender Kleindenkmäler sind sichtbares Ergebnis seiner Arbeit. Damit sich das jetzige rege Dorfleben künftig mit demselben Elan fortsetzt, ist es unerlässlich, die junge Generation überall einzuführen und dafür zu begeistern.



3. Baugestaltung und -entwicklung

Seit dem 13. Jahrhundert wird der Ort vom Gebäudekomplex des ehemaligen Schlosses überragt, in dem heute das Kloster der Missionsdominikanerinnen untergebracht ist. Ursprünglich hat sich Strahlfeld winkelförmig um das Schloss als typisches Straßendorf entwickelt. Ab 1983 bis 2000 entstanden östlich des Klosters und an den



Straßenausgängen drei klassische Neubaugebiete, wodurch viele junge Familien einen Bauplatz in der Nähe der Stadt Roding fanden. Vom Siedlungsbild her stellt das Kloster die Ortsmitte dar, zumal dort auch zahlreiche Bildungsveranstaltungen stattfinden und der Klosterhof ein offen zugänglicher Raum ist.

Die Hofmarkstraße bildet nach wie vor das Rückgrat des ehemaligen Straßendorfes. Als Kreisstraße hat sie einen bestimmten Ausbaquerschnitt einzuhalten; doch ein dorfgerechter Rückbau so mancher unnötig versiegelter Randzone im privaten Bereich würde dem Straßenraum noch gut tun.

An der Kreisstraße lässt sich die ursprüngliche Hauslandschaft stellenweise noch erkennen, wenngleich viele neuzeitliche Elemente eingezogen sind. Diese wenigen überlieferten Gebäude, die eine eigene Ausstrahlung besitzen, sollten als Vorbilder dienen, wenn es in diesem Straßenzug zu energetischen Sanierungen kombiniert mit

Fassadenänderungen kommt oder gar Ersatzbauten errichtet werden sollen. In diesem Bereich ist das Installieren von Photovoltaik- oder Solaranlagen nur eng begrenzt tolerierbar, um auf das Ortsbild nicht störend einzuwirken.

In den Neubaugebieten vermitteln die neuzeitlichen Häuser meist den individuellen Gestaltungswillen ihrer Besitzer. Diese Gebäude nehmen in Kubatur und Fassadengestaltung größtenteils keine Rücksicht auf die Hauslandschaft an der Kreisstraße. Vielleicht bieten die anstehenden energetischen Sanierungen die Chance, dass so mancher gestalterische Mangel nach dörflichen Gesichtspunkten nachgebessert werden kann. Dies sollte die Stadt mit einem kostenfreien Beratungsangebot und Hinweisen auf Förderprogramme unterstützen. Bei künftigen Neubauten – auch in den Siedlungen – wären aus Gründen der Nachhaltigkeit wieder die regionstypischen Bauformen zu favorisieren. Dies würde einschließen, dass



bevorzugt ressourcenschonende Baumaterialien und die regionalen handwerklichen Fähigkeiten zum Einsatz kommen.

Falls die derzeitigen Bauplätze in Kürze belegt sein sollten, stellt sich rasch die Frage, ob und in welcher Form hier in Strahlfeld dem Siedlungsdruck aus Roding weiter nachgegeben werden soll. Die Antwort müsste aus der städtebaulichen Gesamtplanung für die Rodinger Gemarkung kommen.

4. Grüngestaltung und -entwicklung

Repräsentativ auf der Anhöhe liegend hat die Klosteranlage für Strahlfeld auch in grüngestalterischer Hinsicht große Bedeutung. Schon der Dorfweiher am Hangfuß bildet mit seinen beidseitig begleitenden Großbäumen, die zum Teil fachgerechte Kronenkorrekturereingriffe erfordern, ein besonderes Ensemble. Die vielen Streuobstbäume am Hang, die Klosterschwestern derzeit mühevoll pflegen, werden sich mittelfristig nur erhalten lassen, wenn die Dorfgemeinschaft beim Gehölzschnitt unterstützend mitwirkt. Im Gegenzug steht den Strahlfeldern immer der optimal mit Grün und Blumen geschmückte Klosterinnenhof für ihre Veranstaltungen offen. Der einige Schritte außerorts gelegene Friedhof ist mit seinen rahmenden Großbäumen ein wahrer Ort der Ruhe und Besinnung. Dessen Erweiterungsteil ist gestalterisch gelungen als „Grüner Friedhof“ angelegt. Lediglich der Metallzaun



ließe sich noch begrünen sowie das unbelegte Gräberfeld mit Landschaftsrassen ansäen. Dem angepasst wäre im historischen Teil der Rieselbelag sukzessive durch trittfesten Schotterrasen zu ersetzen.

Nach den aktuellen Planungen werden sich die Außenanlagen des neu errichteten Sportheims harmonisch in die Dorfstruktur einfügen. Vor Baubeginn wäre es wichtig, dass auch angepasste Umgestaltungen für das angrenzende, teils großflächig versiegelte Areal um Feuerwehrgerätehaus und OGV-Häusl geplant werden. Auf den drei naturfreundlich gestalteten Spielplätzen der Wohngebiete können sich die Kinder auf vielfältige Art entfalten. Allerdings fehlen in den Anlagen „Beim Bürgerweiher“ und „Ziegelfeld“ jeweils noch zwei bis drei schattenspendende Großbäume im vorgeschriebenen Sicherheitsabstand zu den Spielgeräten.

Strahlfelds Durchgangsstraße zeigt sich in der Grüngestaltung freundlich und im Regelfall dorfgerecht durchgrünt – insbesondere



ihr südöstlicher Abschnitt mit der Reihe Baumhaseln zwischen Gehweg und Fahrbahn. Die angrenzenden Vorgärten und Höfe ohne abgrenzende Zäune vermitteln einen offenen, einladenden Charakter. Dies unterstreichen sowohl die artenreichen Staudenbeete und Kleinsträucher als auch der blühfreudige Blumenschmuck an vielen Fassaden. Abrundend wäre der eine oder andere wichtige Hausbaum in einer zu entsiegelnden Hofecke oder als Ersatz für ein noch vorhandenes Nadelgehölz zu pflanzen.

Im Wohngebiet „Am Vogelherd“ sind die Obstbäume und Staudenarrangements als ortstypische Elemente in die Gärten übernommen. Dazwischen fallen jedoch dominante Nadelholzsolitäre und -hecken sowie strukturarme Kiesgärten aus dem Rahmen. Diesen Gartenmoden lässt sich nur durch intensive Aufklärung begegnen. Betroffene Anwohner könnten durch Fachvorträge und beispielhafte Gartenbesichtigungen informiert werden. Zusätzlich sollten laut einer Empfehlungsliste sechs großkronige Linden und mehrere Obsthochstämme das Wohngebiet bereichern, locker um den Straßenring in den Vorgärten verteilt. Auch dies ist nur einvernehmlich mit Einverständnis der Anwohner zu erreichen. Wer diese Aufklärungsarbeit übernehmen könnte, müsste die Dorfgemeinschaft intern klären.

5. Dorf in der Landschaft

Die Ortschaft Strahlfeld liegt in einer noch immer gut ablesbaren Rodungsinsel am Rande des Rodinger Forstes, am Übergang zum Oberpfälzer Hügelland. Die dominante Klosteranlage sowie ihre am Süd- und Westhang ausgedehnten Obstwiesen prägen das Orts- und Landschaftsbild. Nahe am südwestlichen Hangfuß liegt das geschützte Naturdenkmal Haselgraben. Strahlfelds Altort, die Neubaugebiete „Am Vogelherd“ und „Ziegelfeld“ sowie die Einöde „Ziegelhütte“ sind durch Obstbäume und Großsträucher in den Gärten größtenteils gut landschaftlich eingebunden. Wenige Schritte außerhalb

beeindruckt der auf einem Hügel gelegene Friedhof mit seinem alten Baumbestand.

Die Kulturlandschaft um Strahlfeld wurde bei der Flurbereinigung vor 40 Jahren weitgehend ausgeräumt. Moderne Landnutzungsformen, wie der Anbau von Energiepflanzen, sind ebenso wenig vorhanden wie Freiflächen-Photovoltaik- oder Windkraftanlagen. Die heute vorzufindenden Streuobstwiesen, Baumreihen und Hecken stammen ganz überwiegend vom örtlichen Gartenbauverein, der diese Bestände auch kontinuierlich pflegt. Blühstreifen und Säume an Äckern werden von den Landwirten selbst angelegt. Der nördlich des Ortes gelegene Hammerweiher ließ sich mit staatlicher Förderung zu einem Naturbadeweiher umgestalten. Hierbei wurde die Infrastruktur zum Baden neu geordnet, am Ufer stockende Fichten beseitigt sowie der Damm mit Gittermatten gegen Biberschäden gesichert. Um den Biotopverbund in der Feldflur weiter zu verbessern, sollten dementsprechend auch die technisch ausgebauten Fließgewässer mit Ufersäumen renaturiert werden.

Als Besonderheit in der Flur markieren vier barocke Bildstöcke – von den Einheimischen „Kapellen“ genannt – die Ortseingänge an den Zufahrtsstraßen. In den letzten Jahren ließ sie der Gartenbauverein restaurieren, wie bereits in den 1980er Jahren die Nepomukstatue. Sie werden alle wie die vielen anderen Feldkreuze und Marterln von den Einwohnern unterhalten, teilweise auch mit Blumen geschmückt.



THANNHAUSEN



Thannhausen

Gemeinde Kirchlauter
Landkreis Haßberge



Landrat: *Willibald Gailler*

Bürgermeister: *Alexander Dorr*

Kreisfachberatung für Gartenkultur
und Landespflege: *Franz Kraus*

Einwohnerzahl: **566**

Gemarkungsfläche: **551 ha**

Dorferneuerung / Städtebauförderung: *nein*

Betriebe in der Landwirtschaft

Vollerwerbsbetriebe: **2**

Nebenerwerbsbetriebe: **4**

Betriebe in Industrie und Gewerbe: **13**

Staatsstraße in die 20 km entfernte Kreisstadt Neumarkt oder mindestens 45 km – größtenteils über die Autobahn – in die Metropole Nürnberg.

Wichtiger gesellschaftlicher Treffpunkt ist die einzige Gaststätte im Ort, in der auch alle Vereine ihre Versammlungen abhalten. Hervorzuheben ist der neu erbaute, drei-gruppige Kindergarten mit integrierter -krippe. Hier finden nicht nur die Kinder aus dem Dorf, sondern auch welche aus der Region einen Betreuungsplatz. Die Grund- und Mittelschule befindet sich nur einen Kilometer entfernt in der Nachbarstadt Freystadt, weiterführende Schulen stehen in Berching oder Neumarkt zur Wahl. Die Wasserversorgung sowie die Abwasserreinigung sind durch die Stadt geregelt. Das Breitbandnetz wird derzeit im gesamten Gemeindegebiet ausgebaut. Damit wird auch Thannhausen in absehbarer Zeit in den Genuss des schnellen Internets kommen. Über das Mobilfunknetz können jetzt schon relativ hohe Datenmengen empfangen werden.

Ein Flächennutzungs- und Landschaftsplan aus dem Jahr 2007 liefern die Eckdaten für die weitere Ortsentwicklung. Nichtsdestotrotz ist die Neubautätigkeit in Thannhausen wegen fehlendem kommunalen Bauland aktuell ins Stocken geraten. Eine Reihe noch freier Privatgrundstücke, die keine Bauauf-lage haben, sind derzeit auch nicht an Bau-willige veräußerbar. Für den Außenbereich ist ein Gewässerentwicklungskonzept in Arbeit.

1. 1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Am Rande des Oberpfälzer Juras liegend, hat Thannhausen bereits in den 1960er Jahren begonnen, sich von einem vorwiegend landwirtschaftlich geprägten Dorf in eine Wohn-gemeinde zu wandeln. Heute bewirtschaften nur mehr zwei Vollerwerbs- und vier Neben-erwerbsbetriebe die landwirtschaftlichen Flächen im Umkreis. Für die derzeit 566 Ein-wohner bieten lediglich sechs lokale Hand-werks- oder Gewerbebetriebe in bescheidenem Umfang Arbeitsplätze. Die allermeisten Arbeitnehmer müssen auspendeln: auf der



Selbst die Thannhausener Bürgerschaft hat sich ein Leitbild geschaffen: Dieses stellt Mensch und Familie in den Mittelpunkt.

2. Soziales und kulturelles Leben

Trotz der direkten Nachbarschaft zur Stadt Freystadt hält die Thannhausener Bevölkerung bis heute eigenständig zusammen. Maßgeblichen Einfluss haben darauf die zehn ganz unterschiedlichen Ortsvereine. Denn sie beschränken sich nicht bloß auf ihre internen Vereinsprogramme, sondern engagieren sich auch außerhalb bei generationenübergreifenden Veranstaltungen. Die Freiwillige Feuerwehr bringt sich als größter Verein mit derzeit 68 Aktiven im Dienst „retten, bergen, löschen, schützen“ ein, aber ebenso im Organisationsteam bei Dorffesten. Letztendlich haben sie beim zweijährigen Neubau ihres Gerätehauses tatkräftig zusammengeworfen. Einen guten Draht zur Jugend hat die Katholische Landjugend mit momentan 44 Mitgliedern. Unter dem Motto „Jugendliche zusammenbringen und etwas auf die Beine stellen“ organisieren sie alljährlich eine Fußballdorfmeisterschaft. Sie pflegen weiterhin alte Bräuche, wie Maibaumwache oder Johannisfeuer, und bauten bereits ihren Gruppenraum im Pfarrhof größtenteils eigenständig um. Die Jugend ist ebenso bei den Sportschützen willkommen. Diese bieten zum Fitthalten auch Gymnastik und Ballsport an, wobei sich Nichtvereinsmitglieder gerne anschließen können.

Die Gründungsidee aus dem Jahr 1976 „...eine Musik fürs Dorf“ nehmen 40 Musiker der mittlerweile überregional bekannten Blaskapelle Thannhausen nach wie vor ernst und spielen bei weltlichen wie kirchlichen Festen im Ort. Hierzu können auch die 25 Aktiven des Männergesangsvereins ihr mehrstimmiges Repertoire beitragen. Der Frauenkreis sorgt über das Jahr für ein breit gefächertes Fortbildungsangebot, das jedem Interessierten im Dorf offen steht. Der Gartenbauverein kümmert sich erfolgreich um die öffentlichen Grünanlagen, will insbesondere seine



Kindergruppe „Naturforscher“ mit kindgerechten Aktionen an Natur und Umwelt heranzuführen. In Thannhausen erhält der Auswärtige den Eindruck, dass in den Organisationen das hier erarbeitete Leitbild bereits gilt: den Menschen und die Familien in den Mittelpunkt zu stellen.

3. Baugestaltung und -entwicklung

Ursprünglich gruppierte sich Thannhausen als Haufendorf um die im 11. Jahrhundert erwähnte St.-Stephanus-Kirche, ist heute jedoch durch junge Siedlungen überformt. Die westlich der Kirche gelegene Burg ist völlig verschwunden. Der Sitz der Thannhäuser taucht nur noch in alten Katasterplänen



und Gemälden oder in Flurnamen auf. Um den Ortskern sind ausgedehnte Wohnsiedlungen nach den Mustern ihrer jeweiligen Zeit entstanden. Aus früheren Epochen sind lediglich das kirchliche Zentrum, das Wirtshaus und ein paar landwirtschaftliche Anwesen erhalten geblieben. Südlich der Pfarrkirche hat die neue Straßenkreuzung auf dem Gelände von abgetragenen Altgebäuden eine erkennbare Ortsmitte ausgelöscht. Im Ortsbild dominieren jetzt im öffentlichen wie privaten Bereich Verkehrswege, die auf die Wohnfunktion zugeschnitten sind. Es wäre viel wert zu ermitteln, welche davon sich flächenmäßig dorfgemäß rückbauen ließen. Zudem besitzen die Straßenzüge zu wenig individuelle Erkennungsmerkmale. Beispielsweise läge es nahe, den Bahnhofsweg mit einer Visualisierung der Eisenbahngeschichte zu charakterisieren.

Das eingeschossige Haus mit großem Satteldach südlich der Kirche lässt als eines der wenigen privaten Altgebäude den ursprünglichen Haustyp noch erahnen. Es scheint der großzügigen Straßenführung fast im Weg zu stehen. Zwischen den sehr gepflegten Häusern aus der jüngeren Bauepoche sollte solch ein Zeuge der Ortsgeschichte nicht auch noch verloren gehen – ist somit mehr als Wert denn als Mangel zu betrachten. Die jüngeren Häuser sind in einem tadellosen Zustand, Kindergarten und Feuerwehrgerätehaus werden gerne hergezeigt. Leerstände sind in Thannhausen absolut kein Thema. Es fallen aber viele unbebaute Flächen zwischen den ohnehin ausgedehnten Privatanwesen

auf. Hier sind noch größere Anstrengungen nötig, um solche in privater Hand liegenden Grundstücke für andere Bauwillige verfügbar zu machen. Dieser vielleicht unbequeme Weg sollte für die Stadt Vorrang haben, bevor ein weiteres Neubaugebiet in die Flur vordringt.

Aus Gründen der Nachhaltigkeit sollten auch Orte mit wenig historischer Bausubstanz – wie in Thannhausen der Fall – bei ihrer baulichen Entwicklung auf regionstypische Bauformen Wert legen und dabei vor allem ressourcenschonende Baumaterialien einsetzen. Andererseits müsste die Installation von Photovoltaik- oder Solaranlagen in Thannhausens sensiblen Ortsbereichen noch geregelt werden. Eine städtebauliche Beratung könnte dafür die planerischen Entscheidungsvorlagen liefern.

4. Grüngestaltung und -entwicklung

Die Gebäude von St. Stephanus bilden mit ihren qualitativ hochwertigen Freianlagen das sakrale und kulturelle Zentrum Thannhausens. Bereits ein künstlerisch gestalteter Brunnen markiert den Friedhofseingang. Den traditionellen Teil des Kirchhofs prägen eindrucksvolle Lindenexemplare, die sich erfreulicherweise im Erweiterungsteil als später großkronige Jungbäume fortsetzen. Während in diesem neuen Teil Steineinfassungen laut Satzung ausgeschlossen sind, konnten die Grabnutzer im alten Teil sogar überzeugt werden, ihre Grabeinfassungen bodengleich abzusenken. Folglich darf jetzt im Sinne des „Grünen Friedhofs“ überall Rasen zwischen den Gräbern wachsen. Der Pfarrgarten gegenüber erfordert die Ergänzung seines dezimierten, doch wertvollen Streuobstbestandes. Gelänge es, einen Lindenhochstamm neben die Torzufahrt zu setzen, könnte dieser Zweitbaum gemeinsam mit der Kirchenlinde gegenüber in einigen Jahren ein markantes „Baumtor“ bilden.

Thannhausens Charakteristikum sind die Rasenbegleitstreifen entlang der Ortsstraßen. In bescheidenem Umfang nehmen Bäume darauf schon ihre Plätze ein, wie die Eichenveteranen und Obsthochstämme am Bahnhofsweg oder die leider nur mittelkronige Baumreihe beim Feuerwehrgerätehaus. Die Stadt sollte sich für die nächsten Jahre das Leitziel setzen, die baumfreien Straßenzüge mit wirklich großkronigen Bäumen – laut



einer vorliegenden Empfehlungsliste – zu strukturieren. Die breiten Straßenquerschnitte mit hinreichend großen Grünstreifen bieten dafür ebenso gute Wuchsvoraussetzungen wie die Vorflächen zurückgesetzter Gebäude, sofern sich die Bodenleitungen vor Baumwurzeln schützen lassen. In den baumarmen Straßenzügen „Hofmark“ und „Wirtsgasse“ wäre solch eine Leitbaumpflanzung im Zuge der absehbaren Wasserleitungsanierung realistisch umzusetzen. Bis dahin bleibt Zeit, die betroffenen Anlieger über Fachvorträge und beispielhafte Besichtigungen für dieses ortsbildprägende Baumprojekt zu gewinnen.

Der Kindergarten besitzt eine artenreiche Bepflanzung. Deren Pflege – wie auch beim übrigen öffentlichen Grün – übernehmen lobenswerterweise Ehrenamtliche aus dem Ort. Der benachbarte Spiel- und Sportplatz



schließt mit seiner großkronigen Laubholzhecke den nördlichen Ortsrand optimal. Nach dem Sport geht es zum Ausklang in den örtlichen Biergarten. Für diesen gibt es schon fundierte Architektenskizzen, die ihn dorfgerecht umgestalten wollen. Wenige Schritte weiter erfordert die straßenprägende Kastanie dringend kronenaufbauende Erziehungsschnitte über mehrere Jahre hinweg.

Die Privatgärten besitzen mehrheitlich dörfliche Grundstrukturen: Blütenreiche Vorgärten mit Ziersträuchern, Stauden und Sommerblumen wechseln sich ab mit gepflegten Nutzgärten und rückwärtigen, eher kleineren Obstbäumen. Dazwischen die Nadelgehölze sollten meist durch größere Obstbäume – im Vorgarten durch den Hausbaum, wie eine Walnuss – ersetzt werden. Bei letzterem haben auffallend die Anwesen der Thannhäuser- sowie der Stefanstraße deutlichen Nachholbedarf.

5. Dorf in der Landschaft

Zwischen den Zeugenbergen Möninger Berg und Sulzbürg liegt im Vorland der Mittleren Frankenalb Thannhausen, inmitten einer leicht bewegten Kulturlandschaft, in der Ackernutzung vorherrscht. Die Bebauung ist nach Westen durch Hecken, Obstwiesen und Großsträucher in den Gärten harmonisch eingebunden; die übrigen Ortsränder haben diesbezüglich mehr oder minder Nachholbedarf – beispielsweise der Standort einer Erdbaufirma. Dasselbe gilt in der Flur für wenige Einzelgebäude oder Anlagen, wie ein ensemblestörendes Solarfeld im Außenbereich. Für die geplante Siedlungserweiterung im Nordwesten wäre dringend anzustreben, bereits im Zuge der Erschließung einen passenden kommunalen Grüngürtel am Ortsrand anzulegen.

Gut ausgebaute Wander- und Radwege verknüpfen Thannhausen mit den landschaftlichen Reizen im Umkreis. Die Obstbaumreihe an einer Ortszufahrt wird gerne von den Einwohnern abgeerntet. Auch einige Baumreihen und Heckenstrukturen aus der

Flurbereinigung säumen dieses Wege- und Straßennetz. Sie sind unersetzliche Bindeglieder zwischen dem Grün innerorts und draußen in der Flur. Folglich wäre es wichtig, diese linearen Gehölzstrukturen mit standortgerechten Pflanzungen weiter zu verdichten. Für die Natur wäre es optimal, an Wegen und Säumen ergänzend Blühstreifen anzulegen.

Die naturbelassenen Regenrückhaltebecken im Norden der Ortschaft erfüllen zugleich die Funktion eines strukturreichen Lebensraumes. Im Kiesenhofer Graben konnten die Sohlschalen entfernt und so das natürliche Bachbett wiederhergestellt werden. In ähnlicher Weise sieht das Gewässerentwicklungskonzept beim Thannhäuser Graben die Renaturierung seiner verbauten Teilabschnitte vor. Für einen bewirtschafteten Karpfenweiher am Ortsrand ist adäquat eine ökologische Aufwertung erstrebenswert. Um die Pflege eines Feuchtbiotops und verschiedener Ausgleichsflächen kümmert sich aktuell der Landschaftspflegeverband. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn künftig auch Ortsvereine und Bürger diese Arbeiten zum Wohle von Natur und Landschaft verstärkt unterstützen würden.





Ursensollen

Gemeinde Ursensollen
Landkreis Amberg-Weizsach



Landrat: *Richard Reisinger*

Bürgermeister: *Franz Mädler*

Kreisfachberatung für Gartenkultur
und Landespflege: *Michaela Basler, Arthur Wiesmet*

Einwohnerzahl: *1.364*

Gemarkungsfläche: *433 ha*

Dorferneuerung / Städtebauförderung: *ja*
Betriebe in der Landwirtschaft
Vollerwerbsbetriebe: *0*
Nebenerwerbsbetriebe: *8*
Betriebe in Industrie und Gewerbe: *170*

1. 1. Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

„Ursensollen – ein Ort mit Tradition, Kultur und Fortschritt“ – so lautet sein Leitbild. Es liegt vor den Toren Ambergs mit idealer Verkehrsanbindung an die Autobahn A 6 Nürnberg – Prag und zur Bundesstraße B 299 Neu- markt – Amberg. Dies prädestiniert die Ortschaft einerseits als begehrten Wohnort, andererseits als bevorzugten Gewerbestand- ort. Demzufolge hat sich die Einwohnerzahl permanent nach oben auf derzeit 1.364 Per- sonen entwickelt. Das jüngste Baugebiet mit 44 Parzellen aus dem Jahr 2010 ist bereits

heute fast vollständig bebaut. Auch das 90.000 m² große Gewerbegebiet im Süden ist mittlerweile voll belegt, ein weiteres – der an der Autobahn gelegene „Gewerbepark A 6“ – soll in Kürze schon wieder um 40.000 m² er- weitert werden. Allein dort wurden in den letzten sechs Jahren rund 150 neue Arbeits- plätze geschaffen; insgesamt ist die Zahl der am Ort Beschäftigten bis 2013 kontinuierlich auf 751 Personen angestiegen.

In den letzten zwölf Jahren hat die Gemeinde rund 12 Mio. Euro in ihre Bildungseinrich- tungen investiert. Die Kleinsten fühlen sich in der Kinderkrippe und anschließend im dreizügi- gen Kindergarten wohl. Es gibt eine Grund- sowie eine Mittelschule mit Ganztagsbetreu- ung. Einzigartig und attraktiv ist das neue Kultur- und Begegnungszentrum „KUBUS“ mit integrierter Bücherei. Die Versorgung auf dem medizinischen Sektor und mit Waren des täglichen Bedarfs ist hinreichend ge- währleistet. Auch die Wasserver- und Abwas- serentsorgung ist auf dem aktuellen Stand der Technik geregelt. Das Breitbandnetz für schnelles Internet ist innerorts sehr gut ausgebaut, im „Gewerbepark A 6“ hat jede Firma über Glasfaser Zugang zum High- speed-Internet.

Auf dem Energiesektor wurde im Gemein- derrat bereits 2010 ein „Energetisches Leitbild“ verabschiedet. Darauf aufbauend ist zurzeit mit dem Markt Hohenburg ein interkommunales Energiekonzept in Arbeit. Die Gemein- de selbst besitzt ein eigenes Windrad, zudem sind einige Dutzend Bürger an einer zweiten Windanlage beteiligt. Beide Kraftanlagen



zusammen erzeugen mit 12 Mio. kWh im Jahr mehr Strom als im gesamten Gemeindegebiet verbraucht wird.

2. Soziales und kulturelles Leben

In der stetig wachsenden Gemeinde nimmt das Freizeit- und Kulturangebot einen breiten Raum ein. Alleine die elf Ortsvereine decken schon die unterschiedlichsten Hobbies ab: angefangen bei Sport oder Musik, über die Liebe zu Kunst und Natur bis hin zum sozialen Engagement. Als jüngster Verein konnte die Sternwarte ein staatlich gefördertes Teleskop installieren. Überregional bekannt ist durch ihre Konzerte die 50-köpfige Musikkapelle, die auch im Ausland aufspielt. Die Ortsverbände beschränken sich nicht nur auf ihre Vereinsaufgaben, sondern helfen auch zusammen, sobald größere Feierlichkeiten anstehen. Bestes Beispiel hierfür war Ursensollens viertägige 850-Jahr-Feier, aus deren Erlös sich sogar der Rathausbrunnensamt Minnesängerstatue finanzieren ließ. Jedes Jahr sind wieder über 140 Vereinsmitglieder für die dreitägige „Vitus-Kirwa“ gefordert, zu der auch auswärtige Gäste gerne kommen. Ebenso bekannt sein dürfte die „Ursensollener Waldweihnacht“ am Vierten Advent, ein Gemeinschaftswerk von Laienschauspielern, -sängern und -musikern. Bislang konnten aus dieser Aufführung rund 15.000 Euro an Spenden für soziale Zwecke nach Afrika weitergereicht werden.

Die vielen Vereine garantieren alljährlich einen bunten Veranstaltungskalender. Hieran beteiligen sich die drei Ortspfarreien genauso wie deren Laienverbände mit ihren kirchlichen Angeboten, beispielsweise mit der eingeführten Sternwallfahrt. Selbstverständlich übernehmen sie in den Sommerferien einzelne Aktionen von den etwa 30 Freizeitangeboten für die Jugend. Doch auch für die ältere Generation organisiert das Seniorennetzwerk seit fünf Jahren verschiedenste Veranstaltungen. Vor einem Jahr wurde die Nachbarschaftshilfe gegründet: Über 20 Ehrenamtliche wenden sich




Nachbarschaftshilfe
Ursensollen

hilfsbedürftigen Menschen, vor allem älteren Mitbürgern zu, ebenso viele Freiwillige haben sich zum Betreiben der neuen Gemeindebücherei gemeldet. Gleich nebenan befindet sich das Kultur- und Begegnungszentrum „KUBUS“. Eine eigene Kulturbeauftragte sorgt darin für ein Jahresprogramm mit unterschiedlichsten Künstlern.

3. Baugestaltung und -entwicklung

Im Urkataster von 1835 erkennt man zwei Siedlungsgrundtypen, zwischen denen sich Ursensollen bis heute entwickelt hat: einen südöstlichen Siedlungskern im Bereich der St.-Vitus-Kirche und die reihenartige Siedlung entlang der damals schon bedeutenden Straßenverbindung Amberg – Kastl, der heutigen Bundesstraße. Eine Allee über die Wiese



beim Dorfweiher schlägt die Brücke zwischen den beiden Bereichen. Im Laufe der Zeit haben sich Ober- und Unterdorf baulich angenähert. Bemerkenswert ist das schon damals angelegte Wegenetz, an dem sich der Ort durch Bautätigkeiten bis dato stetig vergrößert hat. Heute ist Ursensollen ein Wohn- und Arbeitsort, an dem sich maßgebliche Gewerbebetriebe niedergelassen haben, die ihre eigenen Strukturen besitzen. Bei dem älteren Gewerbegebiet gibt es noch gestalterische Defizite.

Die neue Dorfmitte, die im Rahmen der Städtebauförderung aus den historischen Strukturen heraus fortentwickelt wurde, fungiert heute als gelungene Brücke zwischen dem Ober- und Unterdorf. Stolz wird die Perlenschnur gezeigt, an der sich alle zentralen Einrichtungen aufreihen: Rathaus, Kirche, Pfarrhof, zentrale Freianlage mit Teich und Mittelschule bis hin zur Kultur- und Begegnungsstätte „KUBUS“. Diese neue Achse, basierend auf der überlieferten Verbindungslinie, ist eine pulsierende Lebensader für Ursensollen geworden.

In dem rasant angewachsenen Ursensollen ist außer den klassischen Gebäuden wie Kirche und Pfarrhof kaum historische Bausubstanz erhalten geblieben. Um den Erhalt vorhandener Altgebäude, wie Bahnhof oder Pumpenhaus, kümmern sich die Vereine. In der Gestaltungsfibel, die seit neun Jahren für das Städtebauförderungsprogramm gilt, wird das „Zwerchhaus“ als typischer Vertreter der regionalen Baukultur beschrieben: ein länglich-rechteckiger Baukörper mit

steilerem Satteldach und einem Zwerchgiebel als einzige Dachunterbrechung. In den Neubaugebieten überwiegen die neuzeitlichen Häuser, die vom individuellen Gestaltungswillen ihrer Besitzer geformt sind.

So stellt sich Ursensollen als eine Ortschaft dar, die den Übergang zu einem zeitgemäßen, lebenswerten Wohn- und Arbeitsort bewältigt hat. Besonders positiv erscheint die aktuelle Auseinandersetzung mit Elementen, welche das Dorf zukunftsfähig machen. Für die weitere Wohnbauentwicklung wird empfohlen, in den Bebauungsplan nicht nur die baulichen Hauptkriterien der Fibel, wie Kubatur oder Dachgestaltung, zu übernehmen, sondern auch eine kostenlose Bauberatung für die Bauwerber anzubieten. Nur so werden berechnete Chancen gesehen, dass sich die Architekturhinweise auf breiterer Basis umsetzen lassen.

4. Grüngestaltung und -entwicklung

Die Gestaltung der öffentlichen Flächen ist der Gemeinde ein großes Anliegen. Im Zuge von Baumaßnahmen in den letzten zehn Jahren sind bis heute über 100 Bäume – darunter eine Vielzahl großkroniger – hinzugekommen. Straßenbegleitende Alleen und Baumreihen, in der Regel aus Großbäumen, sowie einzelne Großbäume im Ortskern werden in den nächsten 10 bis 20 Jahren ihre immer



stärker werdende Raumwirkung entfalten. Bevor sie diese schöne Altersform erreichen, ist es umso wichtiger, zu dichte Kronen jetzt fachgerecht auszulichten und sie sukzessive auf das geforderte Lichtraumprofil aufzuzustufen. Dies betrifft unverkennbar die Alleen in der Hohenburger Straße sowie die Feldahorne „Zum Kellerhäusl“. Darüber hinaus benötigen letztere viel größere Baumscheiben zum gesunden Weiterwachsen. Zwischen Kirche und Mittelschule entstand die größte Freianlage der letzten Jahre: die Dorfmitte mit zwei regenwasserspeichernden „Dorfhüllen“, wie sie ähnlich bereits im 19. Jahrhundert existiert haben. Lange Baumreihen bilden hier interessante Achsen und parkartige Räume, die Pflasterwege treten in den Hintergrund. Dagegen wirkt der Obere Dorfplatz steinern und unattraktiv. Die rahmenden, leider nur mittelkronigen Bäume sind teils bis an den Platzrand gerückt – ohne hinreichenden Grenzabstand zu einem Privatgarten. Wiederum sehr ansprechend und in sich stimmig ist die neue Verbindung zwischen Kirche und Rathaus gestaltet.

Als nächstes Bauprojekt steht das Umfeld des Lagerhauses an, bei dem versiegelte Flächen erfreulich rückgebaut werden. Dieses Thema würde ebenfalls in den älteren Siedlungsstraßen anstehen, sobald sich Initiativen bilden würden, um auch dort nachträglich Straßenbäume zu pflanzen. Die Anregung in einer Empfehlungsliste wird unterstützt, beispielsweise in der Raiffeisen- und Vitusstraße einen Gehsteig als beparkbaren Schotterrasen rückzubauen und diesen mit Straßenbäumen zwischen den Parkbuchten zu überstellen. Vorher müssten allerdings alle Anlieger über Fachvorträge und beispielhafte Besichtigungen von diesem Vorhaben überzeugt werden.

Das Gestaltungsspektrum der Privatgärten ist je nach Nutzung ganz breit gefächert. Im Altortbereich überwiegen noch die typisch dörflichen Gartenelemente wie Vorgartenschmuck, Gemüse- und Obstanbau. Störende Nadelgehölze dazwischen sollten sukzessive weichen. In den Siedlungen mit ihren Wohngärten verfremden zunehmend modische Zierkiesflächen oder Gabionenwände

die traditionelle Gartenkultur. Dem entgegenzuwirken erfordert viel Aufklärungsarbeit. Hier gibt die Gestaltungsfibel aus dem Jahr 2006 wichtige Hinweise, wie beispielsweise Einfriedungen, Wege oder Hecken dorfgerecht auszuführen sind. Damit beim Bürger auch Taten folgen – was auf den ersten Blick bisher nur zögerlich der Fall war – ist zu überlegen, auf ihn aktiv beratend zuzugehen. Ob dies die „Gestaltungstruppe“, der Gartenbauverein oder beide gemeinsam stemmen könnten, bleibt deren Entscheidung. Als weitere Verstärkung könnte von Gemeinde-seite ein Landschaftsarchitekt beauftragt werden.

5. Dorf in der Landschaft

Vor den Toren Ambergs ist Ursensollen in Bayerns jüngstem „Naturpark Hirschwald“ eingebettet. Diese leicht bewegte Hochfläche der Mittleren Frankenalb ist vorwiegend landwirtschaftlich genutzt, bislang aber nicht flurbereinigt. Deshalb sind bis heute viele Flurstücke als extensiv genutztes Grünland oder mit biotopkartierten Gehölzstrukturen bereichert; letztere setzen sich im südlichen Gewerbegebiet als zahlreiche Einzelbäume fort. Allerdings fehlt dort eine ortsgerechte Einbindung hin zur angrenzenden Feldflur, wie dies beim jüngsten Bau-gebiet mit einem baumbestandenen Grüngürtel bisher geplant ist. Beispielhaft haben

dies Vereinsmitglieder bei der Eingrünung ihres Sportplatzes in die Tat umgesetzt. Diesbezüglich besteht dringender Nachholbedarf für kahle Abschnitte der Siedlungs-ränder sowie einzelne Anwesen in der Flur.

Hervorzuheben sind die zahlreichen Baumreihen oder Alleen entlang der Zufahrtsstraßen, die willkommene „Baumtore“ an den Ortsrändern bilden; ortsauswärts erzeugen diese Bäume lineare Biotope in der Feldflur. Auch entlang der Rad- und Wanderwege, die der Sportverein unterhält, sollten diese Naturrefugien künftig mit Baumergänzungen um ganz Ursensollen vervollständigt werden. Auf diesem Wegenetz lassen sich nicht nur Mauerreste der Scharfenburg entdecken, sondern auch Ahornveterane oder Boden- und Flurdenkmäler. Letztere hat der Ortsheimatpfleger bereits katalogisiert und geschichtlich aufgearbeitet.

Zur regenerativen Stromerzeugung tragen Landwirte mit einigen biogasbetriebenen Blockheizkraftwerken bei, dazu speisen zwei Windkraftanlagen Energie in das Netz. Für die Anlage von Ausgleichsflächen bei Baumaßnahmen ließ die Gemeinde ein Konzept erstellen, mit der Flächenpflege ist der Bauhof betraut. Beispielsweise wurde ein Regenrückhaltebecken naturnah umgestaltet. Schulklassen haben – auch zu Unterrichtszwecken – dabei mitgemacht, Streuobst- und Blumenwiesen oder Feuchtflächen anzulegen. Zukünftig sind die Produktion von Schulpfelsaft und die Pflanzung von Hochzeitsbäumen geplant.





Unser Dorf hat Zukunft

Unser Dorf soll
schöner werden

Bewertungskommission



Bewertungskommission für den Bezirksentscheid Oberpfalz

Vorsitz und Leitung der Jury

Landwirtschaftsdirektor *Josef Hofbauer*, Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Fürth, Gartenbauzentrum Bayern Mitte

Entwicklungskonzepte – wirtschaftliche Initiativen

Bürgermeister *Thomas Dengler*, Bayerischer Gemeindetag – Bezirksverband Oberpfalz

Technischer Amtsrat *Norbert Seitz*, Amt für Ländliche Entwicklung Oberpfalz

Soziales und kulturelles Leben

Stv. Vorsitzender *Josef Heuschneider* und zeitweise stv. Vorsitzende *Marianne Pfeiffer*, Bezirksverband Oberpfalz für Gartenbau und Landespflege

Kreisbäuerin *Brigitte Trummer*, Bayerischer Bauernverband – Bezirksverband Oberpfalz

Baugestaltung und -entwicklung

Bezirksheimatpfleger *Dr. Tobias Appl*, Bezirk Oberpfalz (Kultur- und Heimatpflege)

Architekt *Hubert Liebl*, Bayerische Architektenkammer

Architekt *Prof. Joachim Wienbreyer*, OTH Regensburg, Bayerische Architektenkammer

Grüngestaltung und -entwicklung

Landschaftsarchitektin *Monika Amann* im Wechsel mit Landschaftsarchitektin *Maria Wolf*, Bund Deutscher Landschaftsarchitekten, Landesverband Bayern e.V.

Landschaftsarchitektin *Andrea Göhring*, Bund Deutscher Landschaftsarchitekten, Landesverband Bayern e. V., im Wechsel mit

Kreisfachberaterin *Heidi Schmid*, stv. Vorsitzende des Verbandes der Kreisfachberater für Gartenkultur und Landespflege – Bezirk Oberpfalz

Landwirtschaftsrat *Herbert Grunwald*, Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Fürth, Gartenbauzentrum Bayern Mitte

Dorf in der Landschaft

Landschaftsarchitektin *Susanne Ullmann*, Bayerische Architektenkammer

Landschaftsarchitekt *Stefan Weidenhammer*, Bayerische Architektenkammer

Bewertungsbogen

zum Dorfwettbewerb 2013 - 2016



**Unser Dorf
hat Zukunft**
Unser Dorf soll
schöner werden

„Unser Dorf hat Zukunft – Unser Dorf soll schöner werden“

Die Untergliederung der Bewertungsbereiche ist als Hilfe für die Mitglieder der Jury gedacht. Die Leistungen der Dörfer werden vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen Ausgangslage und den individuellen Möglichkeiten der Einflussnahme bewertet.

Besonderer Wert wird dabei auf Maßnahmen und Aktivitäten der letzten Jahre gelegt.

	Höchstpunktzahl insgesamt:	100 Punkte	Einzelbewertung:
1.	Entwicklungskonzepte und wirtschaftliche Initiativen	15 Punkte	
	<ul style="list-style-type: none"> • Ausgangslage des Dorfes • Bevölkerungsentwicklung der letzten Jahre • Bevölkerungsstruktur (Senioren, Familien, Jugendliche, Singles, Einheimische, Neubürger) • wesentliche Funktionen des Dorfes (Wohnort, Fremdenverkehr, Landwirtschaft, Handwerk etc.) • Arbeitsplätze am Ort und in der Region • Erwerbspotenziale am Ort • Schule und Kindergarten • dörfliche Infrastruktur, öffentliche Gebäude, Plätze, Einrichtungen, Trinkwasserversorgung, Abwasserentsorgung, Energieversorgung, etc. • überörtliche Zusammenarbeit • Welche Anstrengungen wurden unternommen um die Ausgangslage zu verbessern? • Wie nutzt die Gemeinde ihre Möglichkeiten der Dorfentwicklung, z. B. mit der Bauleitplanung, der Dorferneuerung, einer Gestaltungssatzung etc.? • Wurden bei der Erarbeitung und Umsetzung von Zukunftskonzepten Bürger und Gruppen mit einbezogen? • Wurde ein Dorfleitbild entwickelt? • _____ • _____ 		
2.	Soziales und kulturelles Leben	20 Punkte	
	<ul style="list-style-type: none"> • aktive Mitwirkung der Bürger und Gruppen bei der Dorfentwicklung z. B. mit Ideen, Konzepten, Aktionen etc. • bürgerschaftliches Engagement bei Pflege und Gestaltung des Dorfes • Kirchliches Leben • Vereine, Verbände, Jugend- und Seniorengruppen und deren Aktivitäten • Integration von Einzelpersonen (z. B. Neubürger) und Gruppen im Dorf • Kulturelle Veranstaltungen • Angebote zur Weiterbildung • Pflege der Dorftradition • Möglichkeiten der Freizeitgestaltung im Dorf • _____ • _____ 		

<p>3. Baugestaltung und -entwicklung 25 Punkte</p> <ul style="list-style-type: none"> • öffentliche Straßen und Plätze, bedarfsgerechte Gestaltung • ortsbildprägende Gebäude, Zustand, Nutzung und Entwicklung • öffentliche Gebäude und Anlagen, Zustand, Nutzung und Entwicklung • private Gebäude und Hofräume, Zustand, Nutzung und Entwicklung • Umgang mit historischer, denkmalgeschützter Bausubstanz • Nutzungskonzepte und Gestaltung des Ortskerns • Neubauten im Ortskern, Einbindung, Verwendung von Materialien und Farben • Gewerbebetriebe im Ortskern und in Gewerbegebieten, Einbindung • Gestaltung der Neubaugebiete und deren Anbindung an den Ortskern • Werbeflächen im Ort, Umfang, Gestaltung und Verträglichkeit • Effizienter Umgang mit vorhandenen Flächen in der Planung und Umsetzung • Verwendung umweltfreundlicher Baumaterialien und -techniken • _____ 	
<p>4. Grüngestaltung und -entwicklung 25 Punkte</p> <ul style="list-style-type: none"> • Grüngestaltung an Straßen und auf Plätzen, dem Friedhof, dem Schulumfeld, dem Kindergarten und an öffentlichen Gebäuden • Umweltfreundliche Pflege der öffentlichen Freiflächen • Dorfgerechte Pflanzenauswahl im öffentlichen und privaten Bereich • Gestaltung der privaten Vorgärten und Hofräume • Haus- und Hofbäume • Zustand und Pflege der Gemüse- und Obstgärten • Fassadenbegrünung und Blumenschmuck • Einfriedungen, Zaun- und Hoforgestaltung • Freiraummöblierung im öffentlichen und privaten Bereich (Beschilderungen, Sitzbänke, Abfallkörbe, privates Gartenzubehör) • Naturnahe Lebensräume für Pflanzen und Tiere im Ort und am Ortsrand • Dorfbach und Dorfweiher, Zustand, Pflege und Entwicklung • Bereiche mit natürlicher Gras- und Krautflora • Ortsrandgestaltung und Übergang zur freien Landschaft • _____ 	
<p>5. Dorf in der Landschaft 15 Punkte</p> <ul style="list-style-type: none"> • Einbindung des Dorfes in die Landschaft • Gestaltung und Einbindung von Gebäuden im Außenbereich • Umgang mit dem vorhandenen Landschaftspotenzial • Umgang mit den natürlichen Ressourcen Boden, Wasser und Luft • traditionelle und moderne Landnutzungsformen (Land- und Forstwirtschaft, Sonderkulturen, nachwachsende Rohstoffe, Solar- und Windenergie) • Erhalt, Pflege und Entwicklung charakteristischer Landschaftsbestandteile (Berge und Täler, Wälder, Wiesen und Moore, Geotope und Gewässer) • Naturnahe Gestaltung von Freizeit- und Erholungsanlagen im Außenbereich • Pflege und Erhaltung von Kulturstätten (Bodendenkmäler, Ruinen und Burgen, Kapellen und Flurdenkmale) • Naturschutzgebiete und Biotope in der Flur • Vernetzung der Biotope • Schutzmaßnahmen für seltene Tier- und Pflanzenarten • Landschaftspflegerische Maßnahmen im Außenbereich • _____ 	
Gesamtpunktzahl:	

Oberpfälzer Preisträger in den Landes- und Bundesentscheiden 1961 bis 2013

Landkreis	Ortschaft (A) = bis 600 Einw. (B) = 601- 3000 Einw.	Land	Bund		
		Gold	Gold	Silber	Bronze
Amberg-Sulzbach	Atzmansricht (A) Gemeinde Gebenbach	1969		1969	
	Fürnried (A) Gemeinde Birgland	1977		1977	
Cham	Sattelbogen (A) Gemeinde Traitsching	1969		1969	
	Michelsneukirchen (B) Gemeinde Michelsneukirchen	1981 + 1987		1981 + 1987	
	Kalsing (A) Stadt Roding	1983	1983		
	Rettenbach (A) Gemeinde Rettenbach	1991	1991		
	Friedersried (A) Markt Stamsried	1993	1993		
	Sattelpeilstein (B) Gemeinde Traitsching	1995		1995	
	Flischbach (A) Gemeinde Schönthal	1998	1998		
	Neumarkt i. d. OPf.	Fribertshofen (A) Stadt Berching	1985		
Lupburg (B) Markt Lupburg		2004			2004
Neustadt a. d. Waldnaab	Albersrieth (A) Markt Waldthurn	Auszeichnung 1961			Urkunde 1961
	Schlattein (A) Markt Floß	1989			1989
Regensburg	Kürn (B) Gemeinde Bernhardswald	1983			1983
	Pettendorf (B) Gemeinde Pettendorf	1989			1989
	Sarching (B) Gemeinde Barbing	1991			1991
	Rampau (A) Markt Regenstauf	2004			2004
	Haidenkofen (A) Gemeinde Sünching	2009	2010		
Schwandorf	Pottenstetten (A) Stadt Burglengenfeld	1967		1967	
	Wolfring (A) Gemeinde Fensterbach	1971	1971		
	Pilsheim (A) Stadt Burglengenfeld	1973		1973	
	Neukirchen b. Schwandorf (A) Stadt Schwandorf	1979			1979
Tirschenreuth	Lengenfeld (A) Stadt Waldershof	1987		1987	

Medaillenspiegel der bayerischen Landkreise an Preisträgern bei den Bundesentscheiden 1961 bis 2013

Landkreis	Regierungsbezirk	Gold	Silber	Bronze	Gesamt
Weißenburg-Gunzenhausen	Mfr.	11	1	1	13
Lichtenfels	Ofr.	8	3	0	11
Ostallgäu	Schw.	5	3	0	8
Bamberg	Ofr.	5	2	0	7
Cham	OPf.	4	4	0	8
Neustadt a. d. Aisch-Bad Windsheim	Mfr.	3	2	2	7
Rosenheim	OB	4	2	0	6
Regensburg	OPf.	1	0	4	5
Schwandorf	OPf.	1	2	1	4
Dingolfing-Landau	NB	3	0	0	3
Roth	Mfr.	3	0	0	3
Main-Spessart	Ufr.	2	1	0	3
Weilheim-Schongau	OB	2	1	0	3
Traunstein	OB	2	0	1	3
Freyung-Grafenau	NB	1	2	0	3
Landsberg am Lech	OB	1	2	0	3
Passau	NB	1	2	0	3
Schweinfurt	Ufr.	0	2	1	3
Hof	Ofr.	2	0	0	2
Ansbach	Mfr.	1	1	0	2
Bad Tölz-Wolfratshausen	OB	1	1	0	2
Haßberge	Ufr.	1	1	0	2
Kronach	Ofr.	1	1	0	2
Kulmbach	Ofr.	1	1	0	2
Lindau (Bodensee)	Schw.	1	1	0	2
Kitzingen	Ufr.	1	1	0	2
Amberg-Weizsach	OPf.	0	2	0	2
Pfaffenhofen a. d. Ilm	OB	0	2	0	2
Eichstätt	OB	0	1	1	2
Günzburg	Schw.	0	0	2	2
Neumarkt i. d. OPf.	OPf.	0	0	2	2
Neustadt a. d. Waldnaab	OPf.	0	0	2	2
Berchtesgadener Land	OB	1	0	0	1
Coburg	Ofr.	1	0	0	1
Fürstenfeldbruck	OB	1	0	0	1
Neuburg-Schrobenhausen	OB	1	0	0	1
Regen	NB	1	0	0	1
Straubing-Bogen	NB	1	0	0	1
Deggendorf	NB	0	1	0	1
Fürth	Mfr.	0	1	0	1
Tirschenreuth	OPf.	0	1	0	1
Wunsiedel im Fichtelgebirge	Ofr.	0	1	0	1
Altötting	OB	0	0	1	1
Landshut	NB	0	0	1	1
Rhön-Grabfeld	Ufr.	0	0	1	1

Teilnehmerentwicklung 1961 bis 2013 in der Oberpfalz im Vergleich zur Gesamtbeteiligung in Bayern

Jahr			Jahr		
1961	154 Orte	(Bayern 799)	1986	367 Orte	(Bayern 1.787)
1963	103 Orte	(Bayern 834)	1988	348 Orte	(Bayern 1.586)
1965	167 Orte	(Bayern 746)	1990	352 Orte	(Bayern 1.493)
1967	157 Orte	(Bayern 786)	1992	343 Orte	(Bayern 1.303)
1969	196 Orte	(Bayern 1.088)	1994	332 Orte	(Bayern 1.007)
1970	271 Orte	(Bayern 1.105)	1996	163 Orte	(Bayern 977)
1972	236 Orte	(Bayern 1.183)	1999	245 Orte	(Bayern 1.025)
1974	300 Orte	(Bayern 1.303)	2002	310 Orte	(Bayern 973)
1976	268 Orte	(Bayern 1.117)	2005	130 Orte	(Bayern 635)
1978	318 Orte	(Bayern 1.163)	2008	112 Orte	(Bayern 513)
1980	303 Orte	(Bayern 1.397)	2010	72 Orte	(Bayern 345)
1982	376 Orte	(Bayern 1.920)	2013	69 Orte	(Bayern 327)
1984	348 Orte	(Bayern 1.492)			





Unser Dorf
hat Zukunft

Unser Dorf soll
schöner werden

Die Chance

für unser Dorf!

Impressum

Redaktion:

Herbert Grunwald

Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Fürth
Gartenbauzentrum Bayern Mitte, Jahnstraße 7, 90763 Fürth

Layout:

Bayerische Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau
Abteilung Landespflege, An der Steige 15, 97209 Veitshöchheim

Fotos:

Lufbilder: Geodaten © Bayerische Vermessungsverwaltung, 2014

Bildnachweis: Mitglieder der Bewertungskommission sowie teilnehmende Städte und Gemeinden

Druck:

bonitasprint gmbh, 97080 Würzburg, 2014

Papier aus nachhaltiger, zertifizierter Waldbewirtschaftung

www.dorfwettbewerb.bayern.de